Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. — Chicago, Dienstag, den 5. November 1901.—5 Uhr-Ausgabe. — 13. Jahrgang. — No. 263

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Wieder ein Komplott

Von Philippinern zur Niedermetzlung einer amerikanischen Garnison!

Manila, 5. Nov. Abermals ist ein Komplott der Philippiner zur Niedermetzelung der amerikanischen Garnison in Moncada, Provinz Tarlac (auf der Hauptinsel Luzon) durch die Gattin eines der Verschwörer enthüllt worden.

Manila, 5. Nov. Ueber das, neuerdings entdeckte Komplott zur Niedermetzelung der amerikanischen Garnison in Moncada, Provinz Tarlac, erfährt man noch:

Mehrere der Stadtbeamten sind in den Plan verwickelt. Die Frau, welche das Komplott verrieth, versteckte einen Geheimpolizisten unter einem Haus, worin die Führer der Verschwörung sich versammelten. Verhaftungen folgten, und viele belastende Papiere wurden beschlagnahmt. Man hatte geplant, ein Haus in der Nähe der amerikanischen Truppen-Barracken nach Einbruch der Dunkelheit in Brand zu setzen, und sobald die Soldaten heraus kämen, um die Flammen zu löschen, sollten 150 mit Bolos bewaffnete Verschwörer auf sie zustürzen, sie entwaffnen und dann die ganze Garnison niedermetzeln.

Kommissär Wright legte heute hier den Eid als amerikanischer Vize-Gouverneur ab. Er wird während der Genesungszeit von Gouverneur Taft als stellvertretender Zivilgouverneur amtiren.

Die amerikanische Philippinen-Kommission nahm heute die erwähnten Hochverraths = Todesstrafe = Gesetze, welche von mehreren loyalen Philippinern bekämpft wurden, mit nur geringen Abänderungen an.

Manila, 5. Nov. Aus Tacloban, der Hauptstadt der Insel Leyte, wird berichtet, daß die Präsidenten der verschiedenen Städte der Insel beim amerikanischen General Smith bitter klagten, weil die ganze Bevölkerung wegen der strengen amerikanischen Blockade sich keine Lebensmittel beschaffen könne und der Hungersnoth entgegengehe. Smith versprach ihnen absolut keine Erleichterung, außer wenn die ganze Bevölkerung ihre Waffen ausliefern würde.

Gen. Smith hat auch die Deportirung der Gattin von General Lukban, dem Führer der Revolutionäre auf der Insel Samar, verfügt.

Die Kämpfe auf Samar dauern fort. Eine amerikanische Späher-Abtheilung überraschte eine Abtheilung Philippiner südöstlich von Catbalogan, und 25 der Letzteren fielen. Die Amerikaner brannten 175 Häuser nieder und erbeuteten eine Quantität Lebensmittel. Zu Barbey, Insel Leyte, wurden 4 eingeborene berittene Polizisten von Philippinern gefangen genommen.

Manila, 5. Nov. Der amerikanische Transportdampfer „Warren" hatte einen Unfall in der Binnensee und muß nach Nagasaki, Japan, in's Dock gebracht werden, wo auch der amerikanische Transportdampfer „Sheridan" ausgebessert wird.

Die heutigen Wahlen.

Washington, D. K., 5. Nov. In zehn Staaten der Union finden heute Wahlen von erheblicher Wichtigkeit statt. Abgesehen von den Munizipal-Streitfragen in Groß-New York und Philadelphia, konzentrirt sich das Haupt-Interesse auf die Staaten, welche Gouverneure erwählen. Diese sind: Ohio, Massachusetts, New Jersey, Iowa, Rhode Island und Virginien. Staatsbeamt? von geringerer Bedeutung sind in Nebraska, Mississippi, Maryland und Pennsylvanien zu wählen. Orts- oder County-Wahlen werden noch in verschiedenen anderen Staaten abgehalten.

Die Ohioer Wahl ist auch deshalb von besonderer Bedeutung, weil die, heute zu erwählende Staatslegislatur den Nachfolger Forakers als Bundessenator zu erwählen haben wird.

New York, 5. Nov. Präsident Roosevelt, welcher per Extrazug von der Bundeshauptstadt hier angekommen war, ist nach seinem Heim zu Oyster Bay, L. J., weitergefahren, um dort seine Stimme bei den Wahlen abzugeben.

Denver, 5. Nov. Während im übrigen olorado die Wahlen ruhig verliegen Kolorado die Wahlen ruhig verlie- an den Stimmkästen; doch wurde Niemand lebensgefährlich verwundet. Zwei republikanische Agenten wurden unter der Anklage des „Stopfens" von Stimmkästen und der Herbeischleppung ungesetzlicher Stimmgeber verhaftet.

New York, 5. Nov. Viele Dutzende von Verhaftungen sind während des heutigen Tages wegen angeblicher Uebertretungen der Wahl- und Registrirungs = Gesetze erfolgt.

Baltimore, 5. Nov. Die Demokraten machten bei den heutigen Wahlen große Gewinne. Sie werden anscheinend eine Mehrheit in der Marylander Staatslegislatur haben, was die Wiedererwählung Gormans als Bundessenator bedeutet.

Schauriger Fund.

Milwaukee, 5. Nov. Am Fuß der Washington Str. fand man im Flusse die Leiche einer alten Frau, welche später als die von Frau Maggie Bauernfeind identifizirt wurde. Die Verunglückte, welche 77 Jahre alt war, wohnte bei ihrer Tochter Frau Maggie Friedrich auf einer Farm im Town Granville.

Frau Bauernfeind war eine der ältesten Ansiedlerinnen jener Gegend und wohnte dort seit ihrer Ankunft in den Ver. Staaten vor 49 Jahren. Sie war etwas kindisch und blieb daher stets unter Aufsicht. Am Sonntag Morgen nun, als die Familie noch schlief, verließ sie heimlich das Haus, und seitdem wurde sie von den Mitgliedern ihrer Familie nicht mehr lebend gesehen.

Wiskonsins erster Zucker.

Milwaukee, 5. Nov. Zu Menomenee Falls wurde von der „Wisconsin Sugar Co." der erste Zucker Wisconsins fabrizirt, und in kurzer Zeit waren 40 Faß ungeklärten Zuckers fertig. Die Anlagen bringen es täglich gegenwärtig auf 75 bis 100 Tonnen den Tag, und vor einer Woche wird nicht erwarte, daß sie ihre volle Kapazität erreichen werden.

Ausland.

Frl. Stone wurde gesehen!

Man erwartet ihre baldige Befreiung.

Samakow, Bulgarien, 5. Nov. Frl. Ellen Stone, die entführte amerikanische Missionärin, und ihre bulgarische Begleiterin Madame Tsilka wurden von Abgesandten gesehen, welche der amerikanische Agent Dickinson aus Sofia geschickt hatte, um mit den Räubern wegen des Lösegeldes zu unterhandeln. Beide Gefangene befinden sich wohl. Man erwartet, daß ihre Freilassung bald vereinbart werden wird. Wie es heißt, wollen sich die Räuber nichts vom Lösegeld abhandeln lassen.

Die Nothlage in Deutschland.

Berlin, 5. Nov. Der Amerikaner Charles L. Hallgarten, welcher offiziell mit den preußischen Wohlthätigkeits-Verwaltungen in Verbindung steht, schreibt: „Obgleich eine endgiltige richtige Zusammenstellung der unbeschäftigten Arbeiter noch nicht zur Hand ist, kann doch sicher vorausgesagt werden, daß die nächsten sechs Monate unvorhergesehene Anforderungen an die Armenpflege in ganz Deutschland stellen werden. Krankheit und Armuth versprechen, alle unsere Mittel bis aufs Aeußerste in Anspruch zu nehmen. Deutsche Arbeiter haben niemals eine so lange Zeit fortgesetzter Arbeitslosigkeit durchgemacht."

Professor Hugo Münsterbergs Bruder Ernst, welcher Präsident der Berliner Wohlthätigkeitsbehörde ist, sagte, den großen Städten drohten ernste Verwickelungen: denn während sie große Anstrengungen für sich selbst machen müßten, so würden sie sicherlich einen großen Theil des Landes, dessen Bevölkerung nach den Städten einwandern wird, um dort Hilfe zu finden, an sich ziehen und so das Land entvölkern.

Polnische Volks-Universität.

Berlin, 5. Nov. Mit unermüdlicher Energie, mit Geldopfern ohne Gleichen arbeiten die preußischen Polen für die nationale Sache. Der Regierung sind die Machtmittel, dies zu hindern, durch die Verfassung beschränkt. Haben beispielweise polnische Lehrer ihre Studien und Examina auf deutschen Universitäten abgelegt, so kann ihnen heute nicht mehr, als in den vierziger Jahren auf dem Verwaltungswege die Lehrqualifikation anerkannt werden. Sie können in Privatschulen am Lehren nicht gehindert werden — und polonisiren nun frisch darauf los, ohne daß die Regierung das Geringste dagegen thun kann. Das beste Zeichen hierfür ist die, soeben erfolgte Eröffnung einer polnischen Volksuniversität in der Stadt Posen, die von den Polen aus eigenen Mitteln errichtet ist. Die Vorlesungen an derselben sind unentgeltlich und werden zumeist in Vorträgen über polnische Geschichte bestehen.

Kampf über das Reinigungsrecht!

Jerusalem, 5. Nov. Die Kirche vom Heiligen Grabmahl war jüngst der Schauplatz einer blutigen Keilerei zwischen Franziskanern und Griechen, während dessen es auf beiden Seiten eine Anzahl Verwundeter gab. Der Streit entstand über die Frage, welche der beiden Parteien das Recht habe, die Kirche zu reinigen. Man hatte den Zusammenstoß seit mehreren Tagen erwartet, und Truppen waren in der Nachbarschaft postirt worden, um denselben zu verhindern, aber diese wurden von der numerischen Uebermacht der Streitenden überwältigt.

Santos-Dumont kriegt den Preis.

Paris, 5. Nov. Der Ausschuß des Aero-Klub hat mit 12 gegen 9 Stimmen beschlossen, daß dem brasilischen Luftschiffer Santos = Dumont der Preis von 100,000 Franken gebühre, welchen Herr Deutsch für die Lösung des Problems des lenkbaren Luftballons ausgesetzt hatte.

Ein besonderer Geldgewinn ist dies für Santos-Dumont, der im Ganzen schon etwa 300,000 Franken an seine Versuche gewendet und mindestens 25 Mal sein Leben auf's Spiel gesetzt hat, schon darum nicht, weil er, wie man weiß, dieses Geld den Armen zuwenden will.

Knüppel aus dem Sack!

Frankreichs Flottengeschwader beschlagnahmt die Zölle in Smyrna.—Der Großtürke ruft England um Hilfe an. — Kaiser Wilhelm als Vermittler?

Paris, 5. Nov. Admiral Caillard hat jetzt die drei Haupthäfen der Insel Mitylene besetzt.

Admiral Caillard hatte auf der Höhe der Insel Syra (griechischer Archipelapus) von der Telegraphenstation die endgiltigen Weisungen von der französischen Regierung entgegengenommen und machte sich dann daran, sie auszuführen.

Die französische Regierung hat noch keine Antwort des Sultans auf die Note erhalten, welche ihr jüngst durch den französischen Legationsrath Bapste in Konstantinopel übermittelt wurde. Man glaubt, daß der Sultan doch bald nachgeben werde.

Paris, 5. Nov. Nach neuerlichen, aber noch nicht amtlichen Nachrichten ist das französische Flottengeschwader, welches unter Admiral Caillards Befehl nach dem Orient abfuhr, um die Begleichung der französischen Forderungen in der Türkei zu erzwingen, zu Smyrna, Kleinasien, eingetroffen und hat das dortige Zollamt und die Zölle beschlagnahmt.

Der Korrespondent des „Echo de Paris" meldet aus Konstantinopel: Die Pforte hat Großbritannien ersucht, die Bedingungen des Vertrags von 1878 zu erfüllen, wonach als Entgelt für die Insel Zypern Großbritannien „den Vollbestand der chinesischen Besitzungen des Sultans garantirt". Die türkische Regierung behauptet, diesem Vertrag zufolge müsse Großbritannien die asiatische Türkei gegen den jetzigen Angriff seitens Frankreichs beschützen, und sie regt an, daß Großbritannien zu diesem Behuf ein Flottengeschwader nach der Levante sende.

Wahrscheinlich wird sich auch das französische Kreuzerboot „Amiral Charner", welches in Port Said auf Instruktionen wartet, mit Caillards Geschwader vereinigen.

In der französischen Abgeordnetenkammer befragte der radikale Sozialist Sembat die Regierung über den französisch = türkischen Streitfall. Er kritisirte das Vorgehen der Regierung und behauptete, die richtige Zeit zum Einschreiten sei gewesen, als sich die Metzeleien in Armenien ereigneten.

Der Minister des Aeußeren Delcasse erwiderte, daß Frankreichs Geduld durch den wiederholten Wortbruch der Pforte erschöpft worden sei. Während der gegenwärtigen Schwierigkeiten suche Frankreich keine neuen Vortheile zu erringen; aber Jedermann müsse zugeben, daß dieser letzte Anlauf von Seiten Frankreichs wenigstens erreichen müsse, daß die Belästigungen und ungerechte Behandlung der französischen Unternehmungen in der Türkei, seitens der Regierung jenes Landes, aufhörten. Er fuhr fort: „Wenn nicht das Parlament unser Vorgehen hemmt, so wünschen wir zu zeigen, daß Frankreich, nachdem es unendliche Geduld bewiesen hat, noch andere Mittel hat, um den langwierigen und hartnäckigen Weigerungen, uns Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, zu begegnen, als nur bloßes Zuschauen."

Die Kammer hieß mit 305 gegen 77 Stimmen das Vorgehen der Regierung gegen die Türkei gut und sprach ihr Vertrauen in die Regierung aus.

Berlin, 5. Nov. Ein Vorschlag, daß Kaiser Wilhelm als Vermittler zwischen Frankreich und der Türkei amtiren solle, hat hier lebhafte Erörterungen in diplomatischen Kreisen hervorgerufen. Es wird darauf hingewiesen, daß, da der Kaiser der beste Freund sei, welchen der Sultan in Europa habe, dieser jedenfalls nicht die friedlichen Versuche zur Beilegung der jetzigen Schwierigkeit für erschöpft halten sollte, ehe er die freundschaftlichen Dienste des deutschen Herrschers angerufen habe.

Frankreich hat unzweifelhaft bei seinem jetzigen Vorgehen die Unterstützung Rußlands. Die deutschen Interessen im nördlichen Smyrna sind wichtig, und wenn Frankreich versuchen sollte, ein Protektorat über jene Gegend zu errichten, so wird die deutsche Regierung unzweifelhaft Einsprache dagegen erheben.

Stadt-Jubiläum.

Königsberg, 5. Nov. Die Stadt Tilsit in Ostpreußen feierte ihr 350-jähriges Jubiläum mit Festzug, Festessen und anderen festlichen Veranstaltungen. Bei dem Gottesdienst wurde in den Kirchen des Tages gedacht.

(Die Stadt entstand um die, 1288 von deutschen Ordensrittern erbaute Burg, das Schalauner Haus genannt, und erhielt 1551 von Herzog Albrecht von Preußen Stadtrecht und einen ziemlich umfangreichen Landbesitz. Weiter ist die Stadt bekannt durch den, dort am 7. und 9. Juli 1807 abgeschlossenen Frieden von Tilsit und die Begegnung der Königin Luise mit Napoleon am 6. Juli 1807, die vielfach bildlich dargestellt ist. Erinnerungen an den Aufenthalt der königlichen Familie in jenem Unglücksjahr existiren in Tilsit viele und werden dort sorgfältig erhalten und gepflegt.)

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Southwark von Antwerpen.

(Weitere Depeschen und Notizen auf der Innenseite.)

Südafrikanisches.

Die Boeren behielten die jüngst erbeuteten Geschütze.

London, 5. Nov. Lord Kitchener gibt in einer neuerlichen Depesche an das britische Kriegsamt zu, daß die Boeren die beiden Geschütze, welche sie in der jüngsten Schlacht im östlichen Transvaal eroberten, endgiltig behalten haben. Er sagt, die Boeren hätten schließlich einen herankommenden britischen Ambulanz = Train als Deckung benützt, um die Geschütze fortzuschaffen.

Kitchener sagt, in der Schlacht sei einer der Boerenkommandanten, Oppermann, gefallen, und Chris Botha (nicht zu verwechseln mit dem Oberkommandanten Louis Botha) sei verwundet worden. Er behauptet ferner, die Boeren hätten die britischen Verwundeten schlecht behandelt.

Des Weiteren sagt Kitchener, die Kapkolonie östlich von der Westbahn-Linie sei jetzt von den Boeren gesäubert, — ausgenommen das Fouche-Myburg-Wessels'sche Boerenkommando von 400 Mann, mit welchem jetzt General French zu thun habe.

Berlin, 5. Nov. Die Studenten der Greifswalder Universität haben auch an die anderen deutschen Universitäten die Beschlüsse gesandt, welche in der, neulich von den Professoren und den Studenten jener Universität abgehaltenen Versammlung angenommen wurden, die speziell zu dem Zwecke einberufen worden war, gegen die, vom britischen Kolonialsekretär Chamberlain aufgestellten Behauptungen Protest zu erheben. Chamberlain hatte z. B. behauptet, daß die Deutschen in dem Kriege gegen die Franzosen Barbareien begangen hätten. Die anderen Universitäten sind aufgefordert, sich diesem Proteste anzuschließen. Der Berliner Zweig des Vereins deutscher Studenten hat an die Studenten in Greifswald Glückwünsche zu deren Protest gegen „eine Beleidigung unserer tapferen und ruhmgekrönten Armee" gesandt.

Wien, 5. Nov. Hiesige Witzblätter behandeln in letzter Zeit wieder die britischen Schandthaten in Südafrika mit besonderer Schärfe. Andere Blätter heben hervor, daß der heftige Widerwille, welcher sich in dem ganzen deutschen Volke gegen die Briten kundthue, zum Theil auf die Verwandtschaft der Boeren mit den Deutschen zurückgeführt werden könne. Ueberall ist man aber der Ansicht, daß die Erfolglosigkeit der britischen Kriegführung in Afrika auf die schlechte militärische Leitung zurückzuführen sei.

Paris, 5. Nov. In der französischen Deputirtenkammer ersuchte der Abgeordnete George Berry um die Erlaubniß, die Regierung darüber zu befragen, was sie zu thun gedenke, um im Verein mit anderen Regierungen die britische Regerung zu veranlassen, die Einpferchungs = Lager in Südafrika aufzugeben. Der Kammerpräsident Deschanel meinte, es würde ein schwieriges Unterfangen sein, die französische Regierung wegen der, von der britischen Regierungen begangenen Handlungen zu interpelliren. Es folgte eine kurze Debatte, während deren Abg. Millevoye zur Ordnung gerufen wurde, weil er den britischen Kolonialsekretär Chamberlain einen feigen Meuchelmörder nannte. Die Kammer beschloß endlich, die Berry'sche Interpellation an einem, noch nicht festgesetzten Tage weiterzuerörtern.

London, 5. Nov. Auf die Autorität des Dr. Miller Maguire, eines hervorragenden Militär = Lehrers, veröffentlicht die „Daily Expreß" einen neuen angeblichen Wortlaut der Depesche, welche der General Buller an den, in Ladysmith von den Boeren belagerten General White sandte, nachdem er am Tugela zurückgeschlagen worden war. Diese heliographische Depesche soll wie folgt gelautet haben:

„Es ist mir mißglückt. Bin nicht in der Lage, einen weiteren Versuch zu machen, ohne Belagerungs = Operationen, welche einen Monat dauern. Können Sie sich so lange halten? Wenn nicht, so schlage ich vor, daß Sie so viel wie möglich von Ihrer Munition verschießen und schließlich die besten Bedingungen machen. Wenn Sie eine andere Alternative zu machen haben — ich kann mich hier, wo ich bin, halten so lange es Ihnen gefällt."

Das Blatt sagt, daß dann noch weitere Depeschen gewechselt wurden, und als Buller erfuhr, daß White sich weiter halten konnte traf er Vorbereitungen, um den Uebergang über den Tugela zu erzwingen.

New York, 5. Nov. Die „N. Y. Times" läßt sich aus London melden: Der Berliner Korrespondent der Londoner „Times" sagt, die „Berliner Nachrichten," welche in ihrer Kritik der britischen Kriegs-Methoden am leidenschaftlichsten unter den deutschen Blättern seien, gehörten dem Kanonenkönig Krupp, der an Großbritannien Geschütze verkaufe.

Berlin, 5. Nov. Wie bereits früher gemeldet, ist, von Holland ausgehend, eine Bewegung eingeleitet, um englischen Schiffen auf dem ganzen europäischen Kontinent das Einladen und Ausladen zu erschweren resp. unmöglich zu machen und dadurch England für seine grausame, gegen alles Völkerrecht verstoßende Kriegführung in Südafrika zu bestrafen. Wenngleich sich deutsche Zeitungen gegen einen solchen Boycott aus dem Grunde erklärten, man werde sich selbst mehr, als England schädigen, so halten verschiedene Zeitungen das Projekt ausführbar. Der „Hannöversche Kourier" behauptet sogar, der Erfolg des Planes hänge hauptsächlich von einer Betheiligung der New Yorker Hafenarbeiter ab.

Zum Andenken Bädekers.

Berlin, 5. Nov. Die Zeitungen erinnern daran, daß vor 100 Jahren Karl Bädecker in Essen geboren wurde, dessen bekannte rothe Reisehandbücher noch heute von den deutschen und vielen anderen Reisenden mit Vorliebe benutzt werden. Karl Bädecker starb 1859, aber seine Firma wird von seinem jüngsten Sohne Fritz auch heute im alten Geist verwaltet und stetig verbessert.

Anarchistisches.

Berlin, 5. Nov. Wie man hört, werden die deutschländischen Anarchisten am 11. November ein Flugblatt erscheinen lassen, worin die, am 11. Nov. 1887 gehängten Chicagoer Anarchisten verherrlicht werden.

Lokalbericht.

Von Pontiac nach Joliet.

Das Schicksal eines jungen Uebelthäters.

Vor Richter Tuthill war heute ein Habeas Corpus = Gesuch unter Verhandlung, das Anwalt William O. Lamont eingereicht hat, um einen gewissen Charles Miller aus dem Staatszuchthause in Joliet zu befreien. Miller ist zur Zeit etwa 21 Jahre alt. Als 15-jähriger Knabe war er schuldig befunden worden, mit drei Gefährten zusammen einen Einbruchsdiebstahl in einer Schneiderwerkstätte ausgeführt zu haben. Er wurde auf unbestimmte Zeit der „Besserungsanstalt" in Pontiac überwiesen. Während andere Burschen in seinem Alter unter ähnlichen Umständen nach Verlauf von achtzehn Monaten probeweise auf freien Fuß gesetzt zu werden pflegen, behielt man ihn im Käfig, weil er keine Eltern und kein Heim, überhaupt Niemanden hat, der sich um ihn bekümmert oder die sogenannte Parole = Bürgschaft für ihn unterzeichnet hätte. Es wurde dann etwa 80 von den Insassen der Anstalt gestattet, sich für den Kriegsdienst auf den Philippinen anwerben zu lassen. Er, Miller, habe sich ebenfalls zum Eintritt gemeldet, aber man habe ihn nicht gehen lassen wollen, „weil er zu brauchbar in der Werkstätte war". Als er dann volljährig geworden, hätte man ihn, weil er noch immer keine Freunde draußen in der Welt gehabt, nach Joliet abgeschoben. Anwalt Lamont macht geltend, es sei verfassungswidrig, daß der Verwaltung der Besserungsanstalt die Befugniß eingeräumt werde, Insassen ihrer Anstalt bei erreichter Volljährigkeit in's Zuchthaus zu schicken. Eine solche Machtvollkommenheit stände nur Richtern zu und auch diesen nur bedingungsweise. — Hilfsstaatsanwalt Barnett, welcher gegen die Bewilligung des Gesuches um Freilassung Millers ankämpft, betont zur Begründung seines Standpunktes hauptsächlich den Umstand, daß noch 100 andere junge Leute in Joliet säßen, welche ebenso guten Grund hätten wie Miller, ihre Freilassung zu fordern.

Gegen die Winkelbörsen.

In Richter Kavanaghs Gericht steht gegenwärtig, wie bereits gemeldet, ein gegen die Central Stock and Grain Exchange Co. eingeleitetes Prozeßverfahren in Verhandlung, in welchem gegen die beklagte Gesellschaft die Beschuldigung erhoben wird, an der Betreibung einer Winkelbörse betheiligt zu sein. Die Beklagten sind: der Präsident Sichron McHie, der Sekretär Charles W. Birchnell, der Schatzmeister James F. Southard und der Betriebsleiter William A. McHie. Die Angeklagten machen geltend, daß sie im Rookery = Gebäude ein regelrecht geführtes Kommissionsgeschäft betreiben und den Gesetzen des Staates Illinois nicht verantwortlich sind. Die Anklage wird dagegen zu beweisen suchen, daß die verklagte Partei einen unter dem Steuergesetz gestatteten Erlaubnißschein zur Betreibung von Winkelbörsen erwirkte. Dies dürfte jedoch mit Schwierigkeiten verbunden sein, da der Binnensteuereinnehmer Henry Hertz die Geschäftsbücher seines Bureaus gesetzlicherweise nicht als Beweismittel herausgeben kann und die Staatsanwaltschaft deshalb auf Abschriften angewiesen wäre. Während der heutigen Verhandlung wurden mehrere Angestellte der Gesellschaft als Zeugen aufgerufen, die jedoch nur mit dem äußeren Geschäftsgang bekannt gewesen sein wollen.

* Die Mitglieder der „Loyal Legion" werden sich am nächsten Donnerstag Nachmittag im Grand Pacific Hotel versammeln. Richter Waterman wird bei der Gelegenheit eine Rede über das Thema halten: „Die Diplomatie im Bürgerkriege." Den musikalischen Theil des Programms übernehmen die Frl. Furney und Clark.

* Im hiesigen Bundesgericht wird morgen die zwischenstaatliche Handels-Bundeskommission zu einer Sitzung zusammentreten, um die Begründung des Gesuches der „National Hay Association" um niedrigere Frachtraten anzuhören. Die Kommission wird sich außerdem mit anderen, den mittleren Westen betreffenden und in ihr Gebiet einschlägigen Fragen befassen.

Vendetta-Mord?

Die Leiche eines Italieners in einem Mehlfaß auf offenem Feld gefunden.

Die Kehle des Todten war von Ohr zu Ohr durchschnitten.

Außer einem Silberdollar fand sich ein Brief an der Leiche vor.

Der Ermordete war ein Bahnarbeiter Namens Antonio Natali.

Auf offener Prairie, etwa 300 Fuß westlich von der Rice Straße und Nord Western Avenue, fanden heute Morgen zwei Arbeiter, Paul Kanke und Arthur Booch, die in ein Mehlfaß eingezwängte Leiche eines Mannes, der zweifellos von Mörderhand gefallen ist. Dem Aussehen nach war der Ermordete ein Italiener, und da an der Leiche, außer einem Silberdollar, auch ein in italienischer Sprache geschriebener Brief gefunden wurde, so glaubt die Polizei, nicht fehlzugehen, wenn sie die Mordthat der Vendetta, der italienischen Blutrache, zuschreibt. Ein Dutzend Geheimpolizisten bemühten sich, seit die Polizei von dem Auffinden der Leiche in Kenntniß gesetzt worden war, die Persönlichkeit des Ermordeten festzustellen, aber erst gegen Mittag hatten ihre Bemühungen Erfolg. Daß es nicht leicht für sie sein wird, die Verüber der Blutthat zu ermitteln, ist die Polizei sich wohl bewußt, denn in Fällen, wo die Vendetta den tödtlichen Stoß geführt, hält es sehr schwer, Zeugen unter den Italienern zu finden — wissen sie doch, daß Zeugnißablegung von ihren Landsleuten als Verrath betrachtet und oft ebenfalls mit dem Stiletto gerächt wird.

Kanke und Booch wurden, als sie sich auf dem Wege zur Arbeit befanden, auf das Faß aufmerksam, das in geringer Entfernung von ihnen am Boden lag. Als sie den Deckel abhoben, taumelten Beide entsetzt zurück, denn in dem Fasse lag, halbkreisförmig zusammengekrümmt, die blutüberströmte Leiche eines Mannes, dessen Füße in einen Sack aus Packleinwand eingeschnürt waren. Kanke und sein Genosse eilten sofort nach der Bezirkswache an West Chicago Avenue, von wo aus alsbald mehrere Geheimpolizisten nach dem Fundort abgingen. Sie fanden das Faß noch genau in dem Zustand vor, in welchem Kanke und Booch es verlassen hatten. Mit großer Mühe nur gelang es den Beamten, die Leiche aus dem Faß zu zerren, worauf sie sahen, daß die Kehle des Mannes fast von Ohr zu Ohr durchschnitten war und die rechte Gesichtshälfte eine tiefe, vom Auge bis zum Ohr sich hinziehende Schnittwunde aufwies. Andere Wunden am Körper lassen darauf schließen, daß die Mörder mit einer Axt auf ihr Opfer einschlugen.

Der Ermordete, seinem Aussehen nach jedenfalls ein Ausländer, wahrscheinlich ein Italiener, mochte etwa 25 bis 30 Jahre alt gewesen sein, hatte dunkles Kopfhaar und Schnurrbart von röthlicher Farbe. Bekleidet war die Leiche mit einem billigen, lehmfarbigen Anzug, dunkelbraunen Schuhen, blauer Halsbinde und Gummikragen; ein Hut fand sich nicht vor. In den Taschen des Todten fand sich außer einem Silberdollar und einem unbeschriebenen Notizbuch ein Briefumschlag mit der Adresse der Firma Nigro Bros., 402½ Clark Str. In dem Umschlag steckte ein in italienischer Sprache abgefaßter Brief von etwa 200 Worten. Aus der Thatsache, daß sich noch Baargeld an der Person des Todten vorfand, glaubte die Polizei anfänglich mit Sicherheit den Schluß ziehen zu dürfen, daß es in vorliegendem Falle nicht um einen Raubmord handele. Das Opfer der Blutthat führte, seiner Kleidung nach zu urtheilen, kaum eine so große Summe Geldes bei sich, daß ein Raubmörder ihm nicht auch das Dollarstück abgenommen haben würde. Vorläufig geht die Ansicht der mit dem Fall betrauten Geheimpolizisten dahin, daß der Ermordete in eine abgelegene Wohnung gelockt und dort kaltblütig abgeschlachtet worden ist. Augenscheinlich wehrte sich der Unglückliche, nachdem ihm schon der tödtliche Schnitt in den Hals beigebracht worden war, noch mit seiner letzten Kraft, und bei dieser Gelegenheit erhielt er die anderen Wunden.

Kapt. Kelly von der W. Chicago Ave.-Bezirkswache hat den an der Person des Todten vorgefundenen Brief einem Italiener zur Uebersetzung gegeben, in der Hoffnung, aus dem Inhalt des Schreibens Aufklärung über die Persönlichkeit des Ermordeten zu erhalten. Die Inhaber der Firma Nigro Bros. betreiben ein Bankgeschäft, dessen Kunden ausschließlich Italiener sind; ihr Geschäft bildet eine Art von Hauptquartier für die hiesige italienische Kolonie, und viele Mitglieder lassen ihre Briefe dorthin senden. Auf Grund der ihnen von der Polizei gelieferten Beschreibung des Todten vermochten die Gebrüder Nigro seine Persönlichkeit nicht festzustellen.

Gegen Mittag sprach ein gewisser Rocco Cantre, der an Erie und Union Straße eine Wirthschaft betreibt, in dem Leichenbestatter-Geschäft vor, wohin die Leiche geschafft worden war, und erkannte in dem Todten einen gewissen Antonio Natali, der seines Wissens nach ein Bahnarbeiter gewesen sei. Nunmehr erkundigten sich die Detektives bei den Besitzern der verschiedenen italienischen Arbeiter-Agenturen an Clark Straße, und in den Büchern von Frank Serapini stießen sie auch auf den Namen Antonio Natali. Serapini erklärte, daß er Natali im letzten Frühjahr mit 25 Landsleuten nach dem mittleren Iowa geschickt hatte, wo sie als Streckenarbeiter beschäftigt wurden. Die Leute waren gestern Abend hierher zurückgekehrt und hatten das ihnen noch zustehende Geld gezogen. Die Möglichkeit wäre somit doch nicht ausgeschlossen, daß Natali seines Geldes wegen ermordet worden wäre. Nach den Angaben Serapinis kann er sich des Mannes nicht mehr entsinnen; der Name Natali sei kein ungewöhnlicher und komme namentlich unter den Sizilianern häufig vor.

Es gelang der Polizei, festzustellen, daß das Faß mit der Leiche auf einem Wagen nach dem Fundort gebracht wurde, daß das Gefährt von der Western Ave. aus in die Prairie einbog und, nachdem die grausige Fracht abgeladen worden war, quer durch das offene Feld nach Oakley Ave. fuhr, auf deren hartem Pflaster sich die Wagenspuren verloren. Aus alle dem schließt die Polizei, daß der Mord heute kurz nach Mitternacht und zwar nach wohl vorbedachtem Plan ausgeführt worden ist, sehr wahrscheinlich im italienischen Viertel der Nordseite.

Dafür, daß der Mord erst heute in der frühen Morgenstunde verübt worden ist, spricht die Thatsache, daß der Magen des Todten noch warm war, als der Leichenbestatter die Leiche zuerst einer genaueren Untersuchung unterzog. Kurz nach Mittag brachte die Polizei in Erfahrung, daß Natali gestern Abend an Harrison und Clark Str. in der Gesellschaft eines Italieners Namens Rocca gesehen worden ist, und die Detektives bemühen sich jetzt, dieses Mannes habhaft zu werden. Der Brief, der im Besitze des Todten gefunden wurde, war aus Tiranio, Italien, von einem gewissen Antonio la Monica geschrieben worden, mit dessen Tochter Natali ein Liebesverhältniß unterhalten zu haben schein.

Cantre, welcher die Persönlichkeit des Ermordeten feststellte, theilte der Polizei mit, daß Natali zuletzt in Livermore, Ja., arbeitete, und daß er ihn vor etwa Jahresfrist zum letzten Mal hier lebend gesehen habe. Natali habe zu jener Zeit an Milton Ave., zwischen Chicago Ave. und Oak Str., gewohnt, in einer Gegend, die von Italienern und Griechen dicht besiedelt ist. Obwohl nur ein einfacher Bahnarbeiter, soll Natali verhältnißmäßig gebildet gewesen sein. Er gehörte mehreren geheimen Gesellschaften an, und nahm, wie Cantre behauptet, an den Debatten bei den Sitzungen stets einen hervorragenden Antheil.

In Folge dessen nahm er eine Art führende Stellung unter vielen seiner Landsleute inne, während es ihm andererseits auch nicht an Feinden gefehlt haben soll. Wie Cantre der Polizei mittheilte, behauptete Natali schon vor etwa zwei Jahren ihm gegenüber, daß man ihm gedroht habe, ihn eines Tages aus dem Wege schaffen zu wollen.

Kaum 50 Fuß von der Stelle entfernt, wo heute die Leiche von Natali gefunden wurde, entdeckte man im Jahre 1883 den entseelten Körper des bildschönen Dienstmädchens Amelia Olsen, die augenscheinlich erwürgt worden war. Der Thäter ist heute noch nicht ermittelt worden.

Heute Nachmittag gelang es der Polizei, den Vormann der italienischen Bahnarbeiter aufzuspüren, die gestern von Iowa hierher zurückkehrten und unter denen sich auch Natali befunden haben soll. Der Mann, ein gewisser Michael Leon, wurde in Untersuchungshaft genommen und nach der Bezirkswache an der West Chicago Avenue gebracht. Wie verlautet, fand man in seinem Besitz die Summe von $575 und zwei Checks, indessen will die Polizei nicht angeben, auf wessen Namen die letzteren ausgestellt sind.

An Leons Schuhen fanden sich dunkle Flecken, die sehr wohl von Blut herrühren können, und die Polizei hat bereits einen Chemiker beauftragt, eine Analyse vorzunehmen. Inspektor Hartnett, der Leon verhörte, erklärte später, überzeugt davon zu sein, daß der Bursche einer der Thäter war, obschon er standfest leugnete. Er wurde im Hause Nr. 415 Clark Str. verhaftet, das jetzt von der Polizei umstellt worden ist. Leon gab zu, früher in New Orleans gewohnt zu haben und zwar in einer Gegend, die als eine der Hauptburgen der Mafia gilt.

* Bis zum Donnerstag verschoben wurde heute vom Kriminalrichter Ball das Gesuch von Alexander Sullivan und George P. Murray um Verlegung ihres Prozesses zu einem anderen Richter. Die Angeklagten hegen auch betreffs der Unparteilichkeit der Richter Smith und Holdom Bedenken.

Das Wetter.

Das Wetter-Bureau meldet für die bevorstehenden 18 Stunden die folgende Witterung an:

Chicago und Umgegend: Zunehmende Bewölktheit heute Abend und wahrscheinlich leichter Regen; Mittwoch meistens bewölkt und drohend; steigende Luftwärme; veränderliche, sich nach Südosten drehende Winde.

Illinois: Bewölkt und wahrscheinlich Regen heute Abend und Mittwoch; zunehmende Luftwärme; südöstliche Winde.

Indiana: Zunehmende Bewölktheit und wärmer heute Abend; Mittwoch wahrscheinlich Regenschauer und etwas wärmer; veränderliche, sich nach Südosten drehende Winde.

Wisconsin: Zunehmende Bewölktheit, wahrscheinlich leichter Regen und wärmer; veränderliche, sich nach Südosten drehende Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern bis heute Mittag folgendermaßen: [illegible]

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Nothnagel abgesetzt.

Springfield, Jll., 5. Nov. Gouverneur Yates hat Charles M. Nothnagel in Chicago seines Amtes als Mitglied der staatlichen Architekten-Prüfungsbehörde wegen angeblicher Unfähigkeit enthoben.

Radler trägt einen Todten!

New London, Wis., 5. Nov. Der Buch-Agent E. S. Wilson von hier begegnete, während er in Geschäften mit dem Zweirad nach Hortonville fuhr, einem taumelnden Mann, welcher ihm sagte, er sei krank. Wilson lud den Fremden ein, auf das Zweirad zu kommen, und ließ beim Radeln sein eigenes Gewicht auf der Querstange ruhen, während der Fremde auf dem Sitz ruhte, die Füße frei hängend und die Arme um Wilsons Hals geschlungen. Wilson radelte dann so rasch wie möglich nach dem Städtchen, um ärztliche Hilfe zu erlangen.

Bei der Ankunft forderte er seinen Radgast auf, abzusteigen, erhielt aber keine Antwort und konnte sich auch nicht aus den Armen des Fremden herausziehen; er verließ nun selber das Rad und entdeckte dann zu seinem Entsetzen, daß der Mann todt war! Die Koroners-Geschworenen erkannten auf Tod durch Herzleiden.

Muthmaßlich umgekommen.

Kewaunee, Wis., 5. Nov. Chas. Peterson, Wärter des Regierungs-Leuchtthurmes, und sein Sohn Ralph wurden, während sie sich in einem offenen Boote befanden, durch den Sturmwind weit vom Gestade weggeweht. Man suchte vergeblich einen Tag und eine Nacht nach ihnen und fürchtet, daß sie umgekommen sind, infolge der bitterlich kalten Temperatur und des Mangels an Vorräthen.

Lynchmord mit Scheiterhaufen!

Gulfport, Miss., 5. Nov. Ein Farbiger, dessen Namen nicht mitgetheilt wird, wurde bereits Samstagnacht im County Perry am Pfahl verbrannt, wegen eines Angriffs auf Frau Fortenberry, die Gattin eines hervorragenden Geschäftsmannes, welche bewußtlos geschlagen wurde. Ein Aufgebot wurde organisirt und fing den Neger ein, welcher von der Frau identifizirt wurde und auch den Angriff nicht leugnete. Das Aufgebot setzte einen sogenannten Gerichtshof ein, und dieser verurtheilte den Neger zum Flammentod am Schauplatz des Verbrechens.

Alle Vier ertrunken.

Detroit, 5. Nov. Eine Spezialdepesche aus Michigamme, Mich., meldet: Vier hervorragende junge Männer von unserem Ort, George W. Levin, Abel Levin, Emil Carlson und Albin Carlson, sind im Michigamme-See ertrunken. Sie fuhren in zwei Booten über den See, ein Sturm erhob sich, und die Partie gab das eine Boot auf, um in dem anderen umzukehren. Letzteres kenterte jedoch.

Arbeitertumult in Havana.

Havana, 5. Nov. Die hiesige Zigarrenmacher-Gewerkschaft versuchte, die Abfahrt von 40 angeworbenen Streikbrechern nach Tampa, Fla., zu verhindern. 30 der Demonstranten wurden von der Polizei verhaftet, welche dann die Streikbrecher nach dem Dampfer „Florida“ begleitete.

Ausland.

Herrings darf bleiben.

Berlin, 5. Nov. Die, kürzlich von der preußischen Polizei verfügte Ausweisung des deutsch-amerikanischen Kriegs-Korrespondenten Joseph Herrings aus Preußen ist rückgängig gemacht worden. Herrings wanderte vor zehn Jahren als Minderjähriger nach den Ver. Staaten aus, ohne seiner Militärpflicht genügt zu haben. Aber die bairische Regierung, welcher diese Angelegenheit zunächst oblag, hatte dieselbe schon längst fallen gelassen. Herrings war sogar als deutscher Kombattant im Seegefecht zu Taku schwer verwundet worden.

Vom bairischen Landtag.

München, 5. Nov. Während der Erörterung des Militär-Budgets im bairischen Landtag kam auch die China-Expedition zur Sprache. Der Sozialdemokrat v. Mollmann behauptete, daß die Expedition ungesetzlich gewesen sei. Er behauptete ferner, daß die Reservatrechte Baierns in Militär-Angelegenheiten verletzt worden seien und kritisirte das baierische Kabinet, weil es sich gegen die Reichs-Regierung zu nachgiebig gezeigt habe. Der Demokrat Kool unterstützte den Kurs des Kabinets.

Wieder ein Attentat!

London, 5. Nov. Einer Meldung aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg zufolge verschaffte sich ein Unbekannter unter dem Vorgeben, eine Bittschrift einreichen zu wollen, Zutritt zum Polizei-Superintendenten Generalleutnant Kleigel und feuerte zwei Revolverschüsse auf diesen ab, die jedoch beide fehlgingen. Der Mann wurde von den Wachen überwältigt und gefesselt.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Der Neger Tom Ashby erschoß in Topeka, Kans., den Klempner Frank Wolf, mit dem er, anscheinend beim Spiele, in Streit gerathen war. Ashby stellte sich den Behörden.

— Eine Feuersbrunst zerstörte in Port Huron, Mich., zwei große Getreide-Speicher, Eigenthum der Botsford Elevator Co. Der Verlust wird auf $300,000 geschätzt.

— Die 8 Meilen von Denver, Kolo., entfernte Militärschule Jarvis Hall, ein Erziehungsinstitut für Knaben, wurde durch Feuer gänzlich zerstört. Die Anstalt stand unter der Leitung der Episkopal-Kirche von Kolorado.

— Der Geschäftstheil von Clifford, 12 Meilen südwestlich von Mayville, N. D., wurde durch eine Feuersbrunst fast völlig zerstört. Wahrscheinlich war das Feuer von Einbrechern gelegt worden.

— In Muncie, Ind., hat das Naturgas infolge der plötzlichen Kälte so bedeutend versagt, daß Holz, Kohle und Lampe wieder zu Ehren gekommen sind. Die Bewohner vieler Häuser leiden aber schwer, da die Oefen nur auf Gasheizung eingerichtet sind.

— Lew W. Welch, einer der bekanntesten Telegraphisten des Westens, der seit mehreren Jahren mit der Assoziirten Presse in Verbindung gestanden hatte, ist im Alter von erst 39 Jahren in Milwaukee plötzlich gestorben. Die Leiche wird nach Byron, Jll., zur Beerdigung gebracht.

— 400 Zigarrenarbeiter reisten gestern von Tampa, Fla., ab, meldet der Vertreter des „N. Y. Herald“ in Havana. Da die Quarantäne-Einschränkungen aufgehoben worden sind, werden sie sofort landen. Man glaubt, daß ihr Eintreffen dem dortigen Streik sofort ein Ende machen wird.

— In Manchester, O., wurde Fritz Maer, ein hervorragender demokratischer Politiker, vom Hilfs-Marschall Ike Hill in einem Streit erschossen. Der frühere Hilfs-Marschall Ed Evans, welcher den Friedensstifter machen wollte, wurde leicht verletzt. Hill feuerte vier Schüsse auf Maer ab.

— Hinter einem Schulhaus in Hiawatha, Kans., wurde der Handlungsreisende T. C. Horr aus Frankfort, Kans., der für ein Chicagoer Schneidergeschäft Aufträge sammelte, bewußtlos, mit zahlreichen Schädelwunden aufgefunden. Er sagte später, ein Unbekannter habe ihn rücklings zu Boden gestreckt. Seine Uhr ist geraubt.

— Fräulein W. Mayer in St. Paul, die schon früher einmal einen Selbstmordversuch machte, suchte ihrem Leben auf ungewöhnliche Weise ein Ziel zu setzen, indem sie Zeitungspapier in eine Badewanne häufte, darüber Petroleum ausgoß, anzündete und sich über die lodernden Flammen beugte. Der ganze Oberkörper ist gräßlich verbrannt; das Fleisch der Stirn hat sich losgelöst. Sie wurde nach einem Krankenhause geschafft.

— Zu Claymont, Del., stieß ein südwärts fahrender Güterzug auf der Philadelphia, Wilmington & Baltimore-Bahn mit einem Arbeitszug zusammen. Auf den Zusammenstoß folgte auch alsbald ein Brand. Der Heizer James Middleton wurde augenblicklich getödtet, und zwei andere Angestellte wurden schwer verletzt. Der nachfolgende Zug, auf welchem Präsident Roosevelt nach New York fuhr, um zu stimmen, mußte infolge der Sperung des Geleises auf ein anderes transferirt werden.

Ausland.

— Die Besatzung des kolombischen Kanonenbootes „Darien“ meuterte, und das Fahrzeug befindet sich jetzt im Besitze der Insurgenten.

— Aus Managua, Nikaragua, wird gemeldet, daß die Regierung jener Republik thatsächlich das alte Kanonenboot „Arminius“ von Deutschland gekauft habe.

— Neue Fälle von Beulenpest sind, wie amtlich versichert wird, in Liverpool nicht vorgekommen, und sieht der Konsul der Ver. Staaten die Hauptgefahr als beseitigt an.

— Der Gouverneur von Deutsch-Samoa, Dr. Solf, ist von der deutschen Reichsregierung auch zum Konsul an der amerikanischen Flottenstation Tutuila ernannt worden.

— Es verlautet, daß Lord Roberts, nachdem der südafrikanische Krieg zu Ende sei, sofort aus der Armee zurücktreten und seinen Lebensabend in Indien zu verbringen beabsichtige.

— Laut einer Depesche aus Valparaiso an die Londoner „Times“ ist der Streit zwischen Argentinien und Chile, wegen des Anlegens von Straßen in den Cordilleren seitens Chiles, auf dem besten Wege, geschlichtet zu werden.

— Aus Rubio, Venezuela, wird gemeldet, daß kolombische Truppen auf venezuelische einen Angriff machten, als diese während der Nacht eine Strickbrücke passirten. Die Brücke riß, und viele ertranken.

— Es ist sogut wie gewiß, daß der Zoll-Entwurf dem deutschen Reichstag sofort nach der Eröffnung zugehen wird, und zwar in ziemlich unveränderter Fassung. Die Verhandlungen der Bundesrathsausschüsse über den Entwurf nehmen einen glatten Verlauf.

— Aus Simla, Indien, wird gemeldet: Eine Abtheilung von 32 bengalischen Lanzenreitern, welche eine Vermessungs-Partie begleiteten, wurde gestern von Mahsuden angegriffen, und 13 der Lanzenreiter fielen. Mehrere der Mahsuden wurden gefangen genommen.

— Das Pariser „Journal des Debats“ behauptet, daß der Zweck der Rundreise des britischen Kronprinzenpaares ganz verfehlt sei. In Kanada habe der Thronfolger die Adresse der französischen Kanadier in englischer Sprache beantwortet, was einen schlechten Eindruck gemacht habe.

— Die russischen Staatsmänner verhalten sich in dem, in letzter Zeit wieder heftiger werdenden Liebeswerben der Briten gegenüber sehr kühl, weil sie Großbritannien beschuldigen, alle russischen Absichten zu durchkreuzen und stets bemüht zu sein, auf dem Festlande einen Streitgenossen gegen Rußland zu finden.

— Wegen des heftigen Konkurrenzkampfes der britischen und amerikanischen Schuhfabrikanten bringt man der, in der Ackerbauhalle in London eröffneten Ausstellung englischer und amerikanischer Schuhwaaren größeres Interesse entgegen. Die Ausstellung ist stark besucht und dauert die ganze Woche.

— Am hellen Nachmittag kam ein Mann Namens Lanscombe zu Kensington, England, in die dortige Filiale der „London Southwestern Bank“ und erschoß den Kassirer. Er forderte dann von den anderen Angestellten die Auslieferung der Geldschublade. Ein Clerk sprang jedoch auf den Räube zu, und es entstand ein Handgemenge. Als Lanscombe einsah, daß ein Entkommen unmöglich war, erschoß er sich.

— Das britische Parlaments-Mitglied John Morley erklärte in einer, zu Forfar, Schottland, gehaltenen Rede, daß die ordentlichen Jahresausgaben der britischen Regierung während der letzten zehn Jahre sich um $140,000,000 vermehrt hätten, oder, wenn man die Einstellung der Zahlungen in den Tilgungs-Fonds mitrechne, um $160,000,000. Er erklärte, daß für das Land eine wirkliche Gefahr im Anzug sei.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Perugia von Neapel u. s. w.
St. John: Corean von Liverpool u. s. w.
Gibraltar: Hohenzollern, von New York nach Neapel und Genua.
Rotterdam: Ryndam von New York.
Liverpool: Australasian von Montreal.

Abgegangen.

New York: Kaiserin Maria Theresia nach Bremen; Tartar Prince nach Mittelmeerhäfen.
Boulogne: Patricia, von Hamburg nach New York.
Gibraltar: Citta di Torino, von Neapel nach New York.

Lokalbericht.

Frecher Einbruch.

Reiche Beute fiel den Einbrechern in die Hände, die gestern Nachmittag der Wohnung von George Calhoun, dem westlichen Betriebsleiter des großen New Yorker Verlagshauses George Munro's Sons, einen ungebetenen Besuch abstatteten. Außer $260 in Baargeld hießen die Gauner Schmucksachen, darunter alte und unersetzliche Familienstücke, mitgehen. Die Familie Calhoun bewohnt ein Flat in dem Irving Apartment-Gebäude an Oak und N. State Str. Der Einbruch wurde zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags verübt, während Frau Calhoun und ihre Tochter Einkäufe in der Stadt besorgten und die Wohnung leer stand. Die Gauner müssen mit großer Gründlichkeit zu Werk gegangen sein, denn als Herr Calhoun kurz vor 6 Uhr seine Wohnung betrat, fand er dieselbe in wüster Unordnung vor. Der Inhalt von Kisten und Kästen, ja selbst die Bücher der Bibliothek, bedeckten den Fußboden. Frau T. J. Peterson, welche gerade unter der Wohnung der Familie Calhoun wohnt, gibt an, daß um etwa 4 Uhr gestern Nachmittag ihre Flurglocke ertönte. Sie frug, ohne die Thüre zu öffnen, wer Einlaß begehre und erhielt von einer Mannesstimme die Antwort, es sei ein Agent da, der Aufträge auf Crayon-Bilder sammele. Nachdem Frau Peterson sich ablehnend geäußert, hörte sie den Mann nach oben gehen, ohne ihm jedoch weiterhin Beachtung zu schenken.

Kurz und Neu.

* Samuel A. Cohn, ein Konstabler im Hyde Park-Bezirk, bekannte sich gestern vor Richter Smith schuldig, im Hause Nr. 736 Ost 47. Str. eine Spielhölle in Verbindung mit einer Flüsterkneipe betrieben zu haben, und wurde, die Kosten des Verfahrens mit eingeschlossen, zur Erlegung einer Geldbuße von $183 verurtheilt. Außerdem mußte Cohn Bürgschaft dafür stellen, daß er in Zukunft das Verbot des Verkaufes geistiger Getränke im Prohibitionsbezirk von Hyde Park nicht mehr übertreten werde.

Trauriges Geschick.

Ein Nadelstich kostet einem bekannten jungen Chicagoer das Leben.

Ein Nadelstich hat ein hoffnungsvolles junges Menschenleben zum Opfer gefordert. Edgar Percival Seeger, der zweitälteste Sohn des verstorbenen Zigarrenfabrikanten Fred Seeger von hier, ist in Ithaca, N. Y., an Blutvergiftung gestorben. Die Leiche wird heute Abend oder morgen in Chicago eintreffen und wird hier beigesetzt werden. Die Mutter des Verstorbenen, eine Schwägerin von Richter Wallber von Milwaukee, wohnt im Hause Nr. 671 Sedgwick Str.; sein Bruder Arthur ist ein bekanntes Mitglied der Fechtsektion der Chicago Turngemeinde und gilt für einen der besten Fechter der Stadt. Edgar P. Seeger, welcher bis zum Jahre 1898 an der Cornell Univertät die Ingenieurkunde studirte, stand in Diensten der Westinghouse Co. und wurde von dieser im Juni mit der Einrichtung einer Kraftzentrale in Ithaca betraut. Am letzten Donnerstag beging er die Unvorsichtigkeit, ein Eitelbläschen, das sich auf der Wange gebildet hatte, mit einer Stecknadel zu öffnen. Wenige Stunden später stellte sich Blutvergiftung ein, und trotzdem ihm die sorgsamste ärztliche Pflege zu Theil wurde, starb der unglückliche junge Mann unter schrecklichen Qualen.

Erhalten einen Denkzettel.

Diejenigen Studenten der Chicago University, welche sich während der letzten Woche an den Wettkämpfen um den Vorzug ihrer Klassenfahnen betheiligten und sich dabei groben Unfug zu Schulden kommen ließen, erhielten gestern von den Behörden der Anstalt einen entschiedenen Denkzettel. Zwei Studenten der medzinischen Sophomore-Klasse wurden für den laufenden Schultermin vom ferneren Besuch der Anstalt ausgeschlossen, und solche, die sich am letzten Freitag an dem von der Junior-Klasse geführten Kampf wegen der Flagge betheiligten, wurden von Fakultäts-Mitgliedern in scharfen Worten gerüffelt.

Die beiden vom Schulbesuch ausgeschlossenen Studenten sind: Charles K. Barclay und J. H. McClure. Da der gegenwärtige Schultermin schon Ende nächster Woche zum Abschluß kommt, so werden die beiden jungen Herren die ihnen zu Theil gewordene Benachtheiligung wohl zu verschmerzen wissen. Es wird übrigens von dem Lehrerpersonal zugegeben, daß es sich schon deswegen um keine ernste Bestrafung handele, weil die Bestraften im Grunde nicht schuldiger sind, als viele Andere. Die unmittelbare Veranlassung zu dem Rüffel, welcher gestern den Studenten ertheilt wurde, bestand darin, daß die „Freshmen“ der medizinischen Fakultät auf's Neue ihre Flagge aufgezogen hatten, die jedoch von dem Hausmeister entfernt worden war, ehe sie von einer bedeutenden Anzahl Studenten gesehen wurde. Als sich die Musensöhne bald darauf in der Kapelle versammelten, wurde ihnen vom Dekan H. P. Judson gehörig der Kümmel gerieben. „Diese Art Sport,“ ließ sich der Dekan vernehmen, „ist ein Ueberbleibsel früherer Zeiten. Vor fünfzig Jahren wurde dergleichen geduldet, heute aber darf so etwas in dieser Anstalt nicht mehr vorkommen.“ In ähnlicher Weise äußerte auch der Prof. George E. Vincent seinen Unwillen über das Vorgefallene.

Das Handwerk gelegt.

Samuel A. Cohn, der während der letzten Jahre auf den Grenzpunkten von Hyde Park mehrere Pokerbuden betrieb, bekannte sich gestern vor dem Richter Smith schuldig, eine Spielbude und ein Wirthslokal ohne Schanklizens betrieben zu haben. Der Richter verdonnerte ihn wegen des erstgenannten Vergehens zu einer Geldbuße von $100, wegen des letzteren zu einer solchen von $25 und den Kosten. Die ganze Strafsumme belief sich auf $183.85. Der gegen den Verurtheilten geführte Prozeß war von der Hyde Park Protective Association veranlaßt worden. Der Sekretär dieser Gesellschaft, Arthur Burrage Farwell, ist Cohn angeblich schon seit dem Jahre 1896 auf der Spur und hat ihn wiederholt zur Schließung seiner Spielbude gezwungen. Farwell beklagt sich darüber, daß der Polizei-Inspektor Hunt sein Versprechen, Cohn das Handwerk legen zu wollen, nicht gehalten habe.

* Bei dem gestern abgehaltenen Inquest gaben die Coroners-Geschworenen ihren Wahrspruch dahin ab, daß Emma Sanger, die sich in ihrer Wohnung, Nr. 133 35. Str., erhängte, ihrem Leben in einem Anfall von Lebensüberdruß ein Ende machte. Es stellte sich heraus, daß Fräulein Sanger schon vor 15 Jahren, als sie noch in ihrem elterlichen Hause in St. Joe lebte, mit ihrer Freundin, einem Frl. Duncan, einen gemeinschaftlichen Selbstmordversuch beging. Beide tranken Karbolsäure und Frl. Duncan starb auch, während es den Aerzten gelang, ihre Freundin zu retten. Sie hat nunmehr das ihr damals gegebene Versprechen eingelöst.

* Gegen den Fußballspieler der Northwestern-Universität T. F. Stratford wurde gestern von dem Evanstoner Friedensrichter Ely ein Haftbefehl erlassen, da er von dem Nr. 719 Simpson Str. wohnhaften Trevor C. Jones beschuldigt wird, dessen Sohn Alfred mißhandelt zu haben. Jones bewohnt das andere Stockwerk des Gebäudes, in welchem das Fußball-„Team“ seine Uebungen hält und beansprucht das Erdgeschoß für seinen ausschließlichen Gebrauch. Die Fußballspieler behaupten jedoch, sie hätten ein Anrecht auf gewisse Theile der Räumlichkeit. Jones beschuldigt nun Stratford, ein Schloß des Erdgeschosses zerstört und als er hinterher von Alfred zur Rede gestellt wurde, diesen niedergeschlagen zu haben. Stratfords Aufenthalt konnte gestern von der Polizei nicht entdeckt werden.

Die Pferdeschau.

Eine glänzende Zuschauermenge stellte sich zur Eröffnungsabend ein.

Fünftausend Personen, die Damen in glänzender Toilette, hatten sich zum gestrigen Eröffnungsabend der Pferdeschau im Coliseum eingestellt. Die Mittelloge nahmen Gouverneur Yates und seine Gemahlin ein, in den übrigen Logen wohnten eine große Anzahl der hervorragendsten Bürger der Stadt Chicago mit ihren Damen der Eröffnung der Pferdeschau bei, die sich bekanntlich zu einem der gesellschaftlichen Hauptereignisse in Chicago aufgeschwungen hat. Eigentlich nahm die Schau schon um 2 Uhr Nachmittags ihren Anfang, indessen hatten sich zu jener Zeit fast nur Besitzer der angewenigstens soweit das allgemeine Publikum in Betracht kam, die Ausstellung kum in Betracht kam, die Ausstellung erst am Abend eröffnet wurde. Die erste Gruppe, welche den Preisrichtern zur Beurtheilung vorgeführt wurde, bestand aus Wagenpferden leichteren Schlages. Das Preisrichter-Kollegium setzte sich aus einer Anzahl der bekanntesten Pferdekenner des Landes zusammen, nämlich David Bonner und Frank K. Sturgins von New York, Shelby T. Harbison von Lexington, Ky., John W. Conley von Chicago, A. B. McLaren von Aurora, Jll., A. J. Heinemann von Mansfield, O., und Clarence Moore von Washington, D. C. Die Pferde aus dem Stall von C. K. Billings trugen nicht weniger als 7 erste Preise davon, während Richter Hanecys Paßgänger „Jesse Roy“ ein zweiter Preis zuerkannt wurde. Bei der Beurtheilung von Viererzügen fielen die ersten Preise dem von W. H. und J. H. Moore angemeldeten Gefährten zu. Eine der Hauptnummern des Abends bestand aus einem „4-11 Run“, ausgeführt von der Mannschaft der Spritzenkompagnie Nr. 9 der städtischen Feuerwehr. Inmitten der Arena war ein Stall erbaut worden, wie ihn die Spritzenhäuser haben, und als der große „Gong“ ertönte, rasten die Thiere mit der vollbemannten Spritze durch die sich selbstthätig öffnenden Thore nun verschiedene Male um den Ring herum. Das Publikum gerieth bei dieser Vorführung vollständig außer sich vor Begeisterung und überschüttete die Feuerwehrleute und ihr Gespann mit Beifall.

Die Pferdeschau ist bis Freitag des Nachmittags und Abends geöffnet.

Marktbericht.

Chicago, den 5. November 1901.

(Die Preise gelten nur für den Grobhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 71—72½c; Nr. 3, roth, 70—71c; Nr. 2, hart, 70⅝—70⅞c; Nr. 3, hart, 70⅛c.

Sommerweizen, Nr. 1, 71—72½c; Nr. 2, 70—71c; Nr. 3, 67—69½c.

Mehl, Winter Patents, $3.40—$3.50 das Faß; „Straights“, $3.20—$3.30; besondere Marken, $4—4.10.

Mais, Nr. 2, 58¾c; Nr. 2, weiß, 59c; Nr. 2, gelb, 59¼c; Nr. 3, 58⅜c; Nr. 3, gelb, 59¼—59⅜c.

Hafer, Nr. 2, 38c; Nr. 2, weiß, 40¾—41½c; Nr. 3, 38¼c; Nr. 3, weiß, 40¼c; Nr. 4, weiß, 40—40½c.

Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $13—$13.50; Nr. 1, $12—$12.50; Nr. 2, $11—$11.50; Nr. 3, $9—$11; bestes Prairie, $13 bis $13.50; do. Nr. 1, $9—$12; Nr. 2, $8—$10.50; Nr. 3, $7.50—$9; Nr. 4, $5.50—$7.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen: November 70⅞c; Dezember 71⅜c; Mai 74¼c.

Mais: November 57⅞c; Dezember 58⅞c; Mai 61⅛c.

Hafer: November 36⅞c; Dezember 37⅛c; Mai 39⅛c.

Provisionen.

Schmalz: November $8.50; Januar $8.50; Mai $8.62½.

Rippchen: November $7.85; Januar $7.62½c; Mai $7.75.

Gepökeltes Schweinefleisch: November $13.75; Januar $14.77½; Mai $14.92½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves“, 1300—1600 Pfund, $6.00—$6.85 per 100 Pfund; ausgesuchte fette „Beeves“ und Export-Stiere, $6.00—$6.50; gute bis ausgesuchte Beef-Stiere, $5.35—$5.90; geringe bis mittlere Beef-Stiere, $4.65—$5.25. Gute fette Kühe, $2.85—$4.25; Kälber zum Schlachten, gute bis beste, $4.50—$6.25; zur Zucht, gewöhnliche bis beste, $2.50—$4.00.

Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt) $6.00—$6.20 per 100 Pfd.; gewöhnliche bis gute (Schlachthauswaare), $5.50—$5.90; ausgesuchte für Fleischer, $6.00—$6.17½; sortirte leichte Thiere, 150—195 Pfund, $5.75—$6.00.

Schafe: Export Muttons, Schafe und Jährlinge, $3.90—$4.40 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte hiesige Hammel, $3.50—$4.15; mittlere bis ausgesuchte hiesige Schafe $3.25—$3.75; Lämmer, gute bis beste, $4.35—$5.05; geringe bis Mittelwaare, $3.00—$4.22.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery“, extra, per Pfund	$ 0.21½
Nr. 1, per Pfund	0.18 —0.20
Nr. 2, per Pfund	0.14 —0.15
„Dairy“, extra, per Pfund	0.18 —0.19
Nr. 1, per Pfund	0.16
Nr. 2, per Pfund	0.13 —0.14
„Ladles“, per Pfund	0.12 —0.14
Backwaare, frisch	0.12½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins“, per Pfund	0.09½—0.09¾
„Daisies“, per Pfund	0.10 —0.10¼
„Young America“, per Pfund	0.10
Schweizer, per Pfund	0.13 —0.13½
„Blocks“, per Pfund	0.12 —0.12½
Limburger, per Pfund	0.10 —0.10½
Brick, per Pfd.	0.10
Eier—	
Hier nachgeprüfte Waare, per Dtz.	0.20½
Frische Waare, mit Abzug von Verlust und Kisten zurückgegeben	0.20
Ohne Abzug, Kisten zurückgegeben	0.16 —0.18½
Mit Kisten	0.17 —0.18
Aus Kühlspeichern	0.15 —0.16

Geflügel, Kalbfleisch, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hennen, per Pfund	0.07
Junge Hühner, ausgesuchte, p. Pfd.	0.08
Truthühner, per Pfund	0.07 —0.08½
Enten, per Pfund	0.08
Gänse, per Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (geschlachtet und zugerichtet)—	
Hennen, per Pfund	0.07 —0.07½
Junge Hühner, ausgesuchte, p. Pfd.	0.09 —0.09½
Hähne, per Pfund	0.06
Enten, per Pfd.	0.08½—0.09½
Gänse, per Pfund	0.06 —0.07
Truthühner, per Pfund	0.07 —0.09½
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05
60—70 Pfund Gewicht, per Pfund	0.05½—0.06
85—100 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.06½—0.07½
100—110 Pfd. Gewicht, per Pfund	0.08 —0.08½
Fische (frische)—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.12½—0.13
Pickerel, per Pfund	0.04 —0.05
Hechte, per Pfund	0.05 —0.06
Karpfen, per Pfund	0.01½—0.02
Barsch, per Pfund	0.03 —0.04
Aale, per Pfund	0.06 —0.08
Wild—	
Enten, Mallards, per Dutzend	4.50 —5.00
Schnepfen, per Dutzend	2.00
Plover, per Dutzend	1.50 —2.00
Hasen, per Dutzend	1.00 —1.25
Bärenrücken, per Pfund	0.12½—0.13
Kaninchen, per Dutzend	1.00 —1.25

Frische Früchte.

Aepfel—	
„Greenings“, per Faß	3.75 —4.25
„Ben Davis“, per Faß	2.50 —3.50
Gewöhnliche Sorten, per Faß	1.50 —1.75
Crab-Aepfel, per Faß	5.50 —5.75
Birnen—	
Gute bis beste, per Faß	3.00 —3.50
Gewöhnliche Sorten	2.00 —2.50
Quitten—Nr. 1, per Faß	3.50 —4.00
Bananen—per Gehänge	1.20 —1.30
Zitronen—California, per Kiste	3.00 —3.50
Orangen—Jamaicas, per Kiste	3.00
Ananas—per Kiste	2.50 —3.00
Preißelbeeren—per Faß	5.50 —6.50
Trauben—	
In 8-Pfd.-Körben, N. Y. Concords	0.15
Niagaras	20c
Kalifornische, 4 Körbe Tokayer	1.00 —1.80
Malaga	1.35 —1.40
Muskat	1.25 —1.70

Gemüse.

Brüsseler Sprottenkohl, per Quart	0.18
Rothe Rüben, ½-Bushel-Sack	0.50
Kraut, hiesiges, per Tonne	8.00 —10.00
per hundert Köpfe	3.50 —5.00
Mohrrüben, hiesige, per Faß	0.75 —0.85
Blumenkohl, per Kiste	1.00
Gurken, hiesige, per Dtz.	0.50 —0.65
Eggplant, hiesige, per Dutzend	0.75
Zwiebeln, hiesige, 72 Pfund	1.20 —1.25
Pilze, per Pfd.	0.25 —0.30
Kopfsalat, hiesiger, per Kübel	0.30 —0.40
Blattsalat, per Kübel	0.15 —0.20
Sellerie, Michigan, 3—4 Bündel	0.35 —0.45
Feinste	0.50
Kleine	0.20 —0.25
Tomaten, hiesige, per Bushel	0.25 —0.50
Weiße Rüben, hiesige, 65 Pfund	0.50
Spinat, per Kübel	0.20 —0.25
Pastinaken, per Kübel	0.50
Squash, „Hubbard“, per Dutzend	1.25 —1.50
Wasserkresse, per Faß	1.75 —2.00
Bohnen, grüne Schnittbohnen, „Pouchatoula“, per ⅓ Bushel Kiste	0.75 —1.00
Trockene „Peas“, ausgelesene, Bushel	1.88 —1.90
„Medium“	1.85
Braune schwedische	1.85
Rothe „Kidneys“	2.25
Kartoffeln, feinste „Rurals“, p. Bushel	0.67
Rothe, gute	0.62 —0.65
Geringere Sorten	0.58 —0.60
Süßkartoffeln, „Jersey“, per Faß	3.10 —3.25
„Virginias“	1.85 —2.00
Illinoiser	2.25

Nüsse.

Kastanien, per Bushel	4.50 —5.00
Hickory, per Bushel	1.35 —1.50
Pekans, per Pfund	0.08

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Anna Cheney, vierstöckiges Brick-Fabrikgebäude, 222 bis 248 Washington Str., $35,000.
F. Michalek, zweistöckiges Brickhaus, 1107 Trumbull Ave., $3000.
Karel Sedlak, einstöckiges Brickgebäude, 1371 Spaulding Ave., $2000.
Ida C. Richards, fünfstöckiges Brickgebäude, 9—17 W. Madison Str., $30,000.
Henry Botsford, zweistöckiges Brickgebäude, 1536 Michigan Ave., $4000.
W. L. Fenton, dreistöckiges Brickhaus, 4757—4759 Ellis Ave., $25,000.
Fred Hirbold, einstöckige Frame-Cottage, 2619 Drake Ave., $1100.
J. O. Huß, dreistöckiges Brickhaus, 782 Cornelia Str., $4500.
A. Hedstad, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 1516 N. Avers Ave., $1000.
Rice & Crighton, zwei anderthalbstöckige Frame-Cottages, 894—896 N. 42. Ave., $3000.
Fred W. Page, anderthalbstöckige Frame-Cottage, 1304 Tripp Ave., $1500.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

Züge verlassen Dearborn Station, Polk und Dearborn Str.—Ticket-Office, 109 Adams Str.—'Phone 2637 Central.

	Abfahrt	Ankunft
Streator, Galesburg, Ft. Mad.	** 7.58 N	** 5.02 N
Streator, Pekin, Monmouth	** 1.00 N	**12.35 N
Streator, Joliet, Lockp., Lemont		* 9.25 V
Lemont, Lockport, Joliet	** 5.08 N	** 8.42 V
Kan. City, Colo., Utah, Tex.	* 6.00 N	* 9.30 V
The California Limited—San Francisco, Los Angeles, San Diego	* 8.00 N	* 2.15 N
Kan. City, California, Mex.	*10.00 N	* 7.40 V
Kan. City, Texas, Nord Cal.		* 9.00 N

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Alton.

—Union Passenger Station, Canal und Adams Str. Office, 101 Adams Str., 'Phone Central 1167.

Züge fahren ab nach Kansas City und dem Westen: *4.00 N.; *6.30 N.; *11.45 N.—Nach St. Louis und dem Süden: **9.30 V.; *11.45 V.; *9.00 N.; *11.45 N. — Nach Peoria: **9.30 V.; *4.00 N.; *11.45 N. — Züge kommen an von Kansas City: *7.15 V.; *8.10 V. — Von St. Louis: *7.15 V.; *8.10 V.; *4.20 N., **8.00 N. — Von Peoria: *7.15 V.; *1.30 N.; **8.00 N. — Bloomington Akkomodations-Züge verlassen Chicago: *8.15 V., kommen an in Chicago: *10.10 V.; 1:30 N. und *9.15 N.

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Monon Route—Dearborn Station.

Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati	* 2.45 V	*12.00 M
Lafayette und Louisville	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati	** 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville	* 9.00 N	* 7.33 V
Indianapolis und Cincinnati	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.33 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station (Polk und Dearborn Str. — Tel.: Harrison 3274.

	Ank.	Abf.
Marion Lokal	**7.80 V	**6.25 N
N. York & Boston	*3.00 N	*5.20 N
Jamestown und Buffalo	*3.00 N	*5.20 N
Rochester, Huntington Accomod.	*4.10 N	*10.00 V
New York und Boston	*9.20 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*9.20 N	*7.35 V

* Täglich. ** Täglich, ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Van Buren Str., nahe Clark Str., an der Hochbahnschleife. Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Boston Expreß	10.35 V	9.15 N
New York Expreß	2.30 N	5.25 N
New York und Boston Expreß	8.35 N	7.30 V

Stadt-Ticket-Office: 111 Adams Str., und Auditorium-Annex, Telephone Central 2057.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark Str. (Tel. Central 721), Oakley Ave. und Wells Str. Station.

	Abfahrt	Ankunft
Des Moines, Omaha, Denver, Salt Lake, San Francisco	*10.00 V	* 8.30 N
Ced. Rapids, Des Moines, Omaha, C. Bluffs, Salt Lake, S. Francisco, Los Angeles, Portland	* 6.30 N *11.30 N	* 7.42 V * 9.30 V * 8.30 V

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

Illinois Central-Eisenbahn.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Lokalbericht.

„Dr." Dowie verklagt.

Er wird demnächst vor den Nachlaßrichter geladen werden.

„Dr." John Alexander Dowie, General-Aufseher der „christlich-katholischen Kirche", wird demnächst als Zeuge vor das Nachlaßgericht geladen werden, und zwar auf Veranlassung seines Schwagers Georg Stevenson, der eine Schwester Dowies zur Frau hatte. Als er heirathete, machte Stevenson seiner Frau die Summe von $50,000 in einem Check zum Geschenk, und Frau Stevenson hinterlegte den Check in der „Zion City Bank" ihres Bruders, der ihr dafür einen Depositenschein einhändigte. Im vergangenen Jahr trat Stevenson mit seiner Frau eine Europareise an, und vorher verfaßte Frau Stevenson ihr Testament, in welchem sie ihren Gatten zu ihrem Erben einsetzte.

Wirklich starb sie auch auf der Rückreise, und Stevenson ließ das Testament im hiesigen Nachlaßgericht bestätigen. Als er seinen Schwager zur Herausgabe der $50,000 aufforderte, die seine verstorbene Frau in der Zion City-Bank hinterlegt hatte, wollte ihm Dowie „Zion City Improvement"-Aktien im Werthe von $50,000 einhändigen. Als der mit einer solchen Kapitalanlage durchaus nicht einverstandene Stevenson statt dessen sein gutes baares Geld forderte, zeigte ihm Dowie den Check, den Frau Stevenson in der Bank hinterlegt hatte. Ueber dem Indossement durch Frau Stevenson und „Dr." Dowie stehen auf dem Dokument die Worte: „In Zion City Improvement-Aktien anzulegen".

Stevenson behauptet, daß nicht seine Frau, sondern Dowie selbst diese Anweisung auf die Rückseite des Checks gesetzt habe und zwar, als er mit seiner Frau schon nach Europa abgereist war. Da Dowie durchaus nicht mit Baargeld herausrücken will, so wandte sein Schwager sich an das Nachlaßgericht. Dieses wird zu entscheiden haben, ob die obige Anmerkung auf dem Check von der Hand Dowies stammt oder von Frau Stevenson geschrieben worden ist.

Unfälle.

Zwei im Dienste der Chicago City Railway Co. stehende Arbeiter kamen gestern auf der Ecke der 75. Straße und Vincennes Road, wo sie sich mit der Verladung von Stahlschienen zu schaffen machten, dadurch zu Schaden, daß eine der Schienen auf sie niederstürzte und dem einen einen Beinbruch, dem anderen eine Zerquetschung seines Beines verursachte. Die Verunglückten sind die Folgenden: Gus Mendra, 28 Jahre alt, Nr. 151 Ewing Str. wohnhaft, rechtes Bein gebrochen; Vitro Insula, 45 Jahre alt, Nr. 13 Charles Place wohnhaft, das rechte Bein zerquetscht. Beide Verletzte wurden, nachdem sie von einem im Dienste der Bahngesellschaft stehenden Arzt verbunden worden waren, nach ihren Wohnungen überführt.

Der 50 Jahre alte Henry Roddy, Nr. 501—31. Straße wohnhaft, wurde gestern Abend durch einen Fall von einem vor dem Schulhause der St. James-Kirche befindlichen Baum auf einen unter demselben vorhandenen Staketenzaun lebensgefährlich verletzt und nach dem Samariter-Hospital überführt. Der Verunglückte war mit dem Ausputzen des Baumes beschäftigt und saß dabei auf einem Ast desselben, der unter ihm entzwei brach. Roddy stürzte acht Fuß tief auf den erwähnten Zaun und verblieb in dieser peinlichen Lage, bis die Polizei der Bezirkswache an der Cottage Grove Avenue ihn befreite.

Einen Beinbruch trug die Nr. 175 North Avenue wohnhafte Frau Fanny Hollis davon, als sie gestern Abend auf der Ecke der Western und North Ave. von einem „Trolley"-Wagen absprang. Sie wurde nach dem St. Elizabeth-Hospital gebracht.

Streit auf der Hochbahn.

In einem Rauchwaggon der Alley-Hochbahn wäre es heute Morgen beinahe zu einer großen Rauferei gekommen. Der Wagen war dicht gefüllt. Einer der Fahrgäste suchte sich in rücksichtsloser Weise durch die Menge von einem Ende des Wagens zum andern zu drängen. Ein zweiter Fahrgast stellte den ersteren wegen seiner Rücksichtslosigkeit zur Rede. Zwischen den Beiden kam es zum Streit, in den sich bald die Umstehenden mischten, und eine Zeit lang hatte es den Anschein, als würde eine allgemeine Prügelei entstehen; verschiedene derbe Hiebe waren bereits ausgetheilt worden. Als der Wagen an der Randolph Str.-Station angelangt war, wo mehrere der Betheiligten aussteigen mußten, erneuerte sich der Streit, doch war es der Wache nicht möglich, in dem Gedränge die Urheber des Trubels dingfest zu machen.

* Der Student T. F. Stratford von der Northwestern University, gegen welchen, wie an anderer Stelle berichtet, auf Veranlassung Trevor C. Jones' von dem Friedensrichter Ely ein Haftbefehl erwirkt wurde, hat sich aus freien Stücken der Polizei gestellt. Er machte dieser gegenüber die Erklärung, daß es nicht, wie er beschuldigt wird, seine Absicht gewesen sei, dem Sohn Jones' wehe zu thun, er sei nur in der Dunkelheit mit ihm zusammengestoßen.

* In der Bezirkswache an N. Halsted Straße begann heute Nachmittag um 2 Uhr die Zeugenvernehmung im Falle von Frau Effie Louise Koeller vor der vom Coroner einberufenen Jury. Frau Mary Lamont, die Mutter der Frau Koeller, wurde zuerst vernommen. Später sollen der Polizist Edward Koeller, der bekanntlich schon des an seiner Frau begangenen Mordes angeklagt ist, sein Bruder William und die zwei Kinder des Koellerschen Paares vernommen werden. Die Polizei erwartet nicht, daß Koeller sich zu einem Geständniß bequemen wird.

Uebereilen sich nicht.

Die Festsetzung der Steuerrate vorderhand noch nicht möglich.

Die staatliche Steuerausgleichungs-Behörde hat zwar in Aussicht gestellt, daß sie mit ihrem Theile der Steuereinschätzung und mit der Revision der ihr von den lokalen Behörden zugestellten Steuerlisten bis zum 15. November fertig werden würde. Countyschreiber Knopf aber glaubt nicht, daß die Arbeit vor Mitte Dezember gethan sein wird. Er kennt seine Pappenheimer und weiß, daß die Mitglieder der Staatsbehörde sich mit ihrer Arbeit nicht zu beeilen pflegen. Und doch wäre das gerade in diesem Jahre besonders nothwendig. Herr Knopf hat noch eine gerichtliche Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit der Juul-Akte einzuholen, des Gesetzes, durch welche die allgemeine Steuergrenze bei fünf Prozent des eingeschätzten Steuerwerthes gezogen wird. Außerdem wird das Staats-Obergericht auch zu bestimmen haben, die Rate von welchem der Chicagoer Steuerdistrikte bei Bestimmung der allgemeinen Rate für die Stadt als Richtschnur genommen werden soll. Es fragt sich, ob für diesen Zweck die Rate des Südtown, oder die des Westtown genommen werden muß. Auf der Westseite betragen die Parksteuern 1.25 vom 100, auf der Südseite nur 0.28. Die Gesammtsteuerrate für die Westseite würde sich dem entsprechend auf $7.52 für je $100 stellen, an der Südseite dagegen auf nur $6.50. Falls nun die Westseite-Rate als Norm angenommen werden muß, würde der Prozentsatz an Steuereinkünften, welche die einzelnen Munizipal-Behörden beanspruchen dürfen, damit durch die Gesammtsteuer die 5 Prozent-Grenze nicht überschritten werde, stark herabgesetzt werden müssen. Wird hingegen die Südseite-Rate genommen, so wäre nur eine geringe Abschreibung vorzunehmen, und Stadt und County sowie die Abwasser-Behörde könnten ungefähr so viel erhalten, wie sie zur Bestreitung ihrer unumgänglichsten Bedürfnisse benöthigen.

Ein Gerücht.

Einem Gerüchte zufolge, welches gestern Abend die Runde machte, soll ein Angestellter der Firma Hannah & Hogg, der sich des besonderen Vertrauens seiner Arbeitgeber erfreute, sich einer Veruntreuung schuldig gemacht haben, die nach den bisherigen Nachforschungen in den Geschäftsbüchern die Höhe von $30,000 bis $40,000 erreichen dürfte. Gleichzeitig soll der betreffende Angestellte verschwunden sein. Alexander D. Hannah verweigerte jede Auskunft über die Angelegenheit und Kapitän Hogg erklärte, er wünsche ebenfalls nicht über die Sache zu reden, da seine Aeußerungen doch keinen Nutzen schaffen, wohl aber Schaden anrichten könnten.

Ein Angestellter der Firma meinte, er sei nicht in der Lage, über den Vorfall Angaben machen zu können. Die Angelegenheit sei gründlich untersucht worden, er sei aber als bloßer Angestellter der Firma nicht berechtigt, sich über das Resultat der Nachforschungen zu äußern.

Für die Wahrheit des Gerüchtes verbürgte sich jedoch ein nicht im Dienste der Firma stehender Gewährsmann. Aehnliches war übrigens schon vor einigen Wochen verlautet, ohne daß Genaueres festgestellt werden konnte.

Kurz und Neu.

* In der Barbierstube des Chamber of Commerce-Gebäudes fiel gestern einem Beamten der Fidelity Life Insurance Co. von Philadelphia eine Börse aus der Tasche, die theils in baarem Gelde, theils in leicht umzusetzenden Werthpapieren $3000 enthielt. Es wurde sogleich eine Belohnung von $250 für den ehrlichen Finder ausgeschrieben, der sich aber bis zum gestrigen Bureauschluß noch nicht eingestellt hatte.

* Ein Expreßfuhrwerk, auf dem sich Max Stenauski von No. 229 West 14. Straße und Isaac Usher von No. 406 West 13. Straße befanden, kollidirte gestern an Halsted und 51. Str. mit einem Straßenbahnwagen. Das Gefährt wurde theilweise demolirt, das Pferd leicht verletzt und Stenauski und Usher sausten unsanft auf das Pflaster. Die Verunglückten, die schmerzhafte Verletzungen erlitten, wurden per Ambulanz nach ihren resp. Wohnungen geschafft.

* Im Lincoln Park scheint man angenommen zu haben, daß der Winter heuer erst so um Weihnachten herum beginnen werde. Die plötzlich eingetretene strenge Kälte hat die Menagerie-Verwaltung des Parkes unvorbereitet gefunden. Verschiedene Vögel und Vierfüßler, welche sehr empfindlich gegen die Kälte sind, müssen mit Gefahr für Leib und Leben noch zitternd draußen hocken, weil ihre Quartiere im Thierhause noch nicht in Ordnung gebracht sind.

* John Novak von No. 692 Blue Island Avenue, der im Verein mit seinen Angehörigen vor mehreren Wochen den Polizisten Wm. Schroeder übel zurichtete, hatte sich gestern vor Richter Sabath unter der Anklage zu verantworten, arbeitsscheu zu sein und nichts zum Unterhalt seiner bejahrten Mutter beizutragen. Der Richter verschob sein Verhör, nachdem er ihm angedeutet, daß er von ihm verlange, sich unverzüglich Beschäftigung zu verschaffen und seine Mutter zu ernähren, andernfalls er ihn in's Gefängniß stecken werde.

* In der, Ecke 59. und Lincoln Ave. etablirten schwedischen Heilanstalt „Home of Mercy", erlag heute die 42jähr. Frau Christine Berg den Brandwunden, die sie sich am 2. Oktober in ihrer Wohnung in Hegewisch infolge einer Lampenexplosion zugezogen hatte. Frau Berg hatte das Unglück, daß ihre Kleider bei der Explosion in Brand geriethen.

Das Ei des Columbus.

Ald. Palmers macht sich verdient, indem er ein scheinbar unlösbares Problem höchst einfach enträthselt.

Untersuchung der von Dr. Ferguson erhobenen Beschuldigungen angeordnet.

Die heutige Abstimmung in der Landgemarkung Cicero.

Die Massenhaftigkeit des Wagenverkehrs auf der Brücke in der Rush Str. hat dort schon von jeher häufig zu Störungen und Wirrwarr geführt, ohne daß es bisher möglich erschienen wäre, diesem Mißstande abzuhelfen. Man plant natürlich schon längst den Bau einer weiteren Brücke, näher zum See hin, aber die Kostspieligkeit eines solchen Baues hat den Plan nicht zur Ausführung gelangen lassen und wird diese Ausführung wahrscheinlich auch ferner noch für geraume Zeit verhindern.

Inzwischen hat das Wagengewirr auf der alten Brücke angedauert, und rathlos, hilflos stand man demselben gegenüber. Jetzt aber kommt Herr Honoré Palmer, der vielerseits nicht für voll angesehene jüngste stadträthliche Vertreter der 21. Ward, und bringt eine Lösung des Problems in Vorschlag, welche so einfach ist und sich so durchaus von selbst versteht, daß Niemand begreifen kann, wie es nur möglich war, nicht schon längst darauf verfallen zu sein. Herr Palmer stellt fest, daß die Brücke vollkommen breit genug ist, um vier Fuhrwerke neben einander aufzunehmen. Man braucht nur die Schutzleute, welche an den Brückenzugängen für Ordnung sorgen, anzuweisen, künftig darauf zu achten, daß Wagen, die aus der Michigan Avenue kommen, bezw. vom Norden her dieser zusteuern, sich auf der östlichen Hälfte der Brücke halten und daß die aus der River und der South Water Str. kommenden, bezw. diesen beiden Marktstraßen zuhaltenden Fuhrwerke die westliche Hälfte der Brücke passiren. Auf diese Weise werde man, ohne irgend welche Unkosten, die Brücke verdoppeln. Herr Palmer hat dem Korporationsanwalt Walker von seiner Erfindung Mittheilung gemacht und ihn ersucht, eine Verordnung in dem gedachten Sinne auszuarbeiten, welche dann vom Stadtrath angenommen werden könnte. Herr Walker war von dem Plane höchlich erbaut und meinte, derselbe erinnere ihn stark an das Ei des seligen Columbus; eine besondere Verordnung sei zur Durchführung des Planes nicht erforderlich, eine entsprechende Weisung des Polizeichefs an die Brücken-Polizisten werde den Zweck vollkommen erfüllen.

* * *

Auf Weisung des countyräthlichen Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes wird die Zivildienst-Kommission der County-Verwaltung so bald wie möglich eine Untersuchung der Anklagen vornehmen, welche von Dr. Clara Ferguson gegen die Wärterinnen Kate Green und May Shea vom Irren-Asyl in Dunning erhoben worden sind. Diesen Anklagen gemäß hätten die beiden Wärterinnen bekanntlich zwei Insassen der Anstalt, Kate Neddo und Kate Kurkowska, systematisch dermaßen vernachlässigt, daß die beiden Unglücklichen schließlich an Entkräftung gestorben, d. h. langsam verhungert sind. Zudem soll die Untersuchung sich auch auf Dr. Ferguson erstrecken, welche die Anschuldigungen — die übrigens vom Anstaltsvorsteher Lange und den beiden verdächtigen Wärterinnen als unbegründet bezeichnet werden — erst erhoben hat, nachdem sie ihre Stellung in dem Asyl niedergelegt hatte.

* * *

Dr. Spalding vom städtischen Gesundheitsamt befürwortet, daß die staatliche Gesundheitsbehörde die Herstellung des Diphtherie-Serums in die Hand nehmen und das werthvolle Mittel dann sowohl den lokalen Gesundheitsbehörden zum Kostenpreise überlassen, als auch Verkaufsstellen für dasselbe einrichten möge. Auf diese Weise, meint Dr. Spalding, werde es sich am besten verhindern lassen, daß minderwerthiges Serum in den Markt kommt, und daß sich auch anderswo so entsetzliche Vorkommnisse wiederholen, wie sie jüngst in St. Louis zu verzeichnen gewesen sind.

* * *

Herr Sidney S. Pollack, der seit vier Jahren Schriftführer des stadträthlichen Ausschusses für Straßen und Gassen der Westseite gewesen, hat diese Stellung aufgegeben und ist als Assistent in die Advokatur eingetreten, welche der Hilfskämmerer Allen E. Frost eröffnet hat. Herr Frost geht vorläufig dem Kämmerer McGann noch bei der Entwirrung des Kuddelmuddels an die Hand, welcher in den Rabattrechnungen des Spezialsteuer-Departements herrscht, sowie bei der Einrichtung der neuen Rechnungskammer.

* * *

Der vorgenannte Stadtraths-Ausschuß hat gestern beschlossen, die Aufgebung der Gassen zwischen der Canal Str. und dem Fluß, sowie 12. und Maxwell Str. an die Crane Company zu empfehlen. Alderman Brenner, der auf das Drängen einiger Konstituenten von ihm entschieden gegen die Maßnahme auftritt, kündigt an, daß ein entsprechender Stadtraths-Beschluß wahrscheinlich in den Gerichten angefochten werden würde.

* * *

In der Gemarkung Cicero hat heute die Abstimmung über den Antrag stattgefunden, die Distrikte Berwyn und Oak Park sich als unabhängige Dorfschaften inkorporiren zu lassen. Um angenommen zu werden, muß der Plan sowohl in Oak Park, bezw. Berwyn als auch in den übrigen Theilen der Gemarkung eine Mehrzahl der abgegebenen Stimmen erhalten. Dringen die Vorschläge durch, so würden in Zukunft North Avenue, die 12. Str., Austin Ave. und Harlem Avenue die Grenzen der Dorfschaft Oak Park bilden. Berwyn würde begrenzt werden durch die 12. Str., die 29. Str., Lombard Avenue und Harlem Avenue. Die Dorfgemarkungen würden je drei Meilen lang und im Falle von Oak Park 1½, in dem von Berwyn 1¼ Meilen breit sein.

Der Bürger Jakob Graf, von Nr. 885 Southport Avenue, sucht beim Kreisgericht um einen Einhaltsbefehl an die Stadtverwaltung nach, welcher es dieser verbieten soll, Herrn Wm. Gamble das Gehalt des Sekretärs des Feuer-Departements auszuzahlen. Der Gesuchsteller gibt an, daß vorschriftsmäßig die fragliche Sekretärsstelle von einem Hilfsmarschall der Feuerwehr bekleidet werden sollte. Herr Gamble ist kein Hilfsmarschall, mithin gehe durch seine Anstellung die Stadt der Dienste eines Hilfs-Marschalls verlustig.

(Eingesandt.)

„Christian Scientists."

Chicago, den 29. Okt. 1901.

An den Redakteur der „Abendpost":

Ihr Berliner Korrespondent, dessen Bericht in Ihrer Ausgabe vom 17. Oktober erscheint, ist falsch berichtet. Er spricht sich über „Christian Science" folgendermaßen aus: „Zum Zwecke des Gesundbetens haben sich die Vertreter dieser Heilweise besondere Gebete geschaffen, welche sie auf Bestellung, gegen bestimmten Stundenlohn, ableiern."

Christian Scientists „leiern" nicht Gebete ab „gegen bestimmten Stundenlohn".

Der Grund zu einer solchen Aussage ist wohl in der allgemeinen Unzufriedenheit zu finden; darüber, daß sich Christian Scientists für die Zeit bezahlen lassen, welche sie denjenigen widmen, welche freiwillig ihre Hilfe suchen. Wenn dieser Einwand gerecht ist, kann er nicht mit derselben Berechtigung auf Aerzte, Advokaten, Pastoren und Lehrer angewandt werden, welche sich alle für ihre Zeit bezahlen lassen? Es ist eine unleugbare Thatsache, daß durch die Dienste der praktizirenden Christian Scientists Hunderttausende ihre Gesundheit wieder erlangt haben, und daß viele der Trunksucht und anderen Sünden entrissen worden sind. Warum sollen denn die Christian Scientists hingestellt werden als die einzigen Arbeiter, die ihres Lohnes nicht werth sind? Es ist Thatsache, daß Christian Scientists weit weniger berechnen, als die Aerzte. Archibald McLellan.

Wackerer Retter.

Mit eigener Lebensgefahr rettete gestern der Polizist James Harrison von der 13. Str.-Bezirkswache vier Frauen und ein kleines Kind vor schweren Verletzungen, wenn nicht vor dem Tode. Die Frauen saßen in einer von Henry Schroeder, No. 898 W. 20. Str., gelenkten Kutsche, und das Gefährt hatte gerade die Ecke von 13. Str. und Ogden Ave. erreicht, als die Pferde scheu wurden und durchgingen. Schroeder vermochte die Thiere nicht mehr zu bändigen, und sie stürmten in tollem Lauf die 12. Str. hinab. Die Kutsche drohte jeden Augenblick umzuschlagen und zu allem Unglück kreuzte auch eine elektrische Car der Robey Str.-Linie die 12. Str. gerade in dem Moment, als die Kutsche sich in ganz geringer Entfernung von jener Straßenecke befand. Ein Zusammenstoß wäre in der nächsten Sekunde unvermeidlich gewesen, hätte sich Harrison nicht noch im letzten Augenblick den Pferden entgegengeworfen und sie mit gewaltiger Anstrengung auch glücklich zum Stehen gebracht. Freilich trug der Wackere bei dem Rettungswerk außer schmerzhaften Quetschungen auch eine Verrenkung beider Fußgelenke davon, so daß er gezwungen sein wird, längere Zeit das Bett zu hüten.

Unlauterer Wettbewerb.

Die „American Consumers Alliance", Nr. 60 Wabash Avenue, sucht im Kreisgericht um einen Einhaltsbefehl an die „National Consumers' Alliance", Nr. 18—26 Van Buren Straße, nach. Sie gibt an, daß es dieser Firma, mit Hilfe eines gewissen Fred M. Witt, der früher in Diensten der American Alliance gestanden, gelungen sei, von deren Geschäftsmethoden genaue Kenntniß zu erlangen. Sie ahme nun diese, bis auf die Handelsmarke und die Anzeigemethoden der klägerischen Gesellschaft, zu deren Schaden nach und suche beim Publikum den Eindruck zu erwecken, daß die „National" mit der „American Alliance" identisch sei. Das nun will die letztgenannte Firma jener verbieten.

Kurz und Neu.

* Harry C. Farwell ist seit letztem Donnerstag infolge eines Schlaganfalles auf der rechten Seite gelähmt und sieht sich genöthigt, in seiner Nr. 900 Evanston Avenue befindlichen Wohnung das Bett zu hüten. Die Aerzte Oswald und Schmidt hegen jedoch jetzt die Hoffnung, ihn wiederherstellen zu können. Farwell ist der Präsident der Biegler Cornice Co. und außerdem Theilhaber der Firma O'Day & Farwell. In früheren Jahren war er vielfach mit dem Bau von Straßenbahn-Linien der Nordseite beschäftigt.

* Vorsteher Sloan vom Arbeitshause hält es nicht für unrathsam, Personen, die an Alkoholismus leiden, in seine Strafanstalt zu schicken. Nur, meint er, sollten die Polizeirichter solchen Leuten nicht nur ein Strafmaß von zehn bis fünfzehn Tagen auferlegen, sondern ein solches von mindestens sechs Monaten. Diesen Zeitraum hält Herr Sloan für genügend, um den Gewohnheitssäufern das Verlangen nach spirituösen Getränken einigermaßen abzugewöhnen.

Noch gut abgelaufen.

Bei Riverside stößt ein Postschnellzug mit einem Frachtzug zusammen.

Bei der Station Riverside stießen heute Vormittag der Postschnellzug der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn und ein Frachtzug dieser Linie zusammen. Obwohl beide Lokomotiven beinahe zertrümmert und mehrere Waggons schwer beschädigt wurden, so kam die Bedienungsmannschaft der beiden Züge wunderbarer Weise doch mit nur ungefährlichen Verletzungen davon. Verletzt wurden der Schaffner Frank H. Reese, der Lokomotivführer J. H. Kelly und der Bremser James Watson vom Schnellzug, sowie Thomas Gregory, der Lokomotivführer, und Harry Douglas, der Schaffner des Frachtzuges. Der Postzug, der keine Passagiere befördert, hatte volle drei Stunden Verspätung und fuhr daher mit größerer, als fahrplanmäßiger Schnelligkeit. Der Zug war gestern Nachmittag um 4 Uhr von Council Bluffs, Ia., abgegangen und sollte um 2:20 Uhr heute Morgen hier eintreffen. Der Frachtzug war um 3 Uhr Morgens von hier abgegangen und hatte an jeder Station zu halten. In Riverside wurde der Zug, um nach dem Frachthof zu fahren, auf das Geleise rangirt, welches in östlicher Richtung fahrende Züge benutzen. Es war noch nicht Tag geworden und außerdem hüllte schwerer Nebel die Landschaft ein. Die Bedienungsmannschaft des Frachtzuges hatte keine Ahnung davon, daß der Postschnellzug Verspätung hatte und daß ihr eigener Zug auf dem Geleise fuhr, auf welchem der Schnellzug in sausender Fahrt daherbrauste.

Erst als Gregory schon das Schnauben der Lokomotive des Schnellzuges hörte, erkannte er die Gefahr und versuchte, noch rasch die Weiche zu erreichen, um auf das andere Geleise überzufahren. Dazu war es nun freilich zu spät, aber der Führer des Schnellzuges hatte wenigstens das Nothsignal vernommen, das Gregory mit der Dampfpfeife gab, und ließ nun auch seine Maschine mit aller Macht rückwärts arbeiten. Im nächsten Augenblick schon kam der Krach. Die beiden Lokomotiven fuhren ineinander hinein und fielen um; ihre Führer und die Heizer sprangen im Augenblick des Zusammenstoßes ab. Die Waggons geriethen zum größten Theil vom Geleise, fielen aber nicht um, so daß die Bahnpost-Beamten mit dem bloßen Schrecken davonkamen. Den Verletzten wurde in Riverside ärztliche Behandlung zu Theil, die Post ward an Bord eines Vorstadtzuges gebracht, der sie nach der Stadt beförderte. Erst nach mehreren Stunden war der Verkehr auf dem Geleise wieder frei. Nach Ansicht der Bahnbeamten trägt der in Riverside dienstthuende Signalbeamte die Schuld an dem Zusammenstoß, weil er den Schnellzug angeblich nicht signalisirt hatte.

Herrn Haneczs Strafgericht.

Die Verhandlungen in dem Verfahren wegen Mißachtung des Gerichtshofes, welches Richter Hanecy gegen den Herausgeber und verschiedene Angestellte des „Chicago American" eingeleitet hat, sind auch heute Vormittag noch nicht eröffnet worden. Ex-Richter Shope, der in dieser Sache auf Weisung des Richters als öffentlicher Ankläger fungiren muß, hatte die Liste von Fragen noch nicht fertig, welche die Vertheidigung zusätzlich der gestern von ihr eingereichten Vertheidigungsschrift beantworten soll. Er versprach, diese Arbeit bis zum Nachmittag zustande bringen zu wollen. Dann mag die Vertheidigung wieder um weitere Zeit bitten zur Beantwortung der ihr gestellten Fragen. Ex-Gouverneur Altgeld will es sich übrigens nicht nehmen lassen, einen gestern von ihm gestellten Antrag auf Verlegung des Verfahrens vor einen anderen Gerichtshof ausführlich zu begründen, obgleich Richter Hanecy schon gestern kurzer Hand erklärt hat, daß in einem Verfahren wegen Mißachtung des Gerichtshofes — in welchem der Kläger auch zugleich Richter ist — von einer Verlegung nicht die Rede sein könne.

In der Nachmittagssitzung wies der Richter den Antrag auf Verlegung des Verfahrens denn auch formell ab. — Ex-Richter Shape stellte dann fest, daß das Quo Warranto-Verfahren in der Gastrust-Sache seiner Zeit vor Richter Hanecy vertagt worden sei, ohne daß von einer der betheilgten Parteien dagegen Verwahrung eingelegt worden sei. In „Chicago American" sei behauptet worden, es wäre bei dieser Verlegung „Hokuspokus" im Spiel gewesen. Ferner konstatirte der Ankläger, daß die genannte Zeitung die Haltung des Richters in der Klagesache ausfallend kritisirt hätte, ehe die Entscheidung noch nicht endgiltig eingetragen war.

Gibt ein gutes Beispiel.

Polizei-Chef O'Neill ist bisher blos in Zivilkleidung im Dienst erschienen. Er sagt sich aber, daß sich das nicht gut machen würde, wenn er von allen seinen Untergebenen, vom Hilfs-Superintenden bis herunter zum letzten Nachtwächter, verlangen will, daß sie beständig die Uniform tragen sollen. Er hat sich in Folge dessen ebenfalls eine Uniform bauen lassen und ist nun, mit derselben angethan, gar stattlich anzuschauen. Er trägt den Waffenrock nicht nur im Rathhause, sondern auf allen Wegen und Stegen, die er zu begehen oder zu befahren hat. Die Inspektoren sind bereits angewiesen worden, desgleichen zu thun und die erhaltene Weisung weiterzugeben.

Kurz und Neu.

* Das Leichenbegängniß des in Hyde Park in seiner Wohnung verstorbenen langjährigen Bewohners Chicago's, William Ryan, fand heute Morgen von der katholischen St. Thomas-Kirche aus statt. Der Verstorbene war ein Bruder des früheren Alderman Michael Ryan.

Bankett der Postveteranen.

Col. Davidson, Postmeister Coyne, General Black und Andere halten interessante Reden.

Die Post Veteran's Association veranstaltete gestern Abend im Sherman House ihr erstes jährliches Bankett, an welchem sich 150 Mitglieder betheiligten. Als Zeremonienmeister fungirte der Präsident James Donahue, und für die Bequemlichkeit der Betheiligten sorgte der Sekretär H. E. Gerry. Das Festessen nahm punkt acht Uhr seinen Anfang. Als Ehrengäste und Redner waren die Folgenden geladen worden: der Bundesabgeordnete James R. Mann, der Postmeister F. E. Coyne, Ex-Richter J. M. Longenecker, Col. J. H. Davidson, General John C. Black, Bischof Samuel Fallows, Charles R. Partridge und General John McArthur. Bundessenator Mason hätte ebenfalls anwesend sein sollen, wurde aber am Sonntag nach Washington gerufen. Als erster Redner wurde Col. Davidson vorgestellt. Der wackere Colonel nahm Veranlassung, sich sehr eingehend über sein Lieblingsthema, die Verleihung von Bundesämtern an die Veteranen, auszusprechen. Er hob dabei hervor, daß die drei ermordeten Präsidenten, Lincoln, Garfield und McKinley, sämmtlich das 45. Lebensjahr überschritten hätten, ehe sie zu dieser höchsten Ehrenstelle auserkoren worden seien, und erklärte, daß unser Bundesbeamten-Heer zu einer traurigen Gesellschaft herabsinken würde, falls man diejenigen Leute daraus entfernen wollte, die dieses Alter erreicht hätten. Dagegen sollten, seiner Ansicht nach, sämmtliche Beamten nach dem 70. Lebensjahr auf die Pensionsliste gesetzt werden.

Der Bundesabgeordnete Mann war der nächste Redner. Er sagte unter Anderem, daß den Postangestellten, seiner Meinung nach, ein besseres Gehalt zukomme. Das Postamt sei einer riesigen Korporation ähnlich, dessen Thätigkeit selbst diejenige des großen Stahl-Trusts überflügele.

Der Postmeister Coyne erhob sich dann zu einer Rede, in der er sich hauptsächlich über die Entwicklung des hiesigen Postamts verbreitete, in welchem 3500 Angestellte beschäftigt würden. Er bedauere oft, sagte er, daß die Altersgrenze der Postangestellten auf 45 Jahre angesetzt sei, da er sich infolge derselben genöthigt gesehen habe, sehr tüchtigen Leuten Stellen als Arbeiter anzuweisen, die in Anbetracht ihrer Fähigkeiten und treuen Dienstleistung eine Schmach für sie gewesen seien. General Black sagte in seiner Rede: „Frauen sind so jung wie sie aussehen, und Männer so jung, wie ihnen zu Muthe ist. Wenn ich von Ihrer Haltung, die Sie heute Abend zur Schau tragen, auf Ihr Alter schließen soll, so muß ich annehmen, daß Sie alle noch Jünglinge sind." Zum Schluß redeten noch der Ex-Richter Longenecker und Bischof Fallows.

Ein Messerheld festgenommen.

Die Polizisten Clune und Ryan von der Bezirkswache an der West Chicago Avenue hatten heute Morgen zu früher Stunde in dem Gebäude Nr. 140 Wells Straße mit einem verdächtigen Menschen, der an einem Raubüberfall betheiligt gewesen sein soll und der den Blauröcken mit einem großen Taschenmesser begegnete, einen heftigen Kampf zu bestehen, der aber mit der Festnahme des Messerhelden endete. Das Opfer des erwähnten Ueberfalls war der Nr. 11 Wendell Straße wohnhafte Gustav Barttberg, der auf dem Heimwege von einem im Geschäftsviertel der Stadt befindlichen Bureau, in welchem er beschäftigt ist, an der Ontario Straße, zwischen Wells Straße und La Salle Avenue, von einem Mann überfallen, mit einem stumpfen Gegenstand niedergeschlagen und um $14 beraubt wurde. Barttbergs Nothschreie lockten alsbald Emil Funke von Nr. 160 Nord Clark Straße und August Hoehne von Nr. 131 Nord Clark Straße herbei. Als der muthmaßliche Räuber die Männer kommen sah, entfloh er und lief angeblich dem erwähnten Gebäude an der Wells Straße zu. Die bereits genannten Polizisten hatten ebenfalls die Hilferufe Barttbergs vernommen und eilten der Richtung zu, von welcher sie die Laute hörten.

Sie erhielten hier sogleich den Bescheid, daß der Verfolgte sich wahrscheinlich in das erwähnte Gebäude geflüchtet habe und stellten alsbald Nachforschungen an. Bis zum dritten Stockwerk hatten sie hinaufzuklettern, bis sie endlich den Gesuchten, mit einem langen Taschenmesser bewaffnet, fanden. Er drohte zuerst, er werde demjenigen, der sich ihm nähere, den Garaus machen; allein die Wächter des Gesetzes entrissen ihm seine Waffe und lieferten ihn in der Bezirkswache der West-Chicago Ave. ein, wo er sich George Ebert nannte und erklärte, von dem Ueberfall keine blasse Ahnung zu haben; die Polizei ist aber anderer Ansicht, umso mehr, da Ebert sowohl von Barttberg, wie auch von Funke und Hoehn wiedererkannt wurde.

Erbschaftsstreit.

Im Nachlassenschaftsgericht ist heute von Frau Ruth Wixen, einer Schwester der Erblasserin, die Umstoßung des Testaments von Karoline V. Storms beantragt worden, die unter dem Namen Carrie Watson hier viele Jahre lang ein Freudenhaus betrieben hat und mit Hinterlassung eines auf $50,000 bewertheten Vermögens gestorben ist. Frau Wixon ist unzufrieden damit, daß Carrie eine andere Schwester, Frau Mathilde Cox, zur Haupterbin ihres Nachlasses eingesetzt hat. Sie behauptet, daß Jene dazu von einem gewissen Frank D. Barrett veranlaßt worden sei, der großen Einfluß auf sie besessen und diesen im Interesse der Frau Cox ausgeübt habe, gegen die Zusicherung dieser, daß sie sich für den Dienst erkenntlich zeigen würde.

Terlinden appellirt.

Bundesrichter Kohlsaat hat sein Habeas Corpus-Gesuch abgewiesen.

Wenn nicht der Bundes-Appellhof zu seinen Gunsten entscheidet, so wird der deutsche Fabrikant Terlinden aus Oberhausen, in Preußen, der deutschen Regierung ausgeliefert werden, damit sie ihm den Prozeß für die angeblich von ihm begangenen, großartigen Schwindeleien machen kann. Bekanntlich hat Bundeskommissär Foote schon in der letzten Woche entschieden, daß der Gefangene an Deutschland auszuliefern sei, seine Rechtsbeistände haben aber inzwischen vor Bundesrichter Kohlsaat den Antrag auf Erlaß eines Habeas Corpus- und eines Certiorari-Befehles gestellt. Sie begründeten dieses Gesuch der Hauptsache nach damit, daß der Auslieferungsvertrag, den Preußen im Jahre 1852 mit den Ver. Staaten abschloß, durch die Gründung des deutschen Reiches im Jahre 1871 hinfällig geworden sei. Richter Kohlsaat wies heute den Antrag ab, und Terlinden mußte nach dem County-Gefängniß zurückwandern, um dort zu verbleiben, bis der Appellhof, an den seine Vertheidiger Berufung eingelegt haben, in seinem Falle gesprochen haben wird.

Wollen benachtheiligt worden sein.

Eine in dem Gebäude No. 21 La Salle Str. etablirte Gesellschaft, die sich mit der Herstellung eines Patentheilmittels befaßt, welches als „Coke Dandruff Cure" bekannt ist und nach Angabe der Gesellschaft sowohl hier in Chicago, wie auswärts von Barbieren verkauft wird, will im Laufe des letzten Jahres eine bedenkliche Abnahme ihres Absatzes zu verzeichnen haben und schiebt die Schuld hiervon dem Umstande zu, daß viele ihrer bisherigen Kunden ein angeblich aus Essig, Schnaps und anderen Bestandtheilen verfertigtes Ersatzmittel anstatt des „echten" Heilmittels verkaufen, und die das Ersatzmittel enthaltenden Flaschen mit der Handelsmarke der Gesellschaft versehen. Die Gesellschaft hat sich dadurch veranlaßt gesehen, gegen Diejenigen, welche das Ersatzmittel verkaufen, klagbar zu werden. Beim Richter Wood sind bereits drei klägerische Anträge eingereicht worden, es sollen aber im Ganzen etwa 50 hiesige Barbiere verklagt werden. Die bereits Verklagten sind: Henry Senk, von No. 533 W. Madison Str.; Tony Guaruo, von No. 68 N. Clark Str.; John Guaruo, von Nr. 68 N. Clark Str. Die Gesellschaft will im Laufe des letzten Jahres infolge der verminderten Abnahme ihres Fabrikats große Summen eingebüßt haben und hat deshalb verschiedene Geheimpolizisten beauftragt, die betreffenden unbefugten Verkäufer ausfindig zu machen, um sie gerichtlich belangen zu können.

Plötzlicher Tod.

Währed der No. 2150 Wright Str. wohnhafte Neger Samuel Hatcher heute Morgen mit seiner Familie am Frühstückstische saß, streckte er plötzlich seine Arme empor, stieß einen gellenden Schrei aus und fiel vom Stuhl. Seine Gattin brachte ihn mit Hilfe der Kinder in's Bett und ließ einen Arzt herbeirufen. Ehe der jedoch eintraf, war Hatcher bereits eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Er hatte schon seit längerer Zeit über Unwohlsein geklagt und infolge dessen seine Beschäftigung einstellen müssen.

In ihrer No. 3027 Wentworth Ave. belegenen Wohnung wurde heute Morgen die 32jährige Frau Marie Peterson von einem plötzlichen Tode ereilt. Ihr Bruder Hjalmar Lindquist, der No. 3100 LaSalle Str. als Gastwirth etablirt ist, wird beim Koroner auf Abhaltung eines Inquestes dringen. Frau Petersons Tod erfolgte nämlich trotz ihres zeitweiligen Unwohlseins höchst unerwartet.

Verwundet wie McKinley.

Im Presbyterianer-Hospital, wo er seit zehn Tagen zwischen Leben und Tod geschwebt, ist heute Morgen der 21 Jahre alte Adolph Johnson an den Folgen einer Schußwunde gestorben, welche in vielen Beziehungen derjenigen ähnlich war, die Czolgosz' Geschoß dem Präsidenten McKinley zugefügt hatte. Johnson, der mit seinen Eltern im Hause Nr. 1287 S. Homan Ave. wohnte, war am 26. Oktober mit seinem gleichaltigen Kameraden Gustav Green in Streit gerathen, der damit endete, daß er von Green in den Unterleib geschossen wurde. Die Kugel nahm fast genau denselben Lauf, wie diejenige, welche der Attentäter auf Präsident McKinley abgab, und wie bei diesem gab auch Johnsons Zustand während der ersten Zeit Hoffnung auf die Genesung des Verwundeten.

Der städtische Chemiker bezeichnete heute Vormittag das städtische Leitungswasser aus der Chicago Ave.-Station als brauchbar, das aus den anderen Stationen als gut.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Ein Kaffeezoll.

An seinen jüngsten Kindern erlebt Onkel Sam im Allgemeinen so wenig Freude, daß er desto mehr die Freude würdigt, die ihm sein Sohn Benjamin, oder weniger biblisch gesprochen, die Insel Portoriko bereitet. Diese „amerikanisirt" sich überraschend schnell und vollzieht freiwillig die Anähnlichung, zu der sich die anderen Kolonien weder im Guten noch im Bösen verstehen wollen. Selbst die Neger in San Juan und Ponce lernen einige englische Worte, was ja in den Augen aller „echten" Amerikaner die beste Probe auf den Patriotismus ist. Hämische Leute behaupten allerdings, daß die biederen Schwarzen sich nicht aus Liebe zu den Ver. Staaten ihre Wollschädel zerbrechen, sondern blos aus Rücksicht auf die englisch redenden Neger von den benachbarten dänischen Inseln, die ihnen gefährlichen Wettbewerb machen, aber auf die Beweggründe kommt es ja nicht an. Die sogenannten Weißen in Portoriko beeilen sich vollends, wenigstens ihren Nachwuchs in die Geheimnisse der englischen Sprache einweihen zu lassen, weshalb einige Propheten, die mit rosenfarbenen Brillen bewaffnet und mit den Verhältnissen nur ganz oberflächlich bekannt sind, die vollständige Verdrängung des Spanischen binnen zehn Jahren vorhersagen zu können glauben. So schnell wird sich nun freilich die Umwandlung trotz aller amerikanischen Schulen nicht vollziehen, doch wird in Folge des starken Handelsverkehrs zwischen den Inseln und den Ver. Staaten in absehbarer Zeit das Englische wenigstens die zweite Landessprache werden.

Den überzeugendsten Beweis für die schnelle Amerikanisirung Portorikos liefert aber wohl die Abordnung der Handelskammer von San Juan, die seit einigen Tagen die Ver. Staaten bereist. Denn diese hat nicht nur die Chicagoer Schweineschlächtereien gebührend bewundert, sondern sich auch dem Präsidenten vorstellen lassen und sofort einen Schutzzoll für den portorikanischen Kaffee gefordert. Letzterer, sagt sie, ist „der beste der Welt", was doch gewiß auch eine echt amerikanische Redensart ist. Dessenungeachtet kann er auf dem amerikanischen Markte mit dem brasilischen Kaffee nicht wetteifern, weil dieser bedeutend wohlfeiler ist. Vom europäischen Markte, auf dem er früher eine Hauptrolle gespielt haben soll, ist er angeblich durch den Dingleytarif verdrängt worden. Der große Orkan, der im Herbste des Jahres 1899 die Insel heimsuchte, hat auch die meisten Kaffeepflanzungen verwüstet, sodaß die Ernte, die vor dem Sturm $13,000,000 werth war, jetzt nur noch die Hälfte einbringt. Damit nun die Pflanzer ihre Industrie wieder aufbauen können, sollen die Ver. Staaten auf allen Kaffee, den sie nicht aus Portoriko einführen, einen Zoll von 5 Cents das Pfund erheben. Selbst dann würde der Inselkaffee immer noch theurer sein, als der brasilische, aber er würde bessere Aussicht haben, sich durch seine vorzügliche Beschaffenheit den amerikanischen Markt zu erobern.

Auf den ersten Blick erscheint diese Forderung unverschämt. Denn da der Kaffee nur an den gebirgigen Abhängen der an und für sich sehr kleinen Insel mit Vortheil gezogen werden kann, und Portoriko im günstigsten Falle kaum den fünfzigsten Theil unseres Gesammt-Kaffeeverbrauchs decken könnte, so klingt es wie eine starke Zumuthung, daß alle amerikanischen Kaffeetrinker für jedes von ihnen gekaufte Pfund 5 Cents mehr bezahlen sollen, damit die portorikanischen Pflanzer für ihr Erzeugniß 5 Cents mehr berechnen können. Im Jahre 1900 bezifferte sich die Kaffeeeinfuhr in die Ver. Staaten auf 831,820,341 Pfund und hatte einen Werth von $55,274,616. Ein Zoll von 5 Cents auf diese Menge würde $41,591,000 ergeben, also nicht einmal 14 Millionen Dollars weniger, als der gesammte Kaffee werth war. Inzwischen ist der Verbrauch natürlich noch gestiegen, und das Zollergebniß würde sich annähernd auf $45,000,000 stellen. Wenn nun die portorikanische Kaffeeernte in den glänzendsten Zeiten wirklich $13,000,000 einbrachte, was entschieden zu bezweifeln ist, so würde das amerikanische Volk noch $32,000,000 sparen, wenn es den Pflanzern auf Portoriko 13 Millionen schenkte und ihren Kaffee in's Meer versenkte.

Indessen können sich die Herren darauf berufen, daß die Zuckerpflanzer in Louisiana, die ja auch den Zuckerbedarf des Landes nur zum kleinsten Theile decken konnten, Jahrzehnte durch einen vergleichsweise noch höheren Zoll beschützt worden sind, und daß das amerikanische Volk insgesammt schon viele Milliarden ausgegeben hat, um einheimische Industrien aufzubauen und am Leben zu erhalten. Ferner können sie darauf hinweisen, daß fast der gesammte Ertrag des Kaffeezolles ausschließlich in die Bundeskasse fließen würde, während beispielsweise die Eisen- und Stahlzölle, die das Volk noch weit mehr belasten, nur einem riesigen Trust zu gute kommen. Kurz, die Forderung der Portorikaner zeugt von einem hohen Verständniß der amerikanischen Handelspolitik und wird vom Kongresse nicht ohne Weiteres abgewiesen werden können. Die republikanische Partei hat zwar in früheren Zeiten die „Besteuerung des Frühstückstisches" für ein großes Verbrechen erklärt, aber erstens gehört der Zucker auch zum Frühstück, und zweitens ist die Kolonialpolitik wichtiger, als das Frühstücken. Ein richtiger Patriot muß nicht immer blos an den Magen denken.

Eine bescheidene Forderung.

Obgleich es sowohl an Offizieren wie an Mannschaften fehlt, die jetzt schon fertigen und in der nächsten Zukunft fertig werdenden Kriegsschiffe gehörig bemannt in den Dienst zu stellen, ist nach Ansicht der Herren vom "Naval Board of Construction" eine weitere bedeutende Verstärkung unserer Kriegsflotte durchaus nothwendig. Es sind zur Zeit allerdings neben den drei soeben oder nahezu fertiggestellten Schlachtschiffen erster Klasse „Illinois", „Wisconsin" und „Maine" noch 7 solcher Schlachtschiffe im Bau, bezw. in Auftrag gegeben, sodann 6 Panzerkreuzer, 9 geschützte Kreuzer, 1 Kanonenboot, 4 Monitors, 16 Torpedobootjäger, 15 Torpedoboote und 7 Untersee-Boote, und man weiß, wie schon gesagt, nicht, wo die Leute hernehmen, diese Fahrzeuge zu bemannen, wenn sie einmal fertig sein werden; aber das genügt nicht. Nach reiflichem Ueberlegen ist der Schiffsbau-Rath zu dem Schlusse gekommen, daß der Kongreß in seiner nächsten Sitzung mindestens weiter in Auftrag geben muß: 3 Schlachtschiffe erster Güte, 2 Panzerkreuzer erster Klasse, 8 Kanonenboote und 17 andere Fahrzeuge der verschiedenen Sorten. Denn — das Vaterland ist in Gefahr; der schreckliche deutsche War Lord Wilhelm II. verstärkt seine Flotte, und das Allerwenigste, was Onkel Sam thun kann, ist, die seine noch ein wenig schneller zu verstärken; sonst wird die deutsche Kriegsflotte eines Tages herüberkommen über den Ozean und den Onkel Sam mit Allem, was an ihn drum- und dranbammelt, aus dem Wasser blasen.

Man sollte es nun allerdings gar nicht für möglich halten, daß unter den obwaltenden Umständen und auf solche Begründung hin die Empfehlung der Herren Marineoffiziere bei dem Kongreß Gehör finden könnte; aber man soll nicht sagen, was 'ne Sache ist. Man darf nicht vergessen, daß der Bau von Schiffen für sie gewissermaßen Selbstzweck ist, und sie gar keine Veranlassung haben, sich über das, was später kommt, zu sorgen. Sie haben doch nicht etwa die Millionen aufzubringen, die der Bau der Fahrzeuge — die Kosten der jetzt verlangten 40 Schiffe dürften sich auf 35 bis 40 Millionen stellen — und später deren Indienst- und Instandhaltung—kostet, dazu ist das Volk da! Sie brauchen sich auch kein Kopfzerbrechen darüber zu machen, wo die Mannschaften für die Fahrzeuge herkommen sollen — wenn's nicht anders geht, kann man die Schiffe ja in den Schiffsbauhöfen liegen und langsam verrosten lassen, denn man wird, bis sie fertig sind, ja schon wieder viel bessere Pläne haben. Die Hauptsache ist, immer zu bauen, das belebt das Geschäft und sorgt dafür, daß wir immer das Allerbeste haben, das auf den Meeren schwimmt, wenn der Ruhm eines jeden Fahrzeuges auch nicht älter wird als etwa vier Wochen. So lange bis das nächste neue Kriegsschiff in den Dienst gestellt wird, ist das derzeit neueste doch „der Stolz der Marine", „die Herrin der Meere", „das gewaltigste Kriegsschiff der Welt".

Daß die Herren „Konstrukteure" immer mehr Schiffe fordern, ist wirklich sehr leicht erklärlich und daß von gewisser Seite ein sehr kräftiger Versuch gemacht werden wird, ihren Bauplan zur Annahme zubringen, ist auch sehr natürlich, denn es ist viel dabei zu machen und der Onkel Sam hat ja zur Zeit Geld in Hülle und Fülle. Daß man die vorgeschlagene Vermehrung damit zu begründen sucht, daß man sagt, es sei nothwendig, mit der Flottenvermehrung des deutschen Kaisers Schritt zu halten, ist zwar sehr dumm, angesichts des Umstandes, daß unsere Flotte schon jetzt an Schiffs- und Tonnenzahl der deutschen mindestens gleich ist und ihr in wenigen Jahren stark überlegen sein wird, aber die Dummheit dieser Behauptung schließt nicht aus, daß sie doch als gutes Argument ziehen könnte.

Es wäre wirklich nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich, daß der Flottensekretär Long die vierzig Fahrzeuge forderte und der Kongreß sie bewilligte, wenn nicht die Flottenschwärmerei hierzulande in der allerjüngsten Zeit einen kräftigen Nackenschlag erhalten hätte. Angesichts des durch die Schley-Untersuchung zu Tage geförderten Riesenskandals wird der Kongreß wahrscheinlich weniger bereit sein, eine weitere große Flottenvermehrung anzuordnen, als er sonst wohl gewesen wäre. Wenn man nicht ganz unter der Fuchtel der Schiffsbauer steht, wird man wohl erst einmal an's Reinemachen denken, ehe man weiter baut. So mag's sich's auch hier wieder bewahrheiten, daß Alles sein Gutes hat. — —

Argentiniens Ein- und Auswanderung.

Die in Buenos Aires in deutscher Sprache erscheinende „La Plata Post" bringt in einer ihrer jüngsten Nummern unter der Spitzmarke „Die Einwanderung im Jahre 1901" einen Artikel, der ein recht helles Streiflicht auf die Verhältnisse der argentinischen Republik wirft.

Nachdem die „Post" darauf hingewiesen hat, daß es dem argentinischen Generalkommissär der Einwanderung nicht gelang, die Behauptung eines Blattes, der italienische Auswanderungsstrom beginne sich von Argentinien abzuwenden, zu widerlegen, führt sie folgendes aus:

„Im August kamen aus überseeischen Häfen 3787 Einwanderer an, während 3633 Auswanderer gezählt wurden, und demnach stellt sich sowohl für die Einwanderung wie für die Auswanderung das Ergebniß im August des laufenden Jahres erheblich ungünstiger als im gleichen Monat der Vorjahre. Es wanderten im August ein bezw. aus:

	August.	
	Einwander.	Auswander.
1890	4278	8694
1891	1957	6303
1892	2832	2255
1893	3637	1767
1894	1985	1710
1895	2474	2245
1896	5113	1658
1897	3533	2399
1898	3533	2505
1899	4211	3059
1900	4362	3007
1901	3787	3633

Wie man sieht, ist im August 1901 nicht nur die Einwanderung unter dem Durchschnitt des letzten Jahrfünfts geblieben und die Auswanderung größer gewesen als in den letzten neun Jahren, sondern diese hat auch seit 1896 mit jedem Jahr zugenommen, und das Plus der Einwanderung gegenüber der Auswanderung ist erschreckend gering geworden: es beträgt nur 154.

Die Vermehrung der Bevölkerung Argentiniens durch Einwanderung aus „Uebersee" beläuft sich im August 1901 auf 154 Köpfe, und diese Thatsache verdient um so größere Beachtung, als gerade in den Monaten Juli und August die Ein- und Auswanderungsbewegung ihren normalen Stand aufzuweisen hat, da in diesem Zeitraum weder wie in der Periode Oktober bis Dezember das Zuströmen der Wanderarbeiter, noch wie im April—Juni ihre Rückwanderung als täuschendes Moment in Frage kommt."

Noch schärfer und deutlicher tritt aber die ungünstige Entwicklung der Einwanderung zu Tage, wenn man die Ziffern der Ein- und Auswanderung für die ersten acht Monate des Jahres mit denen der Vorjahre vergleicht. Es belief sich im Zeitraum Januar bis August die Ein- und Auswanderung:

	Januar—August	
	Einwanderung	Auswanderung
1896	40,730	15,623
1897	42,520	24,800
1898	[illegible],813	24,707
1899	40,718	32,102
1900	38,156	30,705
1901	47,261	38,551

Durch Einwanderung aus „Uebersee" hat sich danach in den Monaten Januar—August die Bevölkerung der Argentinischen Republik nur um 8710 Personen vermehrt. Daß das nicht der Zuwachs ist, den ein junges Land braucht, das bei dünner Bevölkerung ungeheure Gebiete der Kultur zu erschließen hat, liegt auf der Hand.

Außer der stetigen Zunahme der Auswanderung macht sich noch eine weitere ungünstige Verschiebung darin bemerkbar, daß unter den Einwanderern die Zahl der ledigen Männer wächst, während die Einwanderung von Familien zurückgeht, was nichts anderes besagen will, als daß die Anzahl der Einwanderer, bei denen die Absicht, sich seßhaft zu machen, vorauszusetzen ist, sich verringert. Ledige Männer wanderten in den acht Monaten des Jahres ein:

1899	19,627
1900	18,624
1901	22,818

An die Stelle des Einwanderers im eigentlichen Sinne des Wortes, der mit der Absicht kommt, sich im neuen Lande eine neue Heimath zu gründen, tritt immer mehr der Wanderarbeiter, der von der vorübergehend günstigen Konjunktur des Arbeitsmarktes Nutzen ziehen will, und dem Lande den Rücken kehrt, sobald sich die Lage des Arbeitsmarktes verschlechtert.

Die Ursachen dieser Erscheinung lassen sich von hier aus nicht erkennen; sie müssen aber zum Theil in den dortigen Verhältnissen ihre Wurzeln haben. Denn wenn auch der Italiener im Allgemeinen viel mehr zur Rückwanderung neigt, als beispw. der Deutsche, so bleibt die große Masse der nach den Ver. Staaten kommenden Italiener doch hier sitzen, obgleich sie hier garnicht gewünscht sind. Ueber die Folgen dieses Wanderarbeiterthums kann kein Zweifel bestehen, es muß der Entwickelung des Landes stark hinderlich sein, und es wäre nur natürlich, daß man auf Mittel und Wege sänne, ihm Abbruch zu thun. Man scheint sich aber nicht zu sorgen, denn die Post beschließt ihren Artikel mit dem Satze: „Eine Wandlung zum Besseren ist ja für absehbare Zeit nicht zu erwarten, da man sich hier von der Wichtigkeit und Bedeutung des Problems noch nicht einmal Rechenschaft gibt. Ob die Ankömmlinge aus „Uebersee" wirkliche Einwanderer oder bloße Wanderarbeiter sind, ist den maßgebenden Kreisen viel gleichgiltiger, als ob die Wahl eines Senators stillschweigend gebilligt oder angefochten wird, und das wird auch noch lange so bleiben."

Gesellige Freuden.

Die dieswinterliche Chicagoer Vergnügungssaison wurde gestern Abend eröffnet. Zur Besichtigung der Pferdeausstellung hatten sich im „Coliseum" aus den hiesigen Gesellschaftskreisen fast Alle zusammengefunden, die auf Beachtung in diesen Kreisen Anspruch erheben. Die Damen in den zahlreichen Logen erregten in ihren modernen und eleganten Kostümen die Bewunderung der Herren, besonders die der jungen. Manche der Letzteren brachten den Vorführungen edler Reit- und Kutschpferde nur geringes Interesse entgegen. Sie erwarteten mit Sehnsucht die sich ihnen in den Pausen bietende Gelegenheit, wie die Schmetterlinge von Blume zu Blume, von einer Loge zur andern zu eilen, um die Damen ihrer Bekanntschaft zu begrüßen und ihnen Artigkeiten zu sagen. Dieses „Wandern von einem Ort zum andern" ist beim Opern- und Konzertbesuch eine Unsitte; bei Pferde- und Blumen-Ausstellungen, bei denen nicht das Interesse der Hörer, sondern nur das der Zuschauer in Betracht kommt, kann man sich dieses Durcheinanderschieben von Besuchern in den Logen und die im halblauten Tone geführten Gespräche schon gefallen lassen. Dann ist es auch nicht uninteressant, die Einzelnen bei diesen gegenseitigen Begrüßungen zu beobachten.

Gelangweilt und mit verdrossener Miene sitzt dort ein Jüngling mitten im Kreise lebhafter junger Damen, seiner Schwestern und Basen. Sie sind ihm gleichgiltig. Die Besucher, welche sich in dieser Loge einfinden, begrüßt er nur so nebenhin, nur weil es der Anstand erfordert, daß er ihnen „Guten Abend" sagt; weiß er doch, daß diese nur seiner Damen und nicht seinetwegen vorsprechen. Er wartet sehnsüchtig auf die Minute, da er sich aus diesem Kreis entfernen kann, um entweder mit gleichgesinnten Freunden auf seine Weise das Leben zu genießen oder im Klublokale in der gewohnten Weise beim Spiel die Abendstunden zu verbringen. Dieser junge Mann ist ein Millionärssohn, dem die Glücksgöttin wohl großen Reichthum, aber nicht die Fähigkeit mit auf den Lebensweg gegeben hat, sich des Erbes seiner Väter wirklich zu erfreuen, damit Gutes zu stiften, damit weiter zu ringen und voran zu streben. Sein Vermögen verwalten andere Leute, weil ihm alles Geschäftstalent abgeht; er verfügt über ein glänzendes Einkommen, das ihm bereits ermöglichte, alle Genüsse des Lebens zu durchkosten. Er ist jetzt blasirt; er geht den Mädchen in seinem Bekanntenkreise aus dem Wege. Er ist in seiner Verständnißlosigkeit für die wahren Schätze des menschlichen Lebens ein armer Reicher.

Solche Exemplare der „goldenen Jugend" sind in Chicago jedoch nur vereinzelt anzutreffen. Hier tummeln sich die alten und die jungen Millionäre im geschäftlichen Leben noch munter um die Wette, und bei geselligen Veranstaltungen werden die jungen Leute von ihren Eltern angehalten und in den Stand gesetzt, flott aufzutreten und würdig zu repräsentiren. Da war es denn gestern herzerfrischend, zu beobachten, wie vergnügt und lebensfroh sich die jungen Leute durcheinander bewegten und an Allem regen Antheil nahmen, das um sie her vorging. Einladungen zu Familienkränzchen, zum gemeinschaftlichen Theaterbesuch, zu Spazierfahrten und anderen Vergnügungen wurden dort ausgetauscht. Ungezwungen und doch mit Beobachtung aller nur erdenklichen Regeln des gesellschaftlichen Verkehrs, mit Bekundung edlen Anstandes von Seiten der Damen und althergebrachter Ritterlichkeit von Seiten der Herren, verkehrten die jungen Leute miteinander.

Dann waren auch viele junge Leute zugegen, welche sich lebhaft für das Treiben auf der Renn- und Fahrbahn interessirten, junge Ehepaare, die eigene Equipagen und feurige Renner besitzen und diese entweder selbst kutschirend vorführten oder durch kostbar uniformirte Kutscher lenken ließen. In verhältnißmäßig geringer Zahl waren ältere Herren und Frauen vertreten. Die Damenwelt bringt der anderen Ausstellung regeres Interesse entgegen, die heute Abend eröffnet wird, der Blumenausstellung.

Französisches Militärwesen.

In der letzten Nummer der „Nouvelle Revue" veröffentlicht Lehmarie eine Arbeit über das Militärwesen unter Napoleon I., worin es heißt: „Napoleon wollte mit Leidenschaft seinen Willen durchsetzen, den Widerstand brechen, den die Aushebung fand. Dieser große Menschenverbraucher wußte sehr wohl, daß die dem Gesetz widerstrebenden jungen Leute meist kräftig und entschlossen waren. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß solche Männer seinem Heere entgehen sollten. Einige Beispiele mögen die gegen die Widerspänstigen angewandte Strenge kennzeichnen. Die in Trier zur Verurtheilung der Aufrührer, welche bei der Aushebung die öffentliche Ruhe im Saar-Departement gestört hatten, eingesetzte Militärkommission verurtheilte 16 Angeklagte, wovon 6 flüchtige, zum Tode, 26 zu Einschließung in Eisen, 11 zu Gefängniß, alle zu den Kosten." (Die zum Tode verurtheilten wurden in Trier erschossen, was Entsetzen im ganzen Lande hervorrief, wo man sich heute noch dieser Vorfälle erinnert.) Der Artikel schließt: „Betrachtet man die Geschichte der Aushebung unter dem Kaiserreich in ihrer Gesammtheit, so sieht man sich vor eine Thatsache gestellt, welche im ersten Augenblick befremden muß. Das kriegerische, mächtige Genie Napoleon's vermochte nicht, Frankreich zu militärisiren, trotzdem er Alles daran setzte. Noch besser: er benahm unserem Volke, bis zu einem gewissen Grade, den militärischen Geist. Während der Kaiserzeit bildeten sich zwei gegensätzliche Strömungen, Wirkungen, im Heer und im Bürgerthum; das Heer wurde militärischer, die Bevölkerung aber weniger mannhaft. Der Prätorianer starb heldenmüthig unter Hochrufen auf den Cäsar; aber der Mann aus dem Volk verstand es nicht mehr, sein Leben für das Vaterland zu opfern. Man muß den Muth haben, dies einzugestehen." Nun ja, es ist bekannt, daß Napoleon außerhalb seiner Soldatenumgebung verhaßt war, sich unter Feinden befand. So erklärt sich auch, daß die Pariser den Verbündeten bei ihrem Einmarsche zujubelten. Vor einigen Jahren wurden die Aufzeichnungen eines der Kommissäre (des englischen) veröffentlicht, welche Napoleon nach Elba begleiteten. Napoleon verbarg sich überall vor der Bevölkerung, verkleidete sich. Von Lyon ab war die Bevölkerung so feindlich, daß Napoleon österreichische, englische, russische und preußische Uniform anlegte, sich als Diener verkleidet auf den Bock neben den Kutscher setzte, um nicht erkannt zu werden. Trotz der militärischen Bedeckung ward der Wagen angefallen. Beim Uebernachten verbarg sich Napoleon schnell im Wirthshaus. Er fühlte sich erst in Sicherheit, athmete auf, als die französische Bedeckung durch österreichische Husaren abgelöst wurde. Uebrigens hatte Frankreich von 1815 bis 1870 stets nur ein stark von Prätorianern durchsetztes Heer, dank der Stellvertretung und den den Fortdienenden gewährten Vortheilen. Napoleon III. brachte die Zahl der Berufssoldaten auf ein Drittel. Das jetzige, auf allgemeiner Wehrpflicht beruhende Heer hat noch seine Probe zu bestehen. Gar Viele glauben, eine solche werde ungünstig ausfallen. Jedenfalls täuschen sich die Nationalisten, wenn sie glauben, durch ihre Vergötterung des Heeres dieses zu heben und tüchtiger zu machen. Freilich sind die Nationalisten mit all ihrer Anpreisung des Militarismus durchweg Drückeberger. Jules Lemaître, Cavaignac, Deschanel, Mitchell, Habert, Barrès, Coppée, Drumont, Judet und wie die Helden alle heißen, sie haben sich sammt und sonders an der Kaserne vorbeigedrückt. Déroulède hat sich nach dem Kriege als untauglich aus dem Heere verabschieden lassen.

Der Fürst von Montenegro.

Dr. Heinrich Stümcke, der deutsche Uebersetzer der Dichtungen des „Fürsten der schwarzen Berge", welcher vor Kurzem seinen 60. Geburtstag feierte, veröffentlichte aus diesem Anlaß in der „Berliner Illustrirten Zeitung" einen interessanten Aufsatz nach persönlichen Erinnerungen. Dr. Stümcke erzählt u. A., daß eine belgische Spielgesellschaft neulich an Fürst Nikolaus mit dem Anerbieten herangetreten ist, Cetinje zu einem zweiten Monte Carlo zu machen, die baumlose Ebene in ein Gartenparadies zu verwandeln, Villen, Hotels, ein neues Palais zu errichten und eine bei der bescheidenen Zivilliste gewiß erwünschte hohe jährliche Abgabe zu leisten. Fürst Nikolaus hat, ohne einen Augenblick zu schwanken, die Herren mit einer unzweideutigen Absage heimgeschickt, denn dem einfachen und biederen Charakter des Fürsten widerstrebt es, auf solche Art zum Wohlstand zu gelangen. In altpatriarchalischer Weise ertheilt er unter dem Schatten einer alten Ulme jedem Montenegriner, der ein Ansuchen hat, Audienz. Der Verfasser erzählt dann u. A.:

„... Als Ehemann und Familienvater hat Fürst Nikolaus sich ungetrübten Glückes erfreut. Seine Gattin, Milena, einst die schönste Frau Montenegros, hat ihn im Laufe der Jahre mit drei Söhnen und sieben Töchtern beschenkt. Mit Befriedigung darf Fürst Nikolaus heute auf die durch Verschwägerung gewonnene internationale hohe Verwandtschaft blicken, unter der sich bekanntlich ein russischer Großfürst und der jetzige König von Italien befindet. Daß er selber die Fürstenkrone mit einer noch höheren vertauschen würde, ist gar oft geglaubt worden und nicht unwahrscheinlich gewesen.

Als Landesherr erfreut sich Fürst Nikolaus größter Beliebtheit und Verehrung. Hat er doch trotz seiner überlegenen Bildung die Fühlung mit seinem Volke nie verloren und den altpatriarchalischen Zug, der dem montenegrinischen Staatsoberhaupte von jeher eigen, beibehalten, ebenso wie die Landestracht, die dem hochgewachsenen stattlichen Manne übrigens vortrefflich steht ..."

„Wer je vom Fürsten in Audienz empfangen wurde, wird auch persönlich den angenehmsten Eindruck mitgenommen haben. Das höfische Zeremoniell wird auch im Konak von Cetinje beobachtet, aber namentlich Leuten der Feder gegenüber errichtet der fürstliche Poet keine unnöthigen Schranken und führt die Unterhaltung mit kordialem Wohlwollen und sittlichem Interesse für die Wünsche seiner Besucher, denen er für weitere Kreise ins Innere des Landes mit Empfehlungs-Briefen seines Ministeriums, unter Umständen auch durch montenegrinische Soldaten als Begleiter und durch telegraphische Erkundigungen, gern behilflich ist. Von deutschen Schriftstellern ist ihm in den siebziger Jahren der wunderliche, rastlose Globe-Trotter und Reiseschriftsteller Gustav Rasch besonders nahegetreten. Er weilte zu wiederholten Malen längere Zeit in Cetinje, und die Hauptstraße heißt heute noch „Boulevard Rasch". Obgleich ein engagirter Republikaner, trug Rasch das vom Fürsten ihm verliehene Großkreuz des Danilo-Ordens mit dem Stern und dem breiten Bande über der Brust zeitlebens mit großem Stolz, und in seinen etwas überschwänglichen Broschüren über Montenegro betonte er mit besonderer Freude, mit welch starkem Tropfen demokratischen Oels dieser Fürst gesalbt sei. Fürst Nikolaus bedient sich in den Audienzen in der Regel der französischen Sprache, die er wie ein geborener Pariser meistert. Außer Serbisch spricht er perfekt auch noch Russisch und Italienisch. Das Deutsche liest und versteht er recht gut, soll es auch nicht übel sprechen können, doch bedient er sich dieser Sprache in Audienzen niemals. Deutschland hat der Fürst zu wiederholten Malen bereist, in offizieller Eigenschaft ist er indessen seit 1869 nicht in Berlin gewesen.

Hotelpreise in der Schweiz.

Ueber den Unterschied zwischen Schweizer und englischen Hotels schreibt in „Westminster Gazette" das Folgende: „Das Ende einer anderen guten Saison für die Schweizer Hotelwirthe sollte einige dringend nöthige Lektionen für ihre englischen Kollegen enthalten. Die Moral liegt in einem Vergleich der in England berechneten Preise mit denen, die im Auslande für dieselbe Bewirthung verlangt werden. Dies ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, sonst würde der Fall eines Korrespondenten, der uns die Analyse seiner Hotelausgaben in englischen Seebädern während seiner vierwöchentlichen Ferien sendet und sie mit denen, die er in gleich guten Etablissements in den Schweizer Bergen hatte, vergleicht, nicht ein typischer sein. Er erklärt, daß, während er sich in der Schweiz „inmitten herrlicher Szenerie und unterhaltender Gesellschaft" aufhielt, sein Leben mit Einschluß von Extras und Trinkgeldern ihn im Durchschnitt 8 Franken täglich kostete. Als er seine Ferien in England zubrachte, konnte er mit dem doppelten Betrage nicht auskommen. Er versichert uns, daß, als er seine Ferien in der Schweiz nahm, er so viel Wein trank, wie gut für ihn war, und daß er 14 Tage lang eine besonders lustige Zeit für 6 Franken täglich (Alles eingeschlossen) hatte. Das Ergebniß war, daß er trotz der Reise es fertig brachte, daß sein Ferienmonat im Auslande ihn nur eine Kleinigkeit mehr kostete, als sein gewöhnliches Leben in England. Er schließt sein Schreiben mit den Worten: Es hat unter diesen Umständen keinen Zweck, daß unsere Hotelwirthe an unseren Patriotismus appelliren und mich auffordern, mein Geld im Lande auszugeben. Sie sollten erst ihre Preise herabsetzen." — Das scheint uns ein ausgezeichneter Rath, den zu befolgen sie in ihrem eigenen Interesse wohl thun würden!

Die Tragödie von Pesaro.

Ueber den vor etwa drei Wochen in dieser Zeitung telegraphisch gemeldeten Selbstmord der Gräfin Melanie Seckendorff, vermählten Frau Bacon, schreibt nachträglich ein römischer Korrespondent: „Nach den Blättern von Pesaro, Bologna u.s.w., wie nach Privatbriefen galt die Gräfin, die seit Monaten in der Stadt Mascagnis weilte, als nervös tief zerrüttet. Weßhalb sie just nach Pesaro kam? Das weiß Niemand; kurz, sie kam im Mai, und zwar allein, ohne Gatten (der in Oxford zurückgeblieben sein soll), und in der Absicht, an der stillen Küste der Adria, in dem kleinen traulichen Pesaro, zu gesunden. Zuerst hielt sich Melanie in der Nähe der Stadt auf, im Schlosse der Familie Pertiari in San Angelo in Lizzola, wo sie sich aber — wie es heißt — bald unmöglich machte; denn es soll zu Szenen gekommen sein, die ihre Entfernung von San Angelo zur Folge hatten. Sie siedelte also nach Pesaro über, wo sie im Hause Miniati an der Piazza Mammiani eine hochelegante Wohnung bezog und mit ihrem „Hofstaat", einer reizenden blonden Gesellschaftsdame und zahlreicher Dienerschaft bevölkerte. Auch ein kleines Mädchen, vermuthlich das Kind einer Freundin, hatte die Gräfin bei sich, die übrigens kaum 24 bis 26 Jahre alt und eine überaus elegante sympathische Erscheinung war und trotz ihrer gelegentlichen Schrullen Jedermann durch ihre Liebenswürdigkeit und Güte bezauberte. Nach ihrer Uebersiedelung in die Stadt begann für die Gräfin und ihre Freunde von der jeunesse dorée — die sich natürlich alsbald in Hülle und Fülle einstellten — ein beinahe tolles Sportsleben. Bald sah man sie mit ihren Kavalieren per Rad durch die Campagna fliegen, bald kutschirte sie ihre elegante „Charette" selbst, bald gab es andere Vergnügungen, bei denen es der pikanten jungen Dame niemals an lebenslustiger Gesellschaft fehlte. Nicht selten machte die Gräfin Ausflüge nach Berlin, und so war auch für eine dieser Reisen Alles gerüstet und gepackt, als sie sich den Tod gab. Ihren Selbstmord vollzog sie unter romantischen Umständen; sie ließ sich ihre Zimmer verschwenderisch mit Blumen schmücken und setzte sich im Brautkleid zu Tisch, nachdem sie — übrigens vergebens — nochmals einen Herrn ihrer Bekanntschaft dringend zu sich gebeten. Eine Stunde später fand die Zofe sie entseelt auf dem Bette liegen, ein Morphiumfläschchen in der Hand. Die in Bologna erscheinende „Gazetta dell' Emilia" schließt ihren Bericht über das traurige Begebniß mit folgenden Worten: „Zu dem Anormalen in diesem Lebensroman gehört auch, daß die Gräfin in Pesaro eine solche Menge Morphium erhalten konnte, daß sie sich damit zu tödten vermochte. Nicht minder wunderbar ist, daß diejenigen Kreise, die noch zuletzt, und ganz allein, mit der armen Frau verkehrten, sich um sie nicht mehr kümmerten und daß nicht Einer, auch nicht ein Einziger ihre Rettung versuchte oder wenigstens ihren armen Leichnam begleitete, der ohne eine Blume, ohne eine Thräne und nur mit einem Priester und einem Kreuzträger zu Grabe getragen wurde ..."

Pasteur als „zerstreuter Professor."

Eine hübsche Pasteur-Anekdote erzählt anläßlich der Einweihung seines Denkmals in Arbois der Pariser „Figaro": Pasteur war zerstreut, wie viele große Männer. Es ist auch bekannt, wie hartnäckig und heftig er seine Meinungen zu vertheidigen pflegte. Nach dem Kriege war er zu der Familie seines Lieblingsschülers nach Clermont gekommen, um sich einige Tage auszuruhen. Am ersten Abend entspinnt sich bei der Mahlzeit eine Diskussion über die religiöse Frage. Pasteur war gläubig, sein Schüler war mehr als skeptisch. Der Streit wird sofort sehr lebhaft, bei der Suppe ist der große Gelehrte schon außer sich. Und alsbald hat er völlig vergessen, bei wem er sich aufhält, und als ob er noch auf seinem Katheder säße, schreit er plötzlich seinen jungen Gegner, der sich gerade erlaubt hat, ihm ein etwas kräftiges Argument entgegenzuhalten, an: „Mein Herr, Sie sind unverschämt.... Machen Sie, daß Sie hinauskommen!" Und damit wies er ihm die Thür. Der junge Mann respektirte seinen zerstreuten Lehrer und ging aus seinem eigenen Hause davon, um in dem benachbarten Hotel zu speisen... wo aber einige Augenblicke später Pasteur erschien und lächelnd sich bei ihm entschuldigte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Elizabeth Schreider

im Alter von 71 Jahren und 2 Monaten nach langem Leiden am Montag, den 4. November, Abends 7 Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 7. Nov., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 122 Seminary Ave., nach Graceland. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

F. W. Schreider, W. F. Schreider, C. J. Schreider, Söhne.
Mrs. R. Dillon, Tochter.
W. Mächler und W. C. Dillon, Schwiegersöhne.
M. Schreider und H. Schreider, Schwiegertöchter, nebst Enkeln.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Maria Czachorowsky,

Wittwe des verstorbenen Leo F. Czachorowsky, im Alter von 56 Jahren am 3. November sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 6. November, Morgens 9:30 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 17 Myrtle Str., nahe Taylor, nach der Heiligen Dreifaltigkeits-Kirche, von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Weyl, Frank, Minne, Leo und Clara Czachorowsky, Kinder.
Frank Weyl, Schwiegersohn.
Bertha O. Czachorowsky, Schwiegertochter.
Schwester Scholastica, O. S. B., Frau Lena Reuter, Schwestern.
John Reuter, Schwager.
Frau Coelestina Huuk, Schwägerin. modi

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Frau

Lizzie Priebe, geb. Schroeder,

am Sonntag, den 3. Nov., um 7:30 Uhr Abends, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 6. November, um 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 37 Willow Str., nach dem Rosehill-Friedhof. Tief betrauert von ihrem Gatten:

Alfred H. Priebe,
Emilie Priebe, Tochter,
und ihrer betrübten Mutter:
Marie Schroeder,
nebst Geschwistern, Schwiegereltern und Schwägerin, sowie allen anderen Anverwandten. modi

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Sohn

Louis Zielke

durch einen Unglücksfall plötzlich gestorben ist im Alter von 14 Jahren 8 Monaten und 16 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 6. November, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 644 N. Leavitt Str., nach Waldheim Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Minna und Hermann Zielke, Eltern.
Richard, Emil, Hermann u. Bennie, Brüder.
Olga und Meta, Schwestern, nebst Schwager.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte und unser Vater

August Erzberger

im Alter von 36 Jahren am Samstag Nachmittag um halb vier Uhr sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am 6. November, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 2934 S. Canal Str., nach Oakwood Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Bertha Erzberger, geb. Manke, Gattin.
Rosalia, Tochter.
Natalia und Julius, Eltern.
Karl, Otto, Julius, Brüder.
Emma, Therese, Lizzie, Rosie, Schwestern, und Verwandte.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter

Margaretha Wolter, geb. Wegner,

im Alter von 70 Jahren nach kurzem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 7. November, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 113 Canalport Ave., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

John und Hans Wolter, Söhne.
Katharina Cock, Tochter.
Peter Cock, Schwiegersohn.
Wiebke, Christine und Emma Wolter, Schwiegertöchter.

Todes-Anzeige.

Hermanlager Nr. 110 J. O. O. F.

Den Beamten und Patriarchen obigen Lagers zur Nachricht, daß Patriarch

August Erzberger

am Samstag Nachmittag um 5 Uhr aus unserer Mitte geschieden ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, Nachmittags um 2 Uhr, vom Trauerhause, 2934 S. Canal Str., nach Oakwoods.

August Günther, Haupt-Patriarch.
Fred Brauch, Schreiber.

Danksagung.

Allen Freunden und Bekannten für die rege Theilnahme an der Beerdigung unserer lieben Schwester

Rosa Dittmer

und für die schönen Blumen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Schwestern.

Lokalbericht.

Stadtraths-Sitzung.

Der Mayor ernennt einen neuen Oel-Inspektor.

Die Geleise-Hochlegung in Grand Crossing soll am nächsten Montag angeordnet werden.

Endgiltige Abschließung von Kontrakten für Kohlenlieferung seitens des Countyrathes.

Mayor Harrison unterbreitete gestern Abend dem Stadtrath die Ernennung eines Nachfolgers für den verflossenen Oel-Inspektor Burke zur Bestätigung, und diese ist erfolgt. Die Wahl des Mayors für den Posten ist auf Melville G. Holding gefallen, der bisher in der Glashandlung von Sprague, Smith & Co., 207 RandolphStr., beschäftigt war. Herr Holding wohnt in der 31. Ward und spielt dort eine hervorragende Rolle in der demokratischen Partei-Organisation. Im Jahre 1899 kandidirte er in dieser überwiegend republikanischen Ward für den Stadtrath und wurde von dem Republikaner Ordmann mit nur 350 Stimmen Mehrheit geschlagen. Herr Holding ist aus Covington, Ky., gebürtig, steht im 42. Jahre seines Alters und ist in Chicago seit etwa 20 Jahren ansässig. Er hat sich zur Unterzeichnung eines Kontraktes bereit erklärt, keinen Anspruch auf die Gebühren für die Oel-Inspektion erheben, sondern sich mit einem Monatsgehalt von $300 begnügen zu wollen.

* * *

Ald. Kent von der 5. Ward brachte Vorlagen ein, welche auf Widerruf der Polizeistunden-Ordinanz abzielen und das schon vom Mayor in Anregung gebrachte Verbot der „Privatkabinetts" in zweifelhaften Lokalen in gesetzliche Form bringen sollen. Die Entwürfe wurden dem Ausschuß für Lizensen überwiesen.

Der West Chicago Straßenbahn-Gesellschaft wurde Erlaubniß ertheilt, ihre Linie in der Kedzie Ave., von der 12. Straße bis zur Ogden Ave., zu verlängern. Die Gesellschaft muß auf der neuen Strecke gerillte Schienen legen lassen. — Dem Ausschuß für lokales Verkehrswesen überwiesen wurde eine Empfehlung des Vorstehers Blocki von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten, dahin gehend, daß die Straßenbahn-Gesellschaften angehalten werden sollen, gerillte Schienen auf allen Strecken ihrer Linien zu legen, welche durch Straßen führen, die kürzlich neu gepflastert worden sind oder neu gepflastert werden.

Der Korporationsanwalt wurde angewiesen, darauf zu achten, daß die „Chicago Sectional Underground Electric Co." die Benutzung ihrer Tunnel-Anlagen für unterirdische Draht- und Röhren-Leitungen nicht Korporationen gestatte, die keine Betriebs-Privilegien von der Stadt erworben haben. — Ald. Alling machte in derselben Verbindung auf die „Printing Telegraph News Co." aufmerksam; er befürwortete, daß derselben ein Charter verliehen werde, unter der Bedingung, daß sie an die Stadt eine Abgabe im Betrage von 10 Prozent ihrer Gesammt-Einnahmen entrichte. Die Angelegenheit wurde dem Ausschuß für Elektrizitätswesen übergeben.

Auf Antrag des Ald. Foreman wurde Vorsteher Ellicott von der Abtheilung für Elektrizitätswesen angewiesen, Erkundigungen über die Raten einzuziehen, welche in anderen Städten von den Telephon-Gesellschaften ihren Kunden berechnet werden, sowie über die Art der Kontrolle, welche dort von den städtischen Behörden über die betr. Gesellschaften ausgeübt wird.

Auf Veranlassung des Ald. McInerney wurde Korporations-Anwalt Walker aufgefordert, Nachforschungen darüber anzustellen, mit welchem Rechte der Schulrath darein gewilligt hat, daß die Chicago Union TransferRailway Co. ein Enteignung-Verfahren gegen ihn anstrenge, um in den Besitz des 80 Acker großen Stickney-Traktes zu gelangen, während diese Angelegenheit noch vor dem Stadtrath schwebt. Der Schulrath hat bekanntlich dieses Land für $100,000 an die Bahn verkaufen wollen, der Stadtrath hat aber dagegen Einsprache erhoben, weil der Werth der Liegenschaften von der Grundeigenthums-Börse auf $120,000 abgeschätzt worden ist.

In Sachen der Morrison Hotel Co., der A. J. Sidder Co. und von A. Montgomery Ward & Co., welche um Erlaubniß nachsuchen, elektrisches Licht an ihreNachbarn zu liefern, wurde der Korporations-Anwalt um ein Gutachten darüber angegangen, ob es genüge, daß zur Einrichtung der erforderlichen Leitungen die Pächter des in Frage kommenden Grundbesitzes ihre Zustimmung ertheilen, oder es auf die Einwilligung der Eigenthümer selber ankomme.

Auf Befürwortung desAld. Thompson wurde der Vorsteher der Abtheilung für öffentliche Arbeiten angewiesen, genau feststellen zu lassen, welche Liegenschaften die Stadt längs der Flußufer besitzt und an wen und zu welchen Bedingungen dieselben verpachtet sind.

Ein beantragter Zusatz zur Vergnügungs-Ordinanz, durch welchen die Entrichtung einer Lizens-Gebühr von $100 per Tag für die Abhaltung von Ausstellungen vorgeschrieben werden soll, wurde auf zwei Wochen zurückgelegt.

Der Ordinanz-Entwurf, welcher die Bestimmungen für die in Grand Crossing vorzunehmende Erhöhung der Eisenbahndämme betrifft, wurde als Dringlichkeitssache auf die Tagesordnung der am kommendenMontag stattfindenden Sitzung gesetzt.

* * *

Der Countyrath hat gestern dieFrage der Kohlenlieferung für das laufende Rechnungsjahr endgiltig erledigt durch Abschließung rechtsverbindlicher und sehr genau abgefaßter Kontrakte mit den Firmen O'Gara, King & Co., Baker Bros. und Wm. Kuecken & Co. Diese Firmen müssen sich darauf gefaßt machen, daß ihnen die Kontrakte ohne Weiteres entzogen werden, falls man sie bei der Lieferung minderwerthiger Kohle ertappt. Die Lieferung ist vertheilt worden und wird sich ihrem Werthe nach für die einzelnen Firmen etwa stellen wie folgt:

O'Gara, King & Co., rauchlose „Randolph"-Kohle zu $2.99 die Tonne:

Hospital, 9000 Tonnen	$26,910
Kriminalgericht, 10,000 Tonnen	29,900
County-Gebäude, 4000 Tonnen	11,960
Armenhaus, 5000 Tonnen	14,950
	$83,720

Baker Bros., rauchlose „Junior"-Kohle, zu $2.57 die Tonne:

Irren-Asyl, 10,000 Tonnen	$25,700
Hartkohlen, zu $6.50 die Tonne	55,250
	$80,940

Wm. Kuecken & Co., Island City Kohle, zu $2.72 die Tonne:

Für die Armenpflege, 5000 Tonnen	$13,600

Kennt keinen Unterschied.

Reich und Arm leidet in diesem Klima in gleicher Weise an Katarrh.

Alle scharf beobachtenden Aerzte haben die enorme Zunahme katarrhalischer Krankheiten in den letzten Jahren bemerkt, und die Tüchtigsten und Aufgeklärtesten haben bereitwilligst das neue, innerlich anzuwendende Mittel, Stuarts Katarrh Tablets, als das erfolgreichste und bei weitem das sicherste je hergestellte Katarrh-Mittel anerkannt.



Ein wohlbekannter Katarrh-Spezialist, gleich nachdem er mit diesem Mittel einen gründlichen Versuch angestellt hatte, verwarf Einathmer, Waschmittel und Einspritzungen und stützt sich jetzt vollständig auf Stuarts Katarrh Tablets in der Behandlung von Katarrh, ganz gleich ob in Kopf, Kehle oder Magen.

Dr. Risdell sagt: „An Patienten, die ihren Geruchsinn vollständig verloren hatten und wo sogar das Gehör durch den Katarrh affizirt wurde, habe ich nach nur ein paar Wochen Gebrauchs von Stuarts Katarrh Tablets gute Resultate erzielt. Ich kann mir ihre Wirkung nur damit erklären, daß die reinigenden und antiseptischen Eigenschaften der Tablets die katarrhalischen Keime zerstören, wo immer sie auch vorhanden sind, denn ich habe gefunden, daß die Tablets ebenfalls werthvoll für Kehlkopf- und Magenkatarrh, als auch für Nasenkatarrh sind."

Dr. Estabrook sagt, Stuarts Katarrh Tablets sind besonders werthvoll für Nasen- und Kehlkopfkatarrh, sie reinigen die Schleimhäute von Schleim und beseitigen schnell das Würgen, Husten und den Auswurf.

Alle an Katarrh Leidenden werden finden, daß Stuarts Katarrh Tablets sofortige Linderung verschaffen; sie sind in Tablet-Form und schmecken angenehm, sind bequem und immer fertig zum Gebrauch, da man sie in die Tasche stecken und jederzeit einnehmen kann, da sie keine giftigen Droguen enthalten, sondern nur die reinigenden, antiseptischen Eigenschaften von Eucalyptus-Rinde, Guaiacol, Blutwurzel und Hydrastin.

Alle Apotheker verkaufen die Tablets zu 50 Cents für ein volle Größe Packet. 5,7,9no

Abgedroschener Kniff.

Charles Barren und Morris Martin wurden gestern unter der Anklage verhaftet, Otto Ebert, Nr. 159 Ohio Str., und Frau A. Berndsa, wohnhaft Nr. 3034 State Straße, durch einen längst abgedroschenen Gaunerkniff um nicht unbeträchtliche Summen geprellt zu haben. Wie die Polizei behauptet, „arbeiteten" die Kerle, die übrigens im Bunde mit einem dritten Spießgesellen gestanden haben sollen, auf die Weise, daß sie in einer belebten Gegend ein Taschentuch zur Erde fallen ließen, das eine $100-Note der Konföderation enthielt. Dann warteten die Gauner in geringer Entfernung darauf, daß ein Vorübergehender das Täschenbuch aufhebe. Geschah dies, so stand im nächsten Augenblick einer der Schwindler neben dem Finder und beanspruchte die Hälfte des Fundes, widrigenfalls er Anzeige auf der Polizei erstatten werde. Gewöhnlich war das Opfer auch gerne bereit, mit allem Baargeld herauszurücken, das es bei sich trug, und Ebert soll auf diese Weise $40 losgeworden sein. Später entdeckte der „ehrliche" Finder natürlich, daß er der Hereingefallene war.

* Ein Prozeß, auf dessen Ausgang man namentlich in Anwaltskreisen sehr gespannt ist, wird zur Zeit im Gerichtshof von Richter Kavanagh verhandelt. Die Angeklagten sind die Beamten der Central Grain & Stock Exchange, Sidmon McHie, Charles W. Bickwell, James F. Southard und William A. McHie, und die Anklage lautet auf Betrieb einer Winkelbörse. Das Bundesgesetz erkennt eine solche als ein legitimes Geschäft an und erhebt eine Gewerbesteuer von $50 dafür, während das Staatsgesetz den Betrieb einer Winkelbörse verbietet. Die Angeklagten haben die Bundessteuer entrichtet. Der Fall ist daher von rechtsgrundsätzlicher Bedeutung.

Von seinem Sohne erschossen.

Der bekannte Sportsmann Dan. M. Hogan bricht infolge eines von seinem Sohne abgegebenen Schusses todt zusammen.

In seinem Landhause in Wilmington wurde in der Samstag Nacht der in weiten Kreisen bekannte Buchmacher und Sportsmann Dan M. Hogan von seinem eigenen Sohne, Dan M. Hogan, jun., erschossen. Die Veranlassung zu der verhängnißvollen Schießerei bildete angeblich die Mißhandlung der Frau Hogan durch das wuthentbrannte Haupt der Familie. Der von dem jungen Hogan abgegebene Schuß drang dem Wütherich unter dem rechten Arm in den Leib und durchbohrte denselben vollständig. Der Tod trat gestern Nachmittag um 2 Uhr ein. Der junge Hogan wurde von den Behörden bis zu der von den Coroners-Geschworenen vor dem Hilfs-Coroner Noel abgegebenen Entscheidung in Gewahrsam genommen, welche auf „gerechtfertigten Todtschlag" lautete.

Der Erschossene traf am Samstag Abend um 10 Uhr 45 Minuten in Wilmington ein und wurde von seiner Gattin und einer Dienstmagd auf dem Bahnhof empfangen. Er schien sehr befriedigt darüber, wieder bei seiner Familie sein zu können und äußerte sich dahinlautend. Die Drei begaben sich alsbald nach der in unmittelbarer Nähe befindlichen Familienwohnung. Während des Abendessens bemerkte Hogan einige von seiner Gattin anläßlich der „Halloween"-Feier angebrachte Zierrathen, die ihm offenbar ein Dorn im Auge waren, denn er gerieth in eine förmliche Wuth über dieselben und platzte im nächsten Moment mit der entrüsteten Bemerkung heraus: „Es scheint, als ob Du jedesmal meine Abwesenheit dazu benützest, um mit Deinen dummen Einfällen das Haus zu entstellen; ich werde aber Hausreinigung halten!" Darauf soll er aufgesprungen sein und seine Gattin mit den Fäusten bearbeitet und niedergeschlagen haben, so daß die übrigen Familienmitglieder vor Schrecken auseinanderstoben. Frau Hogan raffte sich jedoch wieder auf, um in ihrem, in der zweiten Etage befindlichen, Schlafzimmer Schutz zu suchen, aber der erzürnte Gatte folgte ihr die Treppe hinauf und schlug sie abermals heftig. Oben angelangt, brach sie unter den Faustschlägen des Wütherichs auf's Neue zusammen, wobei sie gegen die Thüre des Schlafzimmers ihrer betagten Mutter, der Frau Griffing, fiel. Als diese die Thür öffnete, war ihre Tochter soeben auf den Fußboden niedergesunken; gleich darauf sah sie einen Revolver blitzen, der im nächsten Augenblick krachend abgefeuert wurde. Hogan stürzte hin und wiederholte mehrere Male die Worte: „Es ist meine Schuld, denn sie war stets eine gute Hausfrau und liebende Mutter." Dann wurde er bewußtlos.

Dan Hogan war unter den Anhängern des Rennsports sowohl in San Francisco und New Orleans, wie auch in Chicago, eine bekannte Erscheinung. Auf den Rennbahnen machte er sich durch seine sonore Stimme, die über die Stimmen der übrigen Buchmacher stets deutlich hinaustönte, leicht bemerkbar. Von seinen Familienzwistigkeiten war in Sportkreisen nichts bekannt, da seine Gattin ihn seit Jahren auf seinen winterlichen Reisen nach New Orleans zu begleiten pflegte. Auch in Spielerkreisen erfreute sich der Erschossene großer Bekanntschaft. In den Tagen, da John Dowling als der König der Hazardspieler der Westseite galt, betrieb er selber in dem Gebäude Nr. 75 Halsted Str. eine Spielbude. Das war noch um die Zeit, als den Spielern seitens der Behörden nicht zu Leibe gerückt wurde. Als die Spielbuden später geschlossen wurden, wandte Hogan sich dem Rennsport zu.

Von seinen Verwandten wohnen mehrere in der Stadt; unter Anderen auch der bekannte Kriminalanwalt Kickham Scanlan. Hogan war 51 Jahre alt und hinterläßt Eigenthum im Werthe von $60,000. Er soll in letzter Zeit auf den Rennbahnen schwere Verluste erlitten haben und aus diesem Grunde sein Eigenthum in Wilmington mehrfach belastet haben, was zu wiederholten Zänkereien mit seiner Gattin führte.

Blumenausstellung eröffnet.

Im Auditorium erfolgte heute Vormittag um zehn Uhr die Eröffnung der von der Chicago Horticultural Society veranstalteten Blumenausstellung, zu welcher im Laufe der letzten Tage die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden waren. Gestern noch waren Arbeiter mit dem Auspacken riesiger Kisten beschäftigt, die fast aus sämmtlichen Staaten des Landes übersandte Blumen enthielten. Es werden sich im Ganzen etwa 200 Aussteller betheiligen. In der Mitte des riesigen Saales ist die Pullman'sche Palmenausstellung aufgestellt.

Von hier aus dehnen sich nach allen Richtungen des Ausstellungssaales hin die mit prachtvollen Blumen verschiedener Arten bedeckten Tische aus. Chrysanthemen, Rosen, Nelken, Geranien und viele andere sind in größter Fülle zur Schau gestellt. Im Foyer des Gebäudes ist eine künstliche Grotte mit Farrenkräutern bedeckt aufgestellt.

Wegen Uebertretung verklagt.

Im Bundes-Kreisgericht von New York wurde am letzten Dienstag eine Klage von F. M. Peters gegen Biscuit-Fabrikanten wegen ungesetzlicher Benutzung von Papier-Verpackung für Crackers eingereicht. Die in Frage stehende Verpackung ist die von der National Biscuit Company für ihre Uneeda und In-er-seal Waaren benutzte. Um einen Einhaltsbefehl und bedeutenden Schadenersatz wurde nachgesucht.

Ein Jugendstreich.

Morgan Park in heller Aufregung über eine Entführungsgeschichte.

In Morgan Park herrscht seit gestern Nachmittag große Aufregung wegen einer romantischen Entführungsgeschichte, die aber einen sehr prosaischen Ausgang nehmen dürfte, wenn anders die Bemühungen der Eltern des durchgebrannten Pärchens von Erfolg gekrönt sein sollten. Er heißt William Beattie und ist als Clerk bei der Firma Marshall Field & Co. beschäftigt und hat bereits das würdige Alter von 19Jahren erreicht; sie heißt Laura Strong, ist 16 Jahre alt und tanzte noch bis vor Kurzem in der Unschuld Flügelkleid mit ihren Gespielinnen im Ringelreihenrosenkranz. Beide sangen im Chor der Episkopal-Kirche in Morgan Park mit, und auf dem Heimweg nahm der ritterliche William stets seine Laura unter seinen Schutz. Die Eltern des Pärchens hatten keine Ahnung davon, daß sich auf diesen Kirchgängen ein zartes Verhältniß zwischen diesen jungen Leuten entwickelte, die in ihren Augen ja noch Kinder waren. Um so größer war die nicht gerade freudige Ueberraschung von Frau Beattie, als sie gestern, da ihr Herr Sohn sich nicht zur gewohnten Stunde zum Mittagsmahl einfand, sein Zimmer betrat und dort einHandschreiben vorfand, in dem William ihr kurz und bündig mittheilte, er werde eine Reise antreten und sich auf derselben mit Laura Strong vermählen. Frau Beattie eilte spornstreichs nach dem elterlichen Hause des Mädchens, wo ein großer Kriegsrath abgehalten wurde. Zunächst stellte sich heraus, daß aus Lauras Kleiderschrank ihr bestes Gewand, und ihrem Vater dessen kleiner Handkoffer fehlte. Der Fahrkartenverkäufer auf dem Bahnhof in Morgan Park gab zu Protokoll, daß Laura gegen Abend eineFahrkarte nach Chicago löste; er habe das Mädchen erst nicht erkannt, da Laura ein langes Kleid getragen habe und ganz in Schwarz gekleidet gewesen sei. Nunmehr wurde die Chicagoer Polizei benachrichtigt, die auf denGedanken kam, die Ausreißer möchten sich nach St. Joe gewendet haben. Auf Ersuchen der Eltern wurde auch die dortige Polizeibehörde telegraphisch ersucht, William und Laura abzufangen, ehe es ihnen gelungen sei, den bindenden Knoten schürzen zu lassen. Um ganz sicher zu gehen, wird ein Bruder von Laura heute neben dem Schalter des hiesigen Heirathsschein-Amtes Posten fassen, um seinemSchwager in spe mit nervigen Armen um den Hals zu fallen, sollte er sich dort zeigen.

Die englische Bühne.

Studebaker Theater. — Nach vierwöchigem, nicht sehr erfolgreich gewesenem Werben um die Gunst des Publikums haben Klaw & Erlanger endlich mit dem mißlungenen Drama „Petticoats and Bayonets" das Feld geräumt, und das hübsche Theater an der Michigan Ave. ist nunmehr wieder zum Rahmen von Vorstellungen geworden, die man einem urtheilsfähigen Publikum ohne Vorbehalt empfehlen darf. Die tüchtige und feinsinnige Schauspielerin Henrietta Crosman ist mit einer leistungsfähigen Gesellschaft in Studebakers Theater eingezogen. Sie ist dort gestern als Rosalind in Shakespeares „Wie es Euch gefällt" aufgetreten und wird sich am Samstag Nachmittag in derselben Rolle noch einmal bewundern lassen. Für heute Abend, sowie für den Rest der Woche steht „Mistreß Nell" auf dem Spielplan, eine Komödie von Geo. C. Hazelton jr., in welcher Frl. Crosman während des vergangenen Winters in New York sieben volle Monate hindurch aufgetreten ist und wahre Triumphe gefeiert hat. —Am 11. November beginnt an der Kasse von Studebakers Theater der Vorverkauf von Einlaßkarten für die Serie von Reiseschilderungen, welche der gefeierte Erzähler Burton Holmes in diesem Winter dort geben wird. Vom 21. November an wird Herr Holmes in fünf aufeinander folgenden Wochen, am Donnerstag, Freitag und Samstag in dem Teater über seine Erlebnisse und Beobachtungen in Rußland, China und Korea berichten.

GrandOperaHouse. — Mit beständig abnehmendem Erfolge hat hier in den letzten Wochen „The Last Appeal" des Herrn Dietrichstein an das Publikum appellirt. Gegenwärtig steht daselbst „A Gentleman from France" auf dem Programm, ein großartiges Ausstatungsstück, das Liebler & Co. mit gewaltigem Kostenaufwand inszenirt haben, und in welchem Herr Kyrle Bellew die Titelrolle übernommen hat. Herr Bellew, der seit fünf oder sechs Jahren nicht mehr in Chicago gewesen, hat in der Zwischenzeit in Australien der Goldsucherei obgelegen. Er soll dabei auch Glück gehabt haben, kann aber seiner alten Liebe zu den Brettern nicht entsagen. Er hat sich dem Vernehmen nach an dem Unternehmen, an welchem er jetzt betheiligt ist, auch finanziell stark interessirt. Da das Stück, welches er ausgewählt, nicht nur einen fesselnden Inhalt hat — es ist nach einem Weyman'schen Roman von Frl. Harriett Ford geschrieben — sondern durch den Glanz der Ausstattung auch die Schaulust der Menge zu befriedigen geeignet ist, so mag sich seine neue Spekulation geschäftlich für ihn mindestens ebenso gut rentiren, wie seine Goldgruben. An künstlerischem Erfolge wird es dem gewandten und beliebten Darsteller ohnehin nicht fehlen.

Powers'. — Das Treiben in den Salons der vornehmen Welt, welches auf dieser Schaubühne gewöhnlich dargestellt wird, wirkt in seiner öden Gleichmäßigkeit auf die Dauer ermüdend selbst auf den Theil des Publikums, welcher Powers' Theater zu füllen pflegt, und der entweder selber zur Staffage dieser Salons gehört oder vor Begier danach lechzt, zu denselben Zutritt zu erlangen. Da ist denn das altmodische Homeville des biederen Dave Harum eine willkommene Abwechslung, die um so erfrischender wirkt, als der schlangenkluge und dabei an Unschuld die Tauben weit übertreffende Held des Westcott'schen Romanes, welcher hier dramatisirt zur Darstellung gelangt, in Herrn Crane einen unübertrefflichen Dolmetscher findet. Das Stück wird noch drei Wochen auf dem Spielplane bleiben, und es werden schon jetzt Sitze für die ganze Reihe der noch übrig bleibenden Vorstellungen verkauft.

McVickers'.—Am Sonntag trat hier Tom Murphy mit einer in aller Eile zusammengestoppelten Gesellschaft in einem neuen Stücke aus dem Leben in der Bundeshauptstadt auf. Dieses Stück, betitelt: „A Capital Comedy", ist so übel nicht, gelangte aber leider nicht voll zur Geltung, weil außer Herrn Murphy selber nur wenige von den Mitwirkenden ihre Rollen genügend beherrschten, auch die Inszenirung, hastig in's Werk gesetzt, viel zu wünschen übrig ließ. — Daß Herr Murphy das Theaterlokal auch nur für diesen einen Abend sich zu sichern vermocht hat, verdankte er nur einem Zufall, dem verspäteten Eintreffen der Gesellschaft, welche von heute, Dienstag, an, darin ein neues, großes Melodrama: „The Price of Peace", zur Aufführung bringt.

Dearborn. — „A Night off", die von Augustin Daly herstammende englische Bearbeitung des Schönthan'schen Schwankes „Der Raub der Sabinerinnen", wird in dieser Woche im Dearborn-Theater gegeben, und zwar mit trefflicher Rollenbesetzung. Obgleich dem Theaterpublikum meistens bekannt, zieht das launige Machwerk verdientermaßen doch noch immer gute Häuser. — In kommender Woche bringt die Bühnenleitung unter dem Titel „The Sixth Commandment" eine Novität heraus, für die sie umfassende Vorkehrungen getroffen hat, und von der sie sich große Dinge verspricht. Wie das Melodrama „The Price of Peace", spielt auch das von Percy S. Sharpe verfaßte Schauspiel „The Sixth Commandment" in England, und zwar in den höchsten amtlichen Kreisen.

Illinois-Theater. — Die Dramatisirung von Lew Wallace' rührsamer Erzählung aus der Zeit des Ur-Christenthums: „Ben Hur" erweist sich hier noch immer als Zug- und Kassenstück. Mit dem 16. November kommt das Engagement aber zum Schluß, und deshalb wird sich mit der Erwerbung von Billets beeilen müssen, wer einer der 14 noch verbleibenden Vorstellungen beiwohnen will, und wäre es auch nur, um sich durch den Augenschein zu überzeugen, was die moderne Bühnentechnik zu leisten vermag, mit welchem kolossalen Apparat man heute im Bühnenwesen hie und da arbeitet.

Hopkins. — Die ständige Gesellschaft dieses Theaters bringt in dieser Woche ein eindrucksvolles und gut geschriebenes Stück: "Shall we forgive her?" in abgerundeter Form zur Aufführung. In den Zwischenpausen werden mittels eines glatt arbeitenden Kinematographen lebende Bilder gezeigt, welche in dieser Woche Szenen von den Leichenfeierlichkeiten veranschaulichen, die in Washington und in Canton, O., zu Ehren des ermordeten Präsidenten McKinley veranstaltet worden sind.

Great Northern. — Ueber Mangel an Abwechslung können die Besucher dieses Theaters sich nicht beklagen. In den letzten drei Wochen hat es dort der Reihe nach klassische Stücke, ein Bret Harte'sches Lebensbild aus dem Wilden Westen und Barretts Veranschaulichung von Neros Schreckens-Herrschaft zu sehen gegeben. In dieser Woche verhelfen auf derselben Bühne die liederreichen Schwerenöther ungetrübter Heiterkeit zu ihrem Rechte durch Aufführung der Gesangsposse "Put me off at Buffalo."

— Scheinbarer Widerspruch. — Frau A. (zu Frau B.): Mein Mann ist jetzt abscheulich, gestern Abend war er schon so angeheitert, daß er im Zick-Zack ging, und doch machte er noch einen Rundgang durch verschiedene Kneipen.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der Boycott gegen Bauten, die nicht von Unionleuten aufgeführt sind.

Die Kleiderhändler Rydall & Co. führen über unbilliges Vorgehen gegen sie bittere Klage.

Lizens-Regulationen für Einrichter elektrischer Leitnngen.

Präsident Cruise vom Distriktsrath der Bauschreiner-Unionen wird eine möglichst genaue Liste aller in den Arbeitervierteln im Laufe des letzten Jahres aufgeführten Gebäude anfertigen lassen, bei deren Errichtung keine Unionleute beschäftigt worden sind. Diese Liste wird dann vervielfältigt werden und den Gewerkschaftlern als Wegweiser dienen bei der Durchführung des von der „Chicago Federation of Labor" über solche Bauten verhängten Boycotts. Als erster wird der Neubau von Engstrand & Lothgren, Ecke Halsted und 59. Str., auf diese „schwarze Liste" gesetzt werden. Die Gewerkvereine wollen die Eigenthümer des Hauses schädigen, indem sie die Kleiderhändler John S. Rydall & Co. zur Räumung des Ladenlokales im Erdgeschoß des Gebäudes zu veranlassen suchen werden. Herr Rydall weiß gar nicht, wie er zu der Rolle des Sackes kommt, der geschlagen werden soll, während man den Esel meint. Er hat sich, ehe er den Laden miethete, noch besonders danach erkundigt, ob die Bauarbeiten von Unionleuten ausgeführt worden sind. Bezüglich der Leitungsröhren in dem Gebäude erlangte er in dieser Hinsicht Gewißheit, und er nahm dann an, daß die Sache auch sonst in der Ordnung wäre. Sein Verkaufspersonal besteht aus Mitgliedern des Vereins der Handlungsgehilfen, und er hält die Bedingungen dieses Vereins betreffs der Arbeitszeit u. s. w. genau ein, auch führt er, soweit solche erhältlich sind, in Union-Geschäften hergestellte Waaren, die mit den Schutzmarken der betreffenden Gewerkverbände versehen sind. Daß die Gewerkschaften ihn trotz Alledem in die Acht erklärt haben, nur um Engstrand & Lothgren zu treffen, sei sehr unbillig und ungerecht. Herr Lothgren erklärt übrigens, daß er und sein Theilhaber durchaus nicht die Absicht gehabt hätten, Gewerkschaftler von der Arbeit an ihrem Bau auszuschließen. Dieser sei aber während des Streits zwischen den Unternehmern und den Baugewerkschaftlern in Angriff genommen worden, als Unionleute überhaupt nicht zu haben gewesen seien. Nachdem jener Streit dann beigelegt worden war, seien großentheils Unionleute zur Fertigstellung der Arbeiten gewonnen worden. „Trotzdem," sagt Herr Lothgren, „haben die Gewerkschaften beschlossen, uns zu ruiniren, und ich fürchte, sie werden ihr Bestes thun, um diese Absicht zur Ausführung zu bringen."

35 Fuhrleute des Brown'schen Speditionsgeschäftes haben gestern die Arbeit eingestellt, weil ihnen eine Lohnaufbesserung von $9 auf $11 die Woche verweigert wurde. Die Firma hat in Folge des Streiks gestern ihren Geschäftsbetrieb einstellen müssen und hat ihn auch heute noch nicht vollständig wieder aufnehmen können.

Vorsteher Blocki von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten läßt untersuchen, ob es mit der Behauptung der streikenden Maschinenbauer, die Allis-Chalmers Co. benutze an der Rockwell Str. unbefugter Weise städtischen Grund und Boden, ihre Richtigkeit habe. Falls sich die Angabe begründet erweisen sollte, werden die Aldermen Gary und Scully sie am nächstenMontag vor den Stadtrath bringen.

Auf Ansuchen von Beamten der interessirten Gewerkvereine hat Ald. Verna vom stadträthlichen Ausschuß für Rechtsfragen gestern Abend die Ordinanz-Vorlage noch nicht einberichtet, durch welche die Einsetzung einer stadträthlichen Prüfungs-Kommission für Einrichter elektrischer Leitungen vorgesehen wird, und solchen Einrichtern die Erlegung einer jährlichen Lizensgebühr von $10, so wie die Beibringung von $1000 Bürgschaft vorgeschrieben werden sollen. Der genannte Ausschuß wird den Vertretern des Verbands der Leitungseinrichter im Laufe der Woche Gelegenheit geben, Einwände gegen die Bestimmungen der Vorlage zu erheben und Abänderungs-Vorschläge zu machen.

Präsident Jackson von der Union der Leitungs-Einrichter nahm gestern mit Chef-Ingenieur Steiß von der Chicago Telephon Co. Rücksprache wegen der Beilegung des Streiks der Drahtspanner genannter Gesellschaft. Herr Steiß erklärte, er hätte nichts dagegen, daß die Streiker sich einzeln und unter den alten Bedingungen wieder zur Arbeit melden, doch werde die Telephon-Gesellschaft die Union nicht wieder anerkennen und sich auf keine Vereinbarungen mit dieser einlassen. Unter diesen Umständen würde der Streik fortgesetzt werden, erklärte Herr Jackson.—

Der Vollziehungs-Ausschuß der „Chicago Federation of Labor" hat den Anwalt Clarence S. Darrow dafür gewonnen, morgen mit dem Advokaten Leon Hornstein zusammen vor Bundesrichter Kohlsaat als Vertheidiger der sieben Maschinenbauer aufzutreten, die angeklagt sind, den vom genannten Richter in Sachen der A. Chalmers Co. erlassenen Einhaltsbefehl nicht beachtet zu haben.

* Erzbischof Feehan beabsichtigt, sollte dies angängig sein, den mit dem Kirchenbann belegten katholischen Priester Jeremiah J. Crowley durch richterlichen Befehl davon abzuhalten, fernerhin gottesdienstlichen Handlungen beizuwohnen. Pfarrer Crowley behauptet seinerseits, es gebe weder eine kirchliche, noch eine bürgerliche Satzung, die ihm das Betreten eines Gotteshauses verwehren könne.

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers.—„The Price of Peace“.
Studebaker.—Henrietta Crosman in „Mistress Nell“.
Grand Opera House.—Kyrle Bellew in „A Gentleman of France“.
Powers.—Dave Harum.
Great Northern.—„Put Me Off at Buffalo“.
Dearborn.—„A Night Off“.
Academy.—„Power of Love“.
Hopkins. — Mary Wainwright in „Shall We Forgive Her?“
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum.—Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Feierabend.

(Ein Bild aus Mecklenburg, von Heinrich Lee.)

Auf dem Lande Mecklenburg glänzt die Abendsonne des Oktobers. Nicht nur der Tag, auch der Sommer geht zur Rüste. Es wird Feierabend.

Weite Ebene, sanfte Hügelzüge, ansteigende Kuppen mit gelben Stoppelfeldern, grünen Weidefluren, schwarzumrandeten Torfstichen, wildliegenden Brachen, fettbraunem frischgepflügten Erdreich — die Höhen des uralisch-baltischen Landrückens. Kein dunkler von riesigen grauschwarzen Stämmen umstandener Sumpf oder weite blauende, schilfumrahmte Seen. Und überall in Busch, in Wald, in schmalen Ackerscheiden das die Fruchtbarkeit des Bodens verkündende, urkräftige, vom Herbst noch kaum gefärbte Laubholz, auf Meilen weit nur hier und dort durch einen plötzlich auftauchenden und ebenso schnell wieder verschwindenden Strich Fichten unterbrochen — und in dem satten Grün funkeln weithin die rothen Beeren der Eberesche, der wilden Rose und des Weißdorns, vermischt mit den großen blauen des Schlehdorns, einer Kette von Korallen und Saphiren vergleichbar, mit der sich Mutter Natur noch rasch zu jenem Feierabend, dem ganz großen, dem sie entgegengeht, schmückt.

Auf den Wiesen liegt das gemähte Grummet. In den Stoppelfeldern, auf denen hohe Getreideschober stehen, weiden in langen schnatternden Heerden die mageren Stoppelgänse, bald für die Mast reif. Hier und dort auf einem alten Kleefelde grasen braune Schafe und auf grünen, umzäunten Koppeln muntere Füllen und buntes Jungvieh, als wäre es gar nicht wahr, daß Mecklenburg ein Land der Stallfütterung ist. Hoch, hoch oben durch die verblassenden Lüfte aber segelt in dunklem dreieckigen Zuge ein Schwarm Kraniche. Noch haben sie vom Norden nicht Abschied genommen, als könnten sie sich von den gastlichen Seen und Sümpfen dieses Landes nicht trennen.

Auf den Kartoffelfeldern, deren Kraut schon schwarz und faul geworden ist, wird Ernte abgehalten und blau qualmende Feuer steigen auf. Durch die braunen, lehmigen Ackerschollen gleiten die Pflugscharen, oft zehn und zwölf hinter einander, jede von zwei Pferden gezogen, auf deren einem der in eine blaue Jacke gekleidete Knecht sitzt. Oder die Egge zieht hindurch, mit Vieren bespannt. Mit Vieren bespannt, der schwierigen Landwege halber, und vom Kutscher aus dem Sattel gelenkt, ziehen nun auch die ersten Wagen heimwärts. Weithin hörbar durch die stille Luft klingt aus dem einen, zur Mundharmonika gesungen, ein eintöniges, polnisches Lied — von den fremden Schnittern, die zur Ernte gekommen sind. An Arbeitern, so wird in dem vorbeirollenden Bahnzug erzählt, haben nur diejenigen Herren Noth, die sie nicht gut behandeln. Namen werden genannt — alte mecklenburgische Adelsnamen, die jeder Einzelne in den Wagen kennt, und mit dem Namen auch ganz genau die persönlichen und wirthschaftlichen Verhältnisse des Genannten, die gleichfalls wieder Jeder kennt. Denn das Ländchen ist klein, und weil es sonst nichts Großes darin gibt, nicht einmal eine Industrie — abgesehen von den paar Zuckerfabriken, die ja gleichfalls den Grundbesitzern und den Ritterschaftlichen gehören —, so kehrt die Unterhaltung immer wieder zu diesem einen Stoff zurück.

Nur ganz selten, daß der Zug einmal an einem Bauerndorf vorüberrollt, wohl aber an fernen, durch die weite Einsamkeit herüberschimmernden, parkumschlossenen stattlichen Herrenhäusern, von denen die Fahne weht, zum Zeichen, daß der Herr zu Hause ist — und um das Herrenhaus, wie die Küchlein um die Klucke, schmiegen sich kleine rothe Ziegelhäuschen, die Kathen der Hofegänger, und riesenhafte, strotzende Wirthschaftsgebäude. Auch in den Kathen ist nun der Feierabend eingekehrt, und wir, die mit ihm darin einkehren, wir können sehen, daß sie einem guten Herrn gehören. Alles darin ist gut und fest gebaut, in dem kleinen Hofe stehen Gänse und Schweine und im Stall eine Kuh. Seit mehr als zwanzig Jahren ist kein Hofegänger von hier fortgezogen. Das Leben ist mühsam, und die Freude des Feierabends besteht darin, so schnell wie möglich in die dicken Betten zu kriechen, dafür aber kennt man hier auch nicht die Noth und den Hunger, wie ihn mit Weib und Kind so Mancher kennen lernt, der in die Stadt oder in die benachbarten Industriebezirke gezogen ist. Im Park auf dem Weiher, auf den die Buchen schon gelbe Blätter gestreut haben, schwimmen stille Schwäne, und in dem verschwiegen daliegenden Schlosse flammen hinter verhüllten Fenstern über bunten Asterbeeten die ersten Lichter auf. Anders der einsam in den Feldern stehende, von der grauen Feldsteinmauer umfriedete Bauernhof. Auf der den Feldern zugekehrten Strohdachspitze, aus der in schon dunkelnden Umrissen ein hölzerner Pferdekopf hervorragt, lagert aus schwärzlichem zerzausten Stroh ein verlassenes Storchnest. Ueber den gepflasterten Weg, der mitten durch den Hof geht, auf der einen Seite an der großen Dunggrube vorbei, auf der anderen an dem Brunnen, aus dem der Hebebalken ragt, poltert der letzte, hoch mit Korn beladene Wagen herein. Draußen aber über den Wiesen schweben, nun die Sonne untergegangen ist, weiße Nebel, wie geisterhafte Heere, die aus dem Boden, in dem sie begraben lagen, nächtlich auferstehen. Heere, die diesen Boden, um ihn noch fruchtbarer zu machen, mit ihrem Blute düngten — die Heere Wallensteins und Tillys, Napoleons und Blüchers. Auch sie, Sieger und Besiegte, sind nun schon längst zum großen Feierabend eingegangen.

Auch durch die kleinen Städtchen zieht der Abendfrieden. Die Häuser darin sind oft nur so hoch, daß, wie der Mecklenburger davon selber sagt, der, der den Hausschlüssel abzieht, ihn oben in die Dachraufe legen kann. Mit Glockengeläute kommen von der Weide draußen durch die Gassen die Rinder heim, und jedes findet von selber seinen Stall. In stämmiger, karger, von den Jahrhunderten ungebrochener Pracht ragen röthliche ziegelgemauerte alte Stadtthore auf, die feinen gothischen Spitzbögen oben von einem letzten Schimmer durchleuchtet, als hätte die versunkene Sonne in dem rothen Stein noch ihre Gluth zurückgelassen.

Ein Obstgarten und ein Häuschen daran, mit dem Blick auf zahllose andere Gärtchen, die sich zu einem See hinabsenken, und am anderen Ufer ein trauliches Gewirr von alten Dächern und dem Kirchthurm darüber. In dem Obstgarten spazieren alte Damen herum, die aus dem Häuschen kommen. Es heißt das „Feierabendhaus“ und ist für ausgediente Lehrerinnen bestimmt. Eine von den alten Damen sitzt in dem Schatten eines Baumes auf einem Bänkchen, müde den Blick herunter auf den Frieden gerichtet, und köstliche Herbstfrüchte neigen sich herab, goldene Gravensteiner Aepfel . . . Feierabend, wer kann dich mehr empfinden, als wer von dorther kommt, wo man dich kaum noch kennt, nicht deinen kühlen Schatten und nicht deine goldenen Früchte....

Frauen als Stierkämpfer.

Soll es in Spanien Mode werden, daß auch Frauen in die Arena treten? schreibt ein Londoner Blatt. Ihre Thaten sind allerdings nicht immer mit Erfolg gekrönt, wie man aus folgendem Bericht aus Cadiz sehen kann. „10,000 Leute drängten sich auf der Plaza de Toros, um das Debut von sechs jungen Sennoritas in einer spanischen Arena mitanzusehen. Es war natürlich eine große Sensation. Der Presidente del Todos kam eigens nach Cadiz, um den sechs schönen Spanierinnen den „ersten Grad“ zu ertheilen. Die Zeremonie war großartig. Die Stierfechterinnen zogen um die Arena herum, bis sie der Loge des Präsidenten gegenüberstanden. Dort verbeuten sie sich tief, und die Menge schrie dazu Hurrah, während die Kapelle die Nationalhymne spielte. Trotz dieses Pomps schienen die Zuschauer aber nachher zu dem Schluß zu kommen, daß diese Abweichung vom Ueblichen wahrscheinlich nicht beliebt werden wird. Die Frauen erwiesen sich als sehr schwache Stiertödterinnen, und das Beifallsrufen verwandelte sich in Zischen, ehe die Schaustellung zu Ende war. Der erste in die Arena tretende Stier trieb die Mädchen wie eine Herde erschreckter Schafe umher. Als Senorita Aramads, die erste der Truppe, ihn mit ihrer rothen Fahne hetzte, griff das Thier sie an; infolge ihrer Langsamkeit entging sie ihm nicht, so daß sie zu Boden geworfen und am Fuß verletzt wurde. Einem anderen Mädchen gelang es, die Aufmerksamkeit des Stieres auf sich zu ziehen, und das Thier trieb sie aus der Arena. Die Zuschauer finden an, höhnisch auf die Mädchen einzuschreien, bis schließlich ein Mann in die Arena sprang, einem der Mädchen die Waffe fortriß, dem Stier entgegentrat und ihn in kürzester Frist tödtete. Die Zuschauer brüllten vor Begeisterung über die Gewandtheit und Geschicklichkeit, mit der der Kunstgriff vollzogen wurde. Es wurde nun beschlossen, den Stierfechterinnen noch eine andere Gelegenheit zu bieten, ihr Können zu zeigen. Ein zweiter Stier, der zahmer als der frühere war, wurde hereingeführt. Es gelang ihnen besser, so daß die höhnischen Zurufe aufhörten, und als ein Mädchen auf die Schultern des Thieres zwei Bandilleros steckte, wurde sie mit herzlichem Beifall begrüßt. Das Mädchen, das den Todesstoß ausführen sollte, schritt so nervös vor, daß die rothe Fahne und das Schwert, das sie trug, zitterte; sie gewann jedoch ihre Festigkeit wieder, und es gelang ihr, den Stier zu tödten. Der dritte Stier war ein großes, starkes, wildes Thier. Er wartete nicht darauf, gehetzt zu werden, sondern trieb die Frauen in schneller Reihenfolge aus der Arena und blieb dort, den Sand scharrend. Die Leute fingen an, die Verwaltung zu verspotten, und bald befand sich alles in hellem Aufruhr. Einige sprangen in die Arena, wo der Stier sie angriff. Neun Menschen wurden verletzt, ehe der Stier getödtet und die Ordnung wieder hergestellt war.“

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Boettcher, Fred, 72 J., 140 Belvidere Str.
Backus, Julia, 24 J., 290 Rush Str.
Holt, Maria, 50 J., 13244 Ontario Ave.
Hanßke, Emil, 26 J., 864 N. Spaulding Ave.
Krumm, Josepha, 82 J., 18 29. Pl.
Krumhaar, Mary, 56 J., 788 N. Halsted Str.
Linner, Caroline M., 53 J., 380 Jackson Boul.
Leibrandt, John, 38 J., 3106 LaSalle Str.
Lax, Lillie, 6 J., 3419 Hermitage Ave.
Meine, Katherine, 75 J., 822 14. Pl.
Minnow, Albert C., 35 J., 968 W. 20. Str.
Melin, Louisa, 60 J., 912 N. Spaulding Ave.
Rusko, Eva, 67 J., 178 Kramer Str.
Seabrook, Louisa, 33 J., 1787 35. Str.
Schmitt, Mathias, 65 J., 341 W. 59. Pl.
Simon, John, 62 J., 61 Burling Str.
Schilz, Katharina, 85 J., 14 Johns Pl.
Wenzel, Klara, 5 J., 24 Bellevue Pl.
Peanath, Emerenza, 7 J., 139 Oak Str.
Arnold, George W., 36 J., 980 W. Polk Str.

Scheidungsklagen

wurden angestrengt von:

William gegen Margaret Campbell, wegen Verlassens; Sadie M. gegen Adam J. Doctor, wegen grausamer Behandlung; Clara gegen Salomon Goslar, wegen Verlassens.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Frank Svejda, Agnes Pavlick, 28, 22.
Timothy J. McCarthy, Katherine Flahive, 27, 25.
Edward J. Gowen, Effie M. Kinney, 27, 34.
Wolf Taylor, Annie Holmes, 24, 32.
Jaroslav M. Kudrna, Helene Podhajsky, 44, 37.
Gustav E. Wangemann, Abbie Wolf, 31, 26.
Edward E. Brown, Carrie Grimm, 35, 22.
Markus Krauß, Eveline Nitsche, 48, 52.
Randall E. Marshall, Nellie B. McCarthy, 28, 20.
Charles H. Boone, Loe Benham, 36, 31.
William B. Reed, Lillian Kipp, 23, 18.
Louis Klein, Mary R. Moon, 27, 17.
Wm. F. Jaeger, Edith J. Boyer, 22, 21.
Horace Bewermaster, Adelheid Zwanzig, 25, 17.
Wawrzynice Banasiak, Josie Moszynska, 27, 22.
Gus A. Bonnivier, Christina Hueker, 21, 18.
Lambert Granat, Rosalie Doole, 21, 19.
Thomas E. Turner, Henrietta Van Dell, 51, 45.
Otto Kormann, Ida Rutz, 23, 20.
Felix Kisla, Jozefa Jankowska, 30, 25.
O. H. P. C. Miller, Mabelle L. Burroughs, 27, 19.
Henry A. Dean, Rozalba Denatie, 33, 19.
William Giocaris, May Eckland, 23, 20.
Gordon H. Hodgson, Josephine Lewis, 23, 19.
Cornelius Harris, Maggie Raines, 32, 20.
Hermann Kranz, Mary Hoffmann, 27, 24.
John C. Heiman, Katherine Kennedy, 29, 22.
Frank W. West, Blanche Barnard, 26, 25.
Frank Guzell, Anna Drzemala, 22, 19.
Hermann Ziegelmann, Eleanor Hanson, 23, 19.
John Kosteling, Anna Rosko, 30, 20.
Ellsworth S. Brent, Edith Seames, 38, 35.
Julius Laemmerhirt, Minnie Sturm, 42, 32.
Charles Lorenc, Emma Havlic, 26, 18.
John Schuetz, Ada Wessel, 28, 22.
Frank Graska, Bertha Smers, 21, 19.
Johann Marsawak, Maryanna Kanak, 23, 25.
Dan Vision, Clara Sunshine, 22, 21.
Charles R. Hawley, Caroline E. Pitcher, 21, 18.
Adam Hembes, Augusta H. Drendel, 57, 47.
John Kapinos, Lizzie Pulvermacher, 35, 35.
Antoni Kajak, Stanislawa Kopidlowska, 22, 18.
Michael Artery, Elisabeth Bickey, 23, 18.
Paul Siebert, Lena Peterson, 30, 30.
Joseph Wiedl, Annie Portner, 41, 42.
James Jones, Lottie Jacobs, 37, 43.
Thomas Mehl, Mary A. C. von Wichtinek, 28, 20.
Josef Paterski, Susanna Wojtinek, 28, 20.
Lester A. English, Mary E. Wenning, 24, 25.
Heinrich Krowger, Wilhelmine Cassier, 25, 20.
Oscar L. Boynton, Ellen H. McLaughlin, 26, 22.
Bernard Jacobson, Lydia Peterson, 31, 23.
Simon Halicki, Mary Goraiska, 26, 27.
John J. Boeye, Eva E. Hormell, 20, 19.
Emil C. Schaefer, De Sales S. Norton, 24, 21.
Joseph L. Harrington, Lulu A. Peters, 30, 28.
William H. Edgar, Sarah E. Winthrop, 35, 23.
Guy A Miller, Grace A. Bliß, 26, 22.
Max Mikulski, Agnes Wachowiak, 31, 18.
John E. Tull, Lottie F. Adams, 26, 24.
Richard Doederlein, Marie Hieber, 25, 21.
William B. Ashmann, Kate Gorry, 27, 27.
Harry Horwitz, Mary Regent, 21, 19.
Harcin Krul, Agnieska Noskal, 22, 21.
Frank P. Rogers, Lillian Davis, 24, 18.
William H. Vincent, Anna C. Harrison, 25, 21.
Joseph H. Wegessi, Martha Semmer, 20, 19.
John Panski, Antoni Siboda, 28, 21.
John Bolek, Frantiska Andelska, 29, 26.
Paul Rautert, Meta Ulrich, 24, 22.
Charlie Zito, Catrina Oleno, 37, 36.
Pawel Sarnecki, Agnes Jabezyk, 23, 19.
William Meyers, Ellen Jansen, 43, 33.
Andrew E. Koch, Garcia R. Roby, 23, 20.
Wm. W. McLeod, Lillian M. Baldwin, 25, 25.
Frank Zierny, Katie Swic, 27, 20.
Frank J. Quinn, Selma Pfiffner, 21, 21.
Matthew G. Wenz, Millie G. Braidwood, 39, 24.
Wm. H. Anderson, Emma Harmon, 32, 37.
C. P. Burdick, Alma E. Schalkenbach, 32, 28.
Frank Tormoehlen, Annie Nilles, 23, 27.
William Bryant, Mary Peterson, 35, 23.
Giuseppe Imperiale, Anna Rato, 42, 42.
Elmer D. Preston, Lillian C. Weirich, 32, 19.
Michael F. Hofmann, Annie Edler, 44, 44.
Arnold E. Effenberger, Dora Owen, 28, 32.
John Haggerty, Katie Burke, 26, 24.
John A. Major, Adeline Leibolt, 23, 19.
Fred W. Rose, Katie E. Bowles, 21, 18.
John Stalker, Marie Bonney, 22, 21.
Maurice C. Biedermann, Estella Buddington, 24, 23.
John Lentemann, Grace Bus, 32, 23.
Michael Swiantka, Mary Swiantkowska, 24, 18.
C. O. Peterson, Martha J. E. Nicolaisen, 27, 17.
Wm. L. Long, Clara Reinert, 23, 23.
Peter Johnson, Clara Griesmeyer, 28, 18.
Frank Dandurant, Ellen Fitzgerald, 47, 19.
Thomas A. Knudson, Nellie Olson, 23, 19.
William Lindsay, Kate A. Peißbarth, 31, 27.
Wissey D. Eastwood, Maud Reid, 24, 24.
Charles W. Davis, Jennie D. Cartwright, 31, 20.
Henry Schulter, Mary Walpentinger, 27, 21.
Alexander W. Burt, Christina E. Meyer, 38, 20.
Moses Strothers, Josephine Davis, 23, 19.
Nels P. Nelson, Sigrid Evensen, 31, 28.
George E. McWhorter, Edith M. Briggs, 28, 26.
Wm. H. Fitzgerald, Kathryn A. Bateman, 27, 20.
Alexander Heissig, Elisabeth Kmaskiewicz, 36, 18.
Giuseppe De George, Lucia Petraglia, 21, 19.
Emil Green, Bertha Lysell, 30, 34.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Webster Ave., 250 F. westl. von Clybourn Ave., 25×120, A. Jaeger an H. G. Luttmer, $2000.
Wilton Ave., 133 F. südl. von Addison Str., 25×124½, Mary E. McNulty an Lida B. McNulty, $6000.
Dasselbe Grundstück, Lida B. McNulty an Alfred Sellstrom, $6500.
Ayres Ct., 156 F. südl. von Chicago Ave., 24×100, J. Von Kampen an Fred T. Rickert, $2325.
Commerciel Ave., 226 F. südl. von 100. Str., 25×165, F. L. Desch an K. Desch, $1.
Courtland Str., 150 F. östl. von Ballou Str., 25×138½, und anderes Eigenthum, E. P. Pease an F. Lawrence, $1700.
Carmen Ave., 434 F. westl. von Evanston Ave., 40×144, Bertha Folz an Abram J. Liebman, $6000.
Cornelia Str., 216 F. östl. von Ashland Ave., 25×128, E. Nawrol an C. Poradowski, 3200.
Cortez Str., Nordwestecke N. 43. Ave., 64×123½, J. Stewart an M. E. Holden, $1.
Dobson Ave., Südostecke 72. Str., 36.8×125, B. J. Cordts an E. Boermel, $1500.
Dearborn Str., 275 F. südl. von 39. Str., 25×110, S. Lambrecht an M. Mudelkru, $1001.
Emerald Ave., 150 F. südl. von 45. Str., 62½×115½, William H. Rice an Sarah M. Rice, $10,000.
Harvard Str., Nordostecke S. 50. Ave., 530×124, F. J. Hetzel an F. J. Fadner, $5250.
Homer Str., Südostecke N. 49. Ave., 50×125, J. McNaught an L. N. Delfosse, $1200.
Hamilton Ave., 166 F. nördl. von Roscoe Str., 25×124, M. E. Thorne an Mary F. Thorne, $2500.
Leavitt Str., 241 F. nördl. von 12. Str., 25×125, Nachlaß von Thomas Myers an George E. Spry, $2000.
Ingleside Ave., 72 F. nördl. von 84. Str., 75×125½, und anderes Eigenthum, W. Hancox an S. W. Hancox, $2500.
Jeffrey Ave., 175,8 F. südl. von 92. Str., 50×125, M. K. Pardoner an F. C. Taylor, $1.
Madison Str., 150 F. westl. von S. 44. Ave., 25×175, Julia A. Ryan an Edwin H. Appleyard, $4750.
Oakwood Boul., Grundstücke 198—200, 50×125, Jennie B. Dunahee an Lewis M. Smith, $1.
Oakwood Boul., Grundstück 172, 20×170, Mary P. Smith an Jennie B. Dunshe, $1.
State Str., Südwestecke 106. Str., 87,7×121,76, Charles H. Knight an die German-American Building Association of Indiana, $4000.
Talman Ave., 475 F. südl. von 12. Pl., 25×125, Thomas Sheridan u. A. an die Ashland Ave. B. and L. Association, $2353.
Van Buren Str., Grundstücke 827 und 829, 50×60, W. Hancox u. A. an Stephen W. Hancox, $1.
Vincennes Ave., 165 F. südl. von 44. Str., 33×163, J. C. Stewart an John A. Kalbach, $3634.
Ashland Ave., 236 F. nördl. von Diversey Ave., 60×124, M. Mueller an W. A. Haynes, $1500.
Ellis Ave., 262 F. südl. von 37. Str., 75×170⅛, und anderes Eigenthum, Frances E. Bloomington an John A. und Herbert W. Bloomington, $5000.
Ellis Ave., Grundstück 4745, 75×170, William T. Fenton an Percival B. Palmer, $38,000.
Flournoy Str., 148 F. westl. von Central Park Ave., 25×95, C. T. Richey an Dennis Gallavin, $5500.
Armitage Ave., 49½ F. westl. von Ballou Str., 25×150, John H. W. Klute an Fred N. Wendorf, $1.
Buffalo Ave., 255 F. südl. von 90. Str., 25×140, Harriet A. Stowell an Wm. Hoffmann, $1075.
Bradley Str., 200 F. östl. von Noble Str., 25×125, N. Boettger an P. Szczukowski, $1850.
Dearborn Str., 624 F. südl. von 47. Str., 24×100, S. A. McLean an John Irwin, $4000.
14. Pl., 195 F. östl. von Union Str., 25×90, und anderes Eigenthum, P. Klein an John J. Hubbard, $2600.
Dasselbe Grundstück, John J. Hubbard an Gertrude A. Klein, $4600.
14. Pl., 76 F. östl. von Union Str., 25×80, P. Klein an John J. Hubbard, $1000.
42. Str., 215 F. östl. von Cottage Grove Ave., 25×82, C. W. Turrell an Fannie Turrell, $1.
45. Str., 25 F. östl. von Champlain Ave., 27×120, A. C. Redfield an Merilla E. Goodyear, $4000.
N. 47. Ave., 250 F. südl. von Wilson Ave., 50×135, A. G. D Four an Chas. M. Crouch, $2500.
Dasselbe Grundstück, Chas. M. Crouch an Callie R. Du Four, $2500.
56. Pl., 244 F. östl. von Normal Ave., 26×121, A. Grill an Julius Grill, $1500.
Fry Str., Südostecke Chase Ave., 24×122, M. Kolassa an J. H. Weiß, $10,000.
Francisco Ave., 50 F. südl. von Courtland Str., 25×110½, J. Marshall an Kate Connellan, $1750.
Grand Ave., 120 F. westl. von Robey Str., 23 1-6×92, J. Gilmartin an Cahterine Gilmartin, $1.
Homan Ave., Südostecke 13. Str., 50×124.85, James Cleary an Chas. L. Bond, $3000.
Harrison Str., 125 F. östl. von Central Park Ave., 25×122, N. H. Whiteside an Fred Korte, $1500.
Hudson Ave., 163 F. nördl. von Menominee Str., 24×123, D. Deegan an Mry Deegan, $1.
Johnston Ave., 228 F. östl. von Saccamento Ave., 25×100, C. Larsen an Bertram J. Cahn, $1.
Dasselbe Grundstück, Bertram J. Cahn an Josephine C. Larsen, $1.
James Pl., 500 F. östl. von N. Clark Str., 50×140, W. G. Heidemann an F. M. Hammerschmidt, $1.
Grundstück 3212 Lake Ave., Chas. H. Lester an Elisabeth S. Lester $1.
Loomis Str., 147 F. nördl. von 54. Str., 25×124, J. Grill an Anton Grill, $1500.
Lexington Str., 211 F. östl. von S. 44. Ave., 25×160, S. M. Gunderson an C. Mundt, $3200.
Leavitt Str., 48 F. nördl. von Lubeck Str., 24×100, W. Schwarzynski an J. Tollit, $1500.
May Str., 96 F. südl. von 53. Str., 50×124, M. J. McManus an Thomas Donohue, $3000.
Marshfield Ave., 249 F. südl. von 35. Str., 25×125½, A. Parker an A. Kreml, $1400.
Melrose Str., Südwestecke Paulina Str., 48×125, N. Langknecht an die St. Andrews' englische ev.-luth. Kirche, $6000.
Milwaukee Ave., 287 F. nordwestl. von Logan Sq., 25×125, H. Thelen an L. Lechelen, $4500.
Michigan Ave., 236 F. nördl. von 39. Str., 61×144, Clara J. Seaverns und Gatte an die Seaverns Elevator Co., $20,000.
Michigan Ave., 231 F. nördl. von 29. Str., 50×160,8, Susan J. Seaverns und Gatte an die Seaverns Elevator Co., $30,000.
Merse Ave., 225 F. westl. von Grand Ave., 50×171, G. W. Turner an E. Meyer, $4600.
Morgan Str., 125 F. südl. von 74. Str., 100×124½, A. Sellstrom an H. E. Hindmarsh, $1600.
93. Str., 61 F. westl. von Muskegon Ave., 25×135, Maria M. Arnold an Hermann C. Kern, $1700.
Noble Str., 120 F. nördl. von Ohio Str., 24×100, E. Haelzer an Wilhelmina Nielsen, $1.
Paulina Str., 164 F. nördl. von Division Str., 24×126, Emma Schutte an Adelheid Westphal, $2500.
Peoria Str., 75 F. nördl. von 3. Str., 25×125, J. Hanson u. A. an die Lake View B. and L. Association, $2500.
Smalley Ct., 114 F. südl. von Dunning Str., 50×125½, Edward C. Kimbell an Fred Weick, $1400.
South Park Ave., 460 F. nördl. von 63. Str., 50×160, S. J. Webber an Thomas E. Wells, $3750.
39. Str., 100 F. östl. von St. Louis Ave., 100×124, B. F. A. Saylor an A. E. Craig, $1600.
Union Ave., 213 F. südl. von 122. Str., 25 F. bis zum Eisenbahnwegerecht, Geo. W. Hanford an Oscar R. Hillstrom, $1400.
Western Ave., 248 F. südl. von Le Moyne Str., 50×126½, M. Schneider u. A. an A. Y. Stearns, $7100.
Winthrop Ave., 237 F. nördl. von Foster Ave., 37½×150, J. Mann an John W. Framberg, $2000.
Winona Str., 586½ F. östl. von Southport Ave., 40×144, H. Ehrenfels an Mary Scheibe, $1800.
Yeaton Str., 220 F. westl. von Wood Str., 24×100, M. Curran an Joseph Fara, $2500.
N. 43. Ct., 150 F. südl. von Sunnyside Ave., 50×151½, Bookkeepers' B. and L. Association an E. D. McConoughey, $1500.
Girard Str., 165 F. südl. von Armitage Ave., 24×125, Nachlaß von N. Hammerstroem an E. Hammerstroem, $1105.
Lewis Str., 201 F. nördl. von Addison Str., 30×123, Jeremiah J. Conner an Alfred H. Clary, $7500.
Lowe Ave., 125 F. nördl. von 120. Str., 25×123, C. C. Mason an B. S. Pease, $2250.
Ontario Ave., 271 F. südl. von 79. Str., 25×124, J. B. Taylor an H. Zimmermann, $1000.
Parnell Ave., 92,7 F. nördl. von 71. Str., 50×125, Emma Janeray und Gatte an Anna M. Morehouse, $6000.
Sawyer Ave., 174 F. nördl. von George Str., 25×123, G. Melms an H. Schwarzkopf, $1950.
78. Str., 150 F. südwestl. von Cole Ave., 25×87, D. F. Burke an Edward Ryan, $1700.
Spaulding Ave., 135 F. südl. von Courtland Str., 27×177, C. C. Evans an Karine M. Evans, $3050.
Van Buren Str., 176 F. westl. von S. 44. Ave., 25×125, J. H. Ryan an Arthur H. Ryan, $4500.
Wabansia Ave., 24 F. westl. von Girard Str., 24 1-6×80, C. Gerstner an G. Roerr, $1700.
Ward Str., 136 F. südl. von Fullerton Ave., 192×124, Edward B. Scott an A. Bolter's Sons, $20,000.

Bankerott-Erklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Bundes-Distriktsgericht nach:

Benjamin F. Heß—$28,000 Schulden, kein Vermögen.
Fred E. Franks—$1400 Schulden, $400 Vermögen.
Francis H. Stevens—$500 Schulden, $300 Vermögen.
Fred Miller—$400 Schulden, kein Vermögen.
Fred W. Miller—$700 Schulden, $300 Vermögen.
Albert D. Hillegas—$9300 Schulden, $3900 Verm.
Martin Ludolph—$3500 Schulden, $200 Vermögen.
Norman E. Beall—$300 Schulden, kein Vermögen.
Julius B. Fox und Leon J. Strauß—$25,000 Schulden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer, die Arbeit wünschen, sprecht vor. Stellungen verschafft für Wächter, $14; Janitors in Flat-Gebäuden, $75; Männer für allgemeine Arbeit in Wholesale-Geschäften, Fracht-Depots, $13; Porters, Packers, $14; Treiber für Delivery, $12; Fabrikarbeiter, $10; Maschinisten, Elektriker, Engineers, $18; Heizer, Oeler, $14; Kollektoren, $15; Buchhalter, Korrespondenten, Timekeepers, $12 aufwärts; Office-Assistenten, Grocery-, Schuh-, Eisenwaaren- und andere Clerks, $10 aufwärts. Guarantee Agency, 195 LaSalle Str., Zimmer 14, 2 Treppen. modi

Verlangt: Ein geschickter Mann für allgemeine Arbeit. 6260 Indiana Ave.

Verlangt: Basterfinisher an Cloaks; $12 die Woche. 171—185 E. Madison Str., Zimmer 516. dmi

Verlangt: Kesselmacher und Maschinisten nach außerhalb. Großer Lohn. Freie Fahrt. 388 Dearborn Str.

Verlangt: Stetiger Mann als Waiter. 12 S. Water Str.

Verlangt: Junger Bursche für vorkommende Arbeiten; auch für Pferd und Wagen aufzupassen. — Chas. Krogmann, 2847 N. Ashland Ave., Painter.

Verlangt: Guter Rockschneider; zuverlässig; im Store zu arbeiten. 4207 S. Halsted Str.

Verlangt: Junge, der schon in Bäckerei gearbeitet hat. 196 West Van Buren Str.

Verlangt: Knaben, ungefähr 16 Jahre alt, um in Fabrik zu arbeiten. A. H. Vilas Company, Ecke Lake und Curtis Str.

Verlangt: Rockmacher. 145 Larrabee Str.

Verlangt: Guter Junge von deutschen Eltern im Dry Goods Store. 247 E. North Ave.

Verlangt: Junger, erfahrener Mann im Grocery-Dept. 247 E. North Ave.

Verlangt: Ein älterer Junge als „Bellboy“. Bismarck-Hotel, 180 Randolph Str.

Verlangt: Netter, fleißiger junger Mann, erfahren, um Bäckerwagen zu übernehmen. Referenzen. Adr.: L. 695 Abendpost.

Verlangt: Erster Klasse Cabinetmakers. 30c per Stunde. Nachzufragen sofort, 1204 Quincy Str.

Verlangt: Zwei erfahrene Männer, in Barn zu arbeiten und Carriage zu fahren. 930 West Van Buren Str.

Verlangt: Carriage-Trimmer, einer der Harneß-Arbeit versteht sowie auch Carriage Woodworker.—930 West Van Buren Str.

Verlangt: Pianospieler. 19 N. Peoria Str. dmi

Verlangt: Piano- und Violinspieler. 484 Springfield Ave., Ecke Augusta Str. dimi

Verlangt: Schneider, Rockmacher, sofort. 1406 Michigan Ave. 5nolwX

Verlangt: Gute Damen-Schneider. 394 Wells Str., Ecke Division Str.

Verlangt: Ein guter Schneider auf alte und neue Arbeit. 596 W. Madison Str. dimido

Verlangt: Ein junger Mann an Cakes zu helfen. 766 N. North Ave.

Verlangt: Ein Grocery Delivery Clerk. 1902 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein zuverlässiger Mann für Saloon-Arbeiten; muß auch Bar tenden können; in mittlerem Alter; unverheirathet. 159 Wells Str.

Verlangt: Porter, welcher Bar tenden kann. — 488 E. North Ave.

Verlangt: Junger Mann um das Bäckerei-Handwerk zu erlernen. 389 Wells Str.

Verlangt: Porter. 601 Wells Str.

Verlangt: Ein Knabe zur Begleitung eines blinden Mannes. 187 Mohawk Str.

Verlangt: Tüchtiger junger Mann für Porter-Arbeit und Kegelbahn zu tenden. 1203 Belmont Ave., Ecke Racine.

Verlangt: Junger Brotbäcker. 222 Ost Washington Str.

Verlangt: Schneider für neue Arbeit und feine Reparaturen. 528 Ost Division Str.

Verlangt: Porter, sofort. 151 Ost North Ave.

Verlangt: Junger Mann in Grocery. 236 S. Halsted Str.

Verlangt: Gute Zement-Finishers und Helfer. — 1244 Washington Boulevard.

Verlangt: Zwei junge Männer, um in der Konditorei zu helfen. H. Piper Co., 615 Wells Str.

Verlangt: Carpenter. Kommt fertig zur Arbeit. 3207 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 erster Klasse Eisenblech-Arbeiter. 277 S. Canal Str. dimi

Verlangt: Jahre lang erfahrener Saloon-Porter. $7 die Woche und Board. 270 Colorado Ave., Ecke Kedzie.

Verlangt: Guter Mann für Bäckerwagen. Guter Lohn. 3054 Cottage Grove Ave. modi

Verlangt: Stock Cutter und Cabinetmaker. Stetige Arbeit. Adolph Haußle, Clybourn und Lewis Str.

Verlangt: Zwei gute Abbügler an Shopröcken. 600 West 20. Str. 2noblwX

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Bücher, Zeitschriften und Kalender; Chicago u. auswärts. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Str. 19oklmlX

Verlangt: Leute, um den „Lustigen Boten“ und andere Kalender für 1902 zu verkaufen. Größtes Lager. Billigste Preise. Bei A. Lanfermann, 56 Fifth Ave., Zimmer 415. 4ol,3mX

Verlangt: Junge von 15 Jahren für Hausarbeit. 395 Larrabee Str., eine Treppe, links. 2nolw

Verlangt: Erfahrene Schneider an feinen Jackets. Dampfkraft. Stetige Arbeit. Bester Lohn in der Stadt. Kommt fertig zur Arbeit. Perfection Ladies' Tailoring Co., 185 Adams Str., 5. Floor. 7fp*

Verlangt: Ein junger Mann zum Flaschenwaschen und Pferde zu besorgen. 520 Newport Ave. modi

Verlangt: Ein Porter. 106 Ost Randolph Str. modi

Verlangt: Schneider, Bushelman, für Reparaturen in Färberei. 86 S. Halsted Str. modi

Verlangt: 200 Eisenbahnarbeiter für Company-Arbeit in Iowa und Wisconsin. Freie Fahrt. 50 für Fabrikarbeit. Inside-Arbeit den ganzen Winter. 50 Farmhände, 100 für Regierungsarbeit im Süden, und viele andere Arbeitsgelegenheiten im Royal Labor Agency, 23 W. Madison Str. 3no,1wX

Verlangt: Gute Buch-Agenten. Gehalt und Kommission. Zimmer 14, Haymarket-Theatergebäude. 2no,1wX

Verlangt: Ein guter deutscher Junge um Orders auszufahren und im Grocery Store zu helfen. 94 W. Fullerton Ave.

Verlangt: Cabinet Makers. Tonk Manufacturing Co., Clybourn Ave. und Lewis Str.

Verlangt: Ein guter Porter, der auch Lunch kochen kann. B. C., 297, Abendpost.

Verlangt: Junger Mann, um Pferde zu besorgen. 1511 Congreß Str.

Verlangt: Ein Schneider zum Heften an Röcken. 493 14. Place, Ecke Throop Str.

Verlangt: Painter, junger Mann vorgezogen. — 1783 N. Leavitt Str.

Verlangt: Guter Butcher, sowie ein guter Wurstmacher. Arnold Bros., 145 W. Randolph Str.

Verlangt: Zweite Hand an Brot. $9 und Board. 361 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge in einer Druckerei. 64 West Huron Str.

Verlangt: Reinlicher Mann für Küchenarbeit. — 56 W. Jackson Blvd. dimi

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Schneider und Schneiderinnen. Nachzufragen beim Superintendent, The Hub, State und Jackson Blvd. dimidofrsa

Verlangt: Operator an Cloaks. $25 die Woche. — 171—185 E. Madison Str., Zimmer 516. dimi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Lediger Bartender sucht Stellung. Zu erfragen bei Moritz Spiro, 153 O. Randolph Str.

Gesucht: Dritte Hand an Brot sucht Stelle. Adr.: Michael Gorsch, 564 S. Center Ave.

Gesucht: Junger Mann sucht dauernde Stellung in einem Wholesale-Geschäft. Gute Referenzen. Adr.: L. 690 Abendpost. dimi

Gesucht: Junger Mann, im Geschäft erfahren, sucht Stelle; derselbe ist 8 Monate im Lande. Adr. A. 143 Abendpost. dimi

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Rolls sucht stetigen Platz. J. Mueller, 617 S. Paulina Str.

Gesucht: Guter Brotbäcker sucht Stellung. 146 S. Halsted Str., erster Stock. dimi

Gesucht: Lediger Bäcker sucht Arbeit als zweite Hand an Brot. Adr.: A. 107 Abendpost.

Gesucht: Bartender sucht Stelle. Versieht auch Porter-Arbeit. Adr.: L. 693 Abendpost. mdimi

Gesucht: Lediger junger Mann, der keine Arbeit scheut, sucht Platz als Bartender. Adr. L. 692 Abendpost. modimi

Gesucht: Junger Mann sucht Platz als Bartender oder Waiter. Ist auch geneigt, eine gute Porter-Stelle anzunehmen. 119 Sigel Str., Domlos. modi

Gesucht: Lediger gebildeter Mann, deutsch und englisch, gute Handschrift, erfahren in allen Office-Arbeiten, durchaus nüchtern und vertrauenswerth, wünscht Stellung, gewöhnliche Arbeit nicht ausgeschlossen. Ansprüche bescheiden. Adr.: A. E. Bleicher, General Delivery, P. O. modi

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Eine erfahrene Verkäuferin für Bäckerei. 3954 Cottage Grove Ave. dimi

Verlangt: Mädchen, um das Kleidermachen zu erlernen, sofort. 722 21. Place.

Verlangt: Mädchen um das Kleidermachen zu erlernen. 190 Seminary Ave.

Verlangt: Damen, um im Hause an Sophakissen zu arbeiten. Guter Verdienst. Näheres 324 Dearborn Str., Zimmer 580.

Verlangt: Taschenmacher an Hosen; stetige Arbeit; guter Lohn. 73 Ellen Str. 5nolw

Verlangt: Zwei Mädchen, um in der Konditorei zu helfen. H. Piper Co., 615 Wells Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen und Frauen für Finishing. 474 Clybourn Ave. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Coats. Maschinen mit Kraftbetrieb. Schellstrom, 161 E. Superior Str., 4. Floor, nahe Wells Str. frsamodi

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit und am Tisch aufzuwarten. Näheres 55 Grand Ave.

Verlangt: Aeltere Frau für Küchenarbeit. 542 Lincoln Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. 543 Burling Str., 1. Flat.

Verlangt: Kräftiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. $5 pro Woche. Referenzen. Nachzufragen: 4341 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für Hausarbeit. 5618 Ashland Ave.

Verlangt: Dienstmädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Lohn $3.50 die Woche; es wird eine Waschfrau gehalten. Nachzufragen: 5518 Carpenter Str.

Verlangt: Küchenmädchen für Restaurant. Kann zu Hause schlafen. 2521 Archer Ave.

Verlangt: Frau als Haushälterin. 302 25. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; mit oder ohne Wäsche. 481 Cleveland Ave. 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; zwei in der Familie. 697 Ashland Ave., nahe 15. Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 3317 Calumet Ave.

Verlangt: Gute Köchin, muß beim Waschen mithelfen. 4404 Vincennes Ave.

Verlangt: Zimmermädchen. Columbia Hotel, 173 S. Clark Str., nahe Monroe.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie und kleinem Haus. Lohn $5. 540 O. 44. Str., nahe Grand Blvd. dimi

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 608 S. Taylor Ave., Oak Park. —7nov

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 717 E. Fullerton Ave. dimido

Verlangt: Gutes Mädchen für Küche und Haushalt. 622 LaSalle Ave. dimido

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Familie von 4. 546 Eddy Str., nahe Lincoln Ave. und Addison Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—6029 Calumet Ave., 2. Flat. dimi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 1022 Milwaukee Ave., im Store.

Verlangt: Gutes Mädchen für leichte Hausarbeit.—673 N. Rockwell Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie; gutes Heim. 1030 Milwaukee Ave.

Verlangt: Zwei Kindermädchen; Lohn $4 bis $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Drei Mädchen für zweite Arbeit; Lohn $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; kein Waschen. 518 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn; näheres im Store. 1887 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. — 294 Webster Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 300 Garfield Ave., 1. Flat.

Verlangt: Businesslunch-Köchin und eine Geschirrwäscherin. 74 Adams Str.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Geschirrwaschen und sonstige Arbeit im Restaurant. Lohn $5. — 388 E. North Ave.

Verlangt: Hausarbeitsmädchen in Familie von 2; $4, ohne Wäsche $3. 347 Ost North Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie. 346 S. State Str., Store. dimido

Verlangt: Eine ältliche Frau für Hausarbeit. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, das auch kochen kann. 718 Clybourn Ave., im Saloon. dmdo

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. 410 Ost Division Str.

Verlangt: Mädchen für Küche. Guter Lohn. 986 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen von 15 Jahren für leichte Hausarbeit. Keine Wäsche. 160 Blue Island Ave., oben. dimi

Verlangt: Eine gute Businesslunch-Köchin. 493 Fifth Ave.

Das deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut besorgt stets gute Plätze und gute Mädchen. 344 N. Halsted Str. 31oktdosamdi,m

Verlangt: Mädchen, 15 oder 16 Jahre alt, für Hausarbeit. 851 Belmont Ave. modi

Verlangt: Ein gutes Kindermädchen, das auch leichte Hausarbeit verrichten kann. Gute Referenzen verlangt. 505 Ashland Boulevard. sonmodi

Verlangt: Eine gute Waschfrau. 628 LaSalle Ave. modi

Verlangt: Ein ordentliches junges Mädchen für leichte Hausarbeit in sehr kleiner Familie. Keine große Wäsche. $3 Lohn und gutes Heim. Nachzufragen bei Mrs. Graf, 491 Cleveland Ave., nahe Lincoln Ave., Parlor Flat. modi

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: Dearborn 2281. 5jan*

Verlangt: Köchinnen, zweite Mädchen, Kindermädchen, Mädchen für Hausarbeit, frisch eingewanderte Mädchen sofort untergebracht bei feinsten Herrschaften. Beste Löhne. 3155 Indiana Ave. 1no,1mX

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Zwei Frauen suchen Näharbeit in's Haus zu nehmen. Ausbessern und Umändern seiner Damenkleider. Adr.: L 668, Abendpost.

Gesucht: Plätze zum Waschen oder Bügeln. $1.50 p. Tag.—Barber-Handtücher werden gut gewaschen und pünktlich abgeliefert. Adr.: A 134, Abendpost. dimi

Gesucht: Eine tüchtige erfahrene Lunchköchin sucht Stelle. Frau Loftus, 3030 Shields Ave. dmido

Gesucht: Deutsche Wittwe sucht Plätze für einfaches Nähen und Ausbessern. 1872 N. Halsted Str., 2. Flat.

Gesucht: Gutes Mädchen sucht Stelle in Saloon oder Boardinghaus. 199 West Division Str.

Gesucht: Alleinstehende deutsche Frau sucht Stelle bei Mann als Haushälterin. 597 N. Francisco Str. dimi

Gesucht: Junge Frau, geprüfte Confinement-Nurse, sucht Plätze um Wöchnerinnen zu pflegen. Preise annehmbar. Arme unentgeltlich. Adr. L. 643 Abendpost. ok29, nov5,12,19

Gesucht: Frau sucht Wasch- und Bügelplätze, Nordseite. Adr.: L. 660 Abendpost. modi

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Hotels, Saloons, Restaurants, Bäckereien, Butchershops, Groceries, Delikatessen-, Zigarren- und Candystores, Boardinghäuser, Milch-Routes, sowie Geschäfte aller Art. Käufer und Verkäufer belieben vorzusprechen bei Gustav Mayer, 144 S. Halsted Str.

Saloonkeepers! — „Hintze“, Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft „Saloons“, Hotels, Restaurants. Käufer und Verkäufer erwartet. sonmdmdfr

Zu verkaufen: Guter Barbershop, alter Platz. Lake View. Thies, 817 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Bäckerei-Store mit Soda-Fountain, billig. Nachzufragen: 351 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Grocery-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-, Bäckerei-Store, gute Lage, billig. 528 Cleveland Ave.

Zu kaufen gesucht: Delikatessen-Store in guter Nachbarschaft; Baar. Adr.: T 815, Abendpost. dmi

Zu verkaufen: Gutgehender Grocerystore. 1937 Hermitage Ave., Ecke Lincoln Ave. dimidofr

Zu verkaufen: Altetablirter Fancy-Work Store, 360 Ost North Ave. 31ok,2wX

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Partner verlangt, um eine Bäckerei anzufangen. Adr.: T. 814 Abendpost.

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Heizbares möblirtes Zimmer, nördlich von Division Str. Adr.: T. 817 Abendpost.

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Anständiger Herr oder Dame findet schönes Heim in kleiner jüdischer Familie, Nordseite. Adr.: R. O. 20 Abendpost.

Zu vermiethen: Bettzimmer. 2320 Archer Ave.

Zu vermiethen: Zwei schöne Frontzimmer, Gas u. Bad; Besichtigung Abends nach 6 Uhr. 62 Racine Ave., 2. Flat.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

50 bis 60 Pferde aller Sorten stets an Hand, von 700 bis 1600 Pfund schwer; welche davon sind Stadt-Pferde, andere frisch vom Lande; ebenfalls schnelle Pacers und Trotters, alle Sorten und zu allen Preisen. Wir erhalten jeden Sonntag Morgen eine Wagonladung frischer Pferde vom Lande; haben auch Buggies, Wagen und Geschirre; nehmen auch Pferde oder irgend etwas in Tausch. Deutsche Verkäufer und gute Bedienung. Jeden Tag offen, auch Sonntags. 569 Ogden Ave., nahe Taylor Str., rother Stall, hinten. 2nv,1m,ssmdmd

$30 kaufen 1000 Pfund schweres Pferd. Sanft. — 779 E. 43. Str., nahe State, oben.

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 9ok,1mt,X

Harzer Kanarienvögel, Papageien, Goldfische etc. Kaempfer's Vogel-Laden, 88 State Str. 9JlX*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Original-Briefe von Premier-Lieutenant Staats-Ranne, Oberstaatsanwalt Tessendorf, Karl Marx, Ferdinand Lasalle, Wilhelm Bracke, Franz Abt, Oberrabbiner Adler und Hoffmann von Fallersleben. Nur briefliche Offerten. Kolnigs Information Büreau, 1811 N. Hamilton Ave.

Möbelfabrik - Hartholz. $2.50 die Ladung. 586 W. Erie Str.

Zu verkaufen: Kinderwagen, beinahe neu. 937 Oakdale Ave., nahe Southport.

Zu kaufen gesucht: Bäckerei-Einrichtung. 705 W. 14. Str.

California Honig, 18 Cents, 10 Pfund $1.50. — 427 Ost North Ave. 5no,1wX

Zu kaufen gesucht: Middleby-Backofen, Bäckerei-Werkzeuge und Store-Fixtures. 709 Elk Grove Av.

Zu verkaufen: Sofort, Schuhmacher-Maschinen, Handwerkzeug, sowie Haushaltungs-Gegenstände; wegen Abreise. 1266 Lincoln Ave.

Möbel, Hausgeräthe 2c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Haushaltungs-Möbel, 5 Monate gebraucht, alle wie neu, werden spottbillig verkauft, bestehend aus Parlor-Möbeln und einzelnen Stücken, seidengepolstert, türkische Leder Couch und Easy Chairs, Parlor- und Bibliothekzimmertische in Mahogany und Eichenholz, Dressers und Chiffoniers, Carpets, Rugs, Spitzengardinen, Messing- und Bronze-Bettstellen, Haar-Matratzen, Box Springs, Oak Dining Set u. s. w. Alles muß verkauft werden. 653 N. Clark Str. 11ok,frsonmodimido,1m

Zu verkaufen: Neuer Heizofen und Kochofen, spottbillig. 430 Larrabee Str. 4no,1w

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$125 kaufen feines Mozart Upright Piano, so gut wie neu. $5 monatlich. Aug. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. 4novlw

Nur $35 für ein schönes 7 Oktaven Piano. $5 monatlich. 317 Sedgwick Str., nahe Division Str. 4nov,1w

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Albert A. Kraft, deutscher Advokat. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Rechtsgeschäfte jeder Art zufriedenstellend besorgt; Bankerott-Verfahren eingeleitet; gut ausgestattetes Kollektirungs-Dept.; Ansprüche überall durchgesetzt; Löhne schnell kollektirt; Abstrakte examinirt. Beste Referenzen. 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 4dj,bdsa*

Fred. Plotke, Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 20dj*

Braucht Ihr einen erfahrenen Advokaten? Schulden aller Art kollektirt. Zimmer 202, 52 Dearborn Str. 27oktmlX

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4fbX*

Freies Auskunfts-Rechts-Bureau. Rechtsangelegenheiten prompt besorgt. Löhne kollektirt Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 3jy*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Dr. Lowenrosen, Spezialist, heilt Haut-, Blut-, Magen-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten. Zimmer 606, 130 Dearborn Str. 2no,fadido,1m

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.—Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 2janX*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Englische Sprache für Herren oder Damen, in Kleinklassen und privat, sowie Buchhalten und Handelsfächer, bekanntlich am besten gelehrt im N. W. Business College, 922 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. Tags und Abends. Preise mäßig. Beginnt jetzt. Prof. George Jenssen, Prinzipal. 16ag,bdsa*

Schmidt Tanzschule, 60 Wells Str. Klassenunterr. 25c. Mitt. u. Freitag Ab., Sonnt. Nachm., Kinderkl. Samst. 9ok,1mX

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zugelaufen: Bernhardiner Hündin. 8614 Summit Ave., South Englewood. modi

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 82—88 McVicker Theater-Gebäude. 19jlX*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu vermiethen: 75 Acker nahe Fullerton und Central Ave., City, passend für Truckfarm. Keine Gebäude. [illegible] Frank E. Larson, 1206 Schiller Building, 109 Randolph Str.

Sheriffs-Verkauf.—Schöne 40 Acker Farm, Haus, Stall, 16 Acker unter Pflug, $450. Nachzufragen: Zimmer 322, 40 Dearborn Str. 5no,1wX

Zu verkaufen: Wisconsin Farmen mit Inventar und Ernte. Box 431, Manston, Wis. [illegible]

Farmen mit Stock und stehender Ernte verkauft für Chicagoer Grundeigenthum. 119 La Salle Str., Zimmer 32. 12olX

Südwestseite.

Günstige Gelegenheit! 30 Fuß südlich von der Station Lawndale, $1350. Grundstück an Polk Str., [illegible] Richard John, 514 Tacoma Gebäude, 131 LaSalle Str.

Zu verkaufen: 11 Zimmer Haus, billig, $1800. Zu erfragen: 5850 Bishop Str. dimidofr

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen bis 10 bis 12 Uhr Vormittags. — Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. Zweig-Geschäft: 1697 N. Clark Str., nördlich von Belmont Ave. 12nXX

Wir können Eure Häuser und Lotten schnell verkaufen oder vertauschen, [illegible] G. Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave., nahe North Ave. und Robey Str. bdsa

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.

Kleine Anleihen von $20 bis $400 unsere Spezialität.

Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.

Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.

Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.

Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.

Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.

Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.

A. H. French,
128 LaSalle Str., Zimmer 3 — Tel.: 2737 Main. 10ap,1lX

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
180 W. Madison Str., Zimmer 202,
Südost-Ecke Halsted Str.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen. [illegible]
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Geld an geliehen werden auf Diamanten, Uhren u. Schmucksachen. 3% p. Monat.
City Loan Bank,
131 S. Clark Str.
1no*

Geld zu verleihen auf Möbel und Pianos, ohne zu entfernen, in Summen von $20 bis $200, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt. [illegible]
Otto C. Boelker, 70 LaSalle Str., Z. 34, Südwest-Ecke Randolph und LaSalle Str.

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.

Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. [illegible]
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verleihen: Geld auf Chicago Grundeigenthum, zu den billigsten Raten und gute Behandlung. Erste Mortgages zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Zweig-Geschäft: 1697 N. Clark Str., nördl. von Belmont Ave. 29ap,*X

Geld ohne Kommission. [illegible] William Freudenberg & Co., 1199 Milwaukee Ave. [illegible]

Habe einige erste Hypotheken zu 5½ und 7 Prozent zum Verkauf. [illegible] R. John, 514 Tacoma Gebäude, 131 LaSalle Str.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. [illegible]

Zu verkaufen: $550 Hypothek, Sicherheit 122 Acker Farm, werth $2500. [illegible] 40 Dearborn Str. 5no,1mX

Zu verleihen: Ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adr.: M. 119 Abendpost. 30ol,1mX

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. [illegible] A. 150 Abendpost. 26ol,1mX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Crane's (leichte Abzahlungen).—[illegible] Buel D. Crane & Co., 167—169 Wabash Ave., [illegible] Central 3019, [illegible]

California und North Pacific Küste. [illegible]

Die 36. Serie von Antheilscheinen [illegible] 787 S. Halsted Str. [illegible]

[illegible]

Deutsche Apotheke, 117 Wells Str., [illegible]

[illegible]

Löhne, Noten, Miethe und Schulden [illegible] Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015, Telephone Central 582.

Erbschaft.

Roman von E. Pely.

(Fortsetzung.)

Frau von Sill nimmt die Brille ab und legt sie neben sich auf die Fensterbank, „Mein Junge, da hilft weiter nichts, als ergeben sein und auf bessere Zeiten hoffen. Es kommt manchmal wunderlich im Leben.“

Der schöne Mensch stößt einen Laut der Ungeduld aus. „Die besseren Zeiten heranzwingen, das ließe sich eher hören!“

Toni tritt wieder ein. Sie trägt ein lichtgraues Frühjahrskleid, das ganz schlicht gemacht ist, und einen schwarzen Strohhut, dessen Kopf nur ein Band schmückt.

„Famos!“ ruft Leo ihr entgegen. „Vornehm! gesucht einfach — aber Jeder kann denken, das Kleid sei von erster Firma geliefert. Auf Deiner Figur sieht Alles tailor-made aus.“

Sie hat ein leichtes Lächeln um die Lippen. „Wie bewandert mein kleiner Bruder in Toilettefragen ist.“

„Was soll man denn anders mit den jungen Damen reden? Sport und Toilette. Und bei den Amerikanerinnen kommt man gar nicht darüber hinaus. Do you think that will suit me? Mutter, bist Du eigentlich für eine internationale Schwiegermutter gestimmt?“ Und er faßt die Amtsräthin an beide Schultern und schüttelt sie liebevoll. „Warten wir das ab, wirst Du mit einer ergebenen Miene sagen — waiß das schon, spar Dir's also. Dein Sohn ist ein Taugenichts!“

Frau von Sill lächelt glücklich, und draußen sagt Toni, dem Bruder gerade in die fröhlichen Augen sehend: „Du hast eine Begegnung, und brauchst mich als Folie!“

„Was Du klug bist, Schwesterlein. Nur Folie paßt nicht, als Dekorationsstück, als wirksames.“

Vor dem Hause harrt er eine Sekunde des Ueberlegens.

„Droschke wäre uns Beiden nun wohl angemessen!“

„Nein!“ wehrt Toni und schlägt den Weg nach der Pferdebahn ein.

Die paar Augenblicke des Wartens benutzt er zu der Reflexion: „Wer nicht mit einer lumpigen Million auf die Welt kommt, ist ein Lump.“

Toni erwidert nichts; sie hat die Angewohnheit Kurzsichtiger, die Augen ein wenig beim scharfen Sehen zu verkleinern, so blickt sie dem heranrollenden Straßenbahnwagen entgegen.

Leo hilft ihr hinauf, übersieht schnell den uninteressanten Inhalt des Wagens und bleibt draußen stehen. Toni denkt an ihn; sie wird am Abend etwas länger arbeiten müssen, um die verlorene Zeit einzuholen, aber sie kann ihm nicht böse sein. Und es liegt so etwas Genugthuendes darin, eine mütterliche Rolle für ihn durchzuführen; er ist wie ein Kind mit seinem Vertrauen zu ihr. Um seine erste Kadettenliebe hat sie gewußt, die kleine, angebetete Klara, der er den Korb mit Erdbeeren nachtrug. Und noch vor Kurzem hat er ihr erzählt, daß er eine blonde Oberstentochter liebt und weiß, daß sie ihm nicht minder gut ist — und daß doch nie, nie aus der Sache etwas werden kann, weil dort auch kein Geld ist. Mit Stumpf und Stiel muß ich diese Neigung ausrotten! „Aber harte Arbeit wird's sein — so was schmerzt, Schwesterchen, schmerzt sehr“ — hat er versichert, und in seinen Augen hat's feucht geschimmert.

Sie ist ihm mit der Hand über die Stirn gefahren und in sein lockiges Haar. Vierzehn Tage später fand sie einen offenen Brief im Korridor, den er verloren, und den sie glücklich der Mutter unterschlagen konnte. Er war von einer kleinen Tänzerin „des Theaters Unter den Linden“ — er hatte schnell mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Sie lächelt vor sich hin, und ein Herr in der entferntesten Ecke wird aufmerksam auf sie und sieht sie unverwandt an; sie gewahrt das nicht. Moabit! Ueber Brücken, an der Stelle vorüber, wo Berlin den Eindruck einer Fabrikstadt macht, an dem kleinen Thiergarten entlang, wo es knospt und grünt und jauchzende Kinderstimmen erschallen und das Rufen ihrer Hüterinnen; Kasernen tauchen auf und die gewaltigen Gebäude, wo die Verbrecher ihren Strafspruch erhalten und wo sie hinter himmelhohen Mauern gebüßt werden. „Det Kriminal!“ sagt eine Frau zu ihrem Jungen, „da hüt Dir vor! das kann Einem nich früh genug gesagt werden.“ „O, kiek blos!“ staunt der Bengel den bronzenen Löwen vor dem Gerichtsgebäude an, der die Pranken in den Drachenleib schlägt, und hört absolut nicht die mütterliche weisheitsvolle Mahnung: „Janz, wie im Zoologschen, blos daß er da nich haut!“ Die Umsitzenden lachen, und der Junge ist empfänglich für den Beifall, er versucht auf den Sitz zu klettern und sich weiter bemerkbar zu machen.

Toni kommt selten in diese Gegend Berlins, die ihr immer wieder wie eine neue, andere Stadt erscheint. Das Straßenbild ist ein völlig verschiedenes dem Westen gegenüber. Die Urania taucht auf, die Bögen der Eisenbahnüberführungen schimmern roth, der Ausstellungspark wird sichtbar.

„Werft-Straße!“ Man steigt aus, Leo steht da, ihr die Hand zu reichen. Der unverschämte Beobachter duckt sich jetzt zur Seite. Die Geschwister gehen nebeneinander her.

„Eine Droschke hätte uns gleich an den Eingang gebracht,“ meint Leo. „Aber — Sparsamkeit ist gut.“

„Wenn sie nothwendig ist!“ ergänzt Toni.

„Ich will der Sache ein Ende machen, ich bin nun fest entschlossen. Es ist sonst ein zu elendes Leben, man kommt nicht aus den Klauen der Manichäer heraus!“ braust Leo plötzlich hervor. „Es ist die einzige Rettung.“

Toni hemmt ihren Schritt und sieht ihn scharf an.

„Du — willst heirathen — reich, natürlich —“

„Ja! Nur bin ich noch zweifelhaft in der Wahl. „Sie“ möchten mich natürlich Alle. Gott, die Weiber habens nu mal auf mich nicht übeln Kerl abgesehen.“

„Und die blonde Anne-Marie — raus mit Stumpf und Stiel?“ forscht sie. Er wird ein ganz klein Wenig verlegen.

„Es war ja doch 'ne aussichtslose Sache. Ich mußte vernünftig sein!“

„Sie wird's ja auch wohl sein — wird's ja müssen. Ach, ihr Männer, ihr habt's — gut ist kein Wort. Dahin geht ihr, nach ein bischen Amüsement. „Vernünftig“ sein — Herzen brechen nicht so leicht.“ Sie sagt es mit einem Anflug von Bitterkeit.

„Ja, siehst Du, Toni, kann ich die Welt ändern?“

Sie lacht herb auf. „Du nicht und all Deine Kameraden nicht — und manche Andere auch nicht. So lang das noch so ist, wie 's ist, so lang die Frau noch eine minderwerthige Waare ist, die man erkauft, oder von der man sich kaufen läßt — doch das verstehst Du nicht. Ist auch nicht nöthig.“ Und ihr Ton ist plötzlich wieder ganz verändert und fast harmlos. „Also die Qual der Wahl hast Du — und darum bin ich hier?“

Sie stehen nun vor der großen Steintreppe, die an Gebüsch, Springbrunnen und plastischen Gruppen vorüber hinunter führt in den Ausstellungspark.

„In Effigie und lebendig werde ich sie Dir vorstellen.“ Er huscht hinüber, die Billets zu lösen, und spricht dann im Hinabsteigen rasch weiter: „Nämlich von Belwitz habe ich da kürzlich mit seiner Millionenfrau gesehen! Na, ich sage Dir, einfach scheußlich. Als wenn sie bis Dato Grünzeug auf dem Kopfe getragen hätte — und die Hände! Pratzen nennen sie's in Wien! Und dabei nicht etwa aus einer Sphäre, die da unten rum — i bewahre! Tochter des Geheimraths Delbach und Mutter vornehm, Weltmadame, tout ce qu'il y'a du chic! Aber die junge Frau! Der Athem ist mir vergangen, als sie sprach — solch rauhe Stimme. Und ein Unteroffizier hätte mit ihr keinen Staat gemacht. Nein, solch Eine um all die vielen Millionen nicht. Absolut nicht! Und da habe ich denn unter der Auswahl eine Wahl zur Vorführung getroffen, den klugen Augen meines Schwesterleins traue ich.“

„Angenehm ist mir Deine Zumuthung nicht,“ sagt Toni, flüchtig die Bilder an den Wänden streifend, nachdem sie die Skulpturenhalle durchschritten haben.

Er antwortet nicht, er dreht den Kopf nach ein paar jungen Mädchen, die vor einer Landschaft stehen, aber viel aufmerksamer in's Publikum gucken, als auf die Leinewand, während ihre Führerin einen weitläufigen Vortrag über Perspektive hält. Dann muß er einen Kameraden grüßen, darauf einem Gemeinen danken.

Schöne und geschmacklose Anzüge streifen einander, gutes Publikum ist da, sachverständige Besucher, sowie auch Leute, die Neuruppiner Bilderbogen mit gleichem Genuß sehen. Blasirte Jünglinge, kurze Stöcke in den Händen, machen alberne Bemerkungen, die sich in jedem Saal wiederholen; ältere Männer und ernste Frauen entrüsten sich manchmal vor einer ganz modernen Kundgebung, einem grünblauen Räthsel oder einem Naturausschnitt im Rahmen.

In einem der Nebensäle faßt Leo die Hand der Schwester und zieht sie rasch vor ein Bild.

„Da?!“

Eine junge, schwarzbraune Dame ist dargestellt, sie hat eine dunkelgetönte Hautfarbe und große, mandelförmige, schwarze Augen, eine leichtgebogene Nase, schwellende Lippen und üppig weiche Formen. Ein Gemisch von cremefarbener glanzloser Seide und gleichem Tüll bildet ihre Gewandung, sie trägt keinerlei Schmuck, nur einen Strauß Marschall Niel-Rosen an der Schulter. Wie achtlos hingesunken ist sie in den Rokokosessel, auf dessen Armlehnen sie die Hände stützt.

Toni betrachtet das Bildniß längere Zeit wortlos, dann sagt sie, auf den Namen des Malers deutend, „Kiesel.“

„Ja, um einige Prozente geschmeichelt — doch nur um geringe,“ ist die Antwort. „Sie ist hübsch!“

Wieder eine lange Pause, in welcher er seinen Schnurrbart in etwas nervöser Weise bearbeitet, und dabei die Schwester gar nicht ansieht. Ihre Wortlosigkeit quält ihn augenscheinlich.

(Fortsetzung folgt.)

Vorzüge der amerikanischen Frau.

In Londoner Blättern war vor Kurzem eine lebhafte und vielfach amüsante Besprechung der Vorzüge der englischen und der amerikanischen Frau im Gange. Ueber Beide wurden Vergleichungen angestellt, wobei natürlich oft das krauseste und bunteste Zeug herauskam und die abgeschmacktesten Urtheile gefällt wurden. Die Einen, welche von Fremden überhaupt nichts wissen wollen und denen nichts gut und lobenswerth erscheint, was nicht englisch ist, brechen eifrig Lanzen für ihre schönen Landsmänninen, die Anderen wieder, die für das Ausländische schwärmen und denen besonders die Yankee-Damen und ihre Allüren ganz gewaltig imponiren, streichen die Amerikanerin heraus und singen ihr Loblied in allen Tonarten.

Gelegenheit zu diesen Kontroversen gab die wahrhafte Sintfluth von Amerikanern, die im Sommer über London hereingebrochen war. Da läßt sich zum Beispiel eine bekannte Dame der Londoner Gesellschaft in einem Frauenblatt über die Amerikanerin aus:

Es ist doch merkwürdig — so schreibt sie — daß die Amerikanerinnen mit solcher Vorliebe nach England einkaufen kommen. Man sollte wirklich glauben, es gäbe in den Vereinigten Staaten nicht einen einzigen annehmbaren Laden und die Damen von jenseits des Ozeans, die sich chic kleiden wollen, wären gezwungen, sich bei uns auszustaffiren. Nun erzählte jüngst ein Londoner Damenschneider, er habe so viel Aufträge von Amerikanerinnen für den Herbst und Winter erhalten, daß es ihm unmöglich sei, sie alle auszuführen. Dabei behaupten nun die Leute von drüben, sie hätten daheim die besten Konfektionäre und Arbeiter, und wenn man ein richtiges tailor made Kleid haben wolle, so müsse es bei ihnen im Lande gemacht sein. Der bessere Geschmack, die größere Kunst sei hier entscheidend, und sie zeitige auch die größere Nachfrage. In Amerika trügen die Damen bei den meisten Gelegenheiten Kleider, die der Schneider gemacht habe. Die Frauen seien dort weit vernünftiger als die Engländerinnen. Während diese, wenn sie in's Theater oder zum Diner prächtige Phantasiehüte aufsetzen, ziehe die Amerikanerin ihr tailor made Kostüm an und greife zu dem kleinsten Hütchen, das sie während der Vorstellung ablegen und bequem im Schooße bergen kann. Keiner Amerikanerin würde es einfallen, in den Straßen beim Regenwetter, in den Trambahnwagen etwas anderes als ihr chikes Schneiderkleid zu tragen! — Und doch — fügt die Schreiberin diesem amerikanischen Urtheil zu — sind nicht vielleicht ihre berühmten Kostüme in London gefertigt worden?“ —

Eine andere, etwas weniger grollende Engländerin schreibt über die böse Rivalin:

„Die Amerikanerin ist ganz reizend, sie hat eine vorzügliche Figur, weiß sich zu kleiden, und noch mehr, sie hat Haltung. Will man sie in ihrer ganzen Glorie beobachten, so muß man sie mit ihren Freundinnen beim amerikanischen „Frauenlunch“ sehen! Zu dieser intimen Festlichkeit erscheinen sie wie die Königinnen gekleidet, im Sommer wie die Feen in ihren leichten duftigen Seidenroben. Was ein „Frauenlunch“ ist? Nun, ein Damenfrühstück, zu dem so zwölf oder zwanzig Freundinnen einander einladen, bei dem sie ganz unter sich sind, das von keiner Gegenwart eines Mannes entweiht wird, das kein Männerblick je belauscht hat. Gewöhnlich findet solch solennes Frühstück um halb ein Uhr Mittags statt. Da gibt es die köstlichsten Menus, die schmackhaftesten Gerichte und natürlich auch Eis, zehn verschiedene Sorten und mehr — welche Mahlzeit in Amerika wäre denn vollständig ohne den obligaten „Ice-Cream?“ Und da gibt es vor Allem die schönste und intimste Unterhaltung, denn die Amerikanerin ist geistreich und weiß zu plaudern wie keine andere Frau!“

Auch an Männern fehlt es nicht, die in diese Londoner Zeitungsbesprechungen eingreifen und ihre Meinung zum Besten geben. So schreibt einer von diesen:

„Die Amerikanerin klagt darüber, daß die Engländerin ihr feindlich gesinnt sei und sie diesen Groll überall fühlen lasse. Und warum? Weil sie eifersüchtig und neidisch sei. Weil sie die Amerikanerin als eine böse Rivalin ansehe, weil die Amerikanerin interessanter, brillanter sei und sich tausendmal besser zu kleiden wisse als die Engländerin! Ist das nun aber wahr? Steht die Engländerin wirklich hinter der Amerikanerin zurück? Ich bin in meinem Leben mit vielen Amerikanerinnen zusammen gewesen und kann nur sagen, das Auffälligste an ihnen ist ihr „Aplomb.“ Ich kann mich nicht besinnen, daß ich je eine Amerikanerin habe erröthen sehen. Unsere Mädchen in England erröthen oft, und dann sehen sie entzückend aus. Ich gestehe, ich liebe mir das Weib in ihrer rosig keuschen Gesichtsfarbe. Und doch ist die Gleichmuth der Amerikanerin — ich möchte es nicht gern Unverfrorenheit nennen — nicht ohne Reiz. Die Keckheit ihres Wesens, ihre Ruhe, ihre Sicherheit imponiren. Ein schüchternes Mädchen schüchtert den Mann ein und macht ihn verlegen. Wenn ich so ein zartes Gegenüber habe, das seine Augen abwendet oder niederschlägt, das unruhig auf seinem Stuhle ruckt und verwirrt an seinem Kleide zupft, da fange ich auch an, nervös zu werden, und ehe ich mich dessen versehe, werde ich gerade so zimperlich und blöde wie sie. Solche Schüchternheit des Weibes ist ein Fehler, in den die richtige Amerikanerin nie verfallen wird. Ihre Selbstbeherrschung ist geradezu verblüffend. Wenn sie z. B. in den Speisesaal eines Hotels tritt mit langsam bedächtigen Schritten, das Kinn eingezogen, die Hände friedlich zur Seite — und Amerikanerinnen haben schöne Hände — ihre entschlossenen Augen voll von Beobachtung, manchmal sogar voll von Eiseskälte, wie sie die Tafelnden, die sie anstarren, mit ruhig prüfendem Blick überfliegt, ohne Eile, mit fast studirter Nachlässigkeit ihren Stuhl nimmt und sich niederläßt, das Menu liest, als wäre es ein interessanter Roman, und dann mit Zierlichkeit zu speisen beginnt: Das ist ausdrucksvoll, imposant, wenn auch freilich ein ganz klein wenig „überweibhaft.“ Die Engländerin beträgt sich bei solcher Gelegenheit ganz anders, sie ist entweder ängstlich verlegen oder treibt ihr Selbstbewußtsein bis zur Anmaßung.

In der Unterhaltung — fährt der Herr Kritikus fort — muß man bei der Amerikanerin hübsch an der Oberfläche bleiben, da zeigt sie sich witzig, originell, epigrammatisch. Sie sprüht wie ein Brillant. Sie ist wie ein köstliches, mit Prunk und Raritäten ausgestattetes Schaufenster. Die Engländerin dagegen ist sanfter, gefühlvoller und weint ebenso gern, wie sie lacht.“

Ein Königreich für ein Wort.

Wenn man genug gegessen hat, so sagt man im Deutschen: ich bin satt; wenn man aber genug getrunken hat, ohne bezecht zu sein, aber keinen Appetit mehr hat, noch weiter zu trinken, so pflegt man nicht zu sagen: ich bin satt. Denn das Sattsein trifft eigentlich nur zu für das Essen. Wir haben also keinen deutschen, in einem Wort wiedergegebenen Ausdruck für das Sattsein im Trinken. Würde man sagen: ich bin voll, so bezeichnet das Wort, daß man auch bezecht ist; voll, ohne bezecht zu sein, läßt sich in einem Wort nicht ausdrücken. In Dänemark ist die Sache ganz ähnlich. Man sagt dort, wenn man satt vom Essen ist: ich bin „mät“. Man will aber auch ein einziges Wort dafür haben, das ausdrückt, man ist vom Trinken satt. Bisher gab es ein solches nicht. Es ist daher vor einiger Zeit in Dänemark dafür ein Preis ausgesetzt worden, um ein solches Wort zu erfinden. Der Preis besteht in der Vergütung für eine Reise auf sechs Wochen nach der Riviera. Diese Aufgabe hat ein dänischer Geistlicher in einem Dorfe in der Nähe der Stadt Randers in Jütland gelöst. Aus einem Wort in der altdänischen Sprache hat er den Begriff für satt vom Trinken, ohne bezecht zu sein, gebildet, das in Dänemark allgemeinen Beifall gefunden hat und deshalb auch überall eingeführt ist. Der Däne sagt jetzt: „Ich bin sät.“ Vielleicht würde es auch in der deutschen Sprache angebracht sein, ein Wort für satt vom Trinken zu erfinden, obwohl es bei den Deutschen wohl recht selten vorkommen wird, daß Einer satt ist, da ja der deutsche Durst wohlbekannt ist. Wie richtig sagt der alte Spruch: „Zwar viel kann man wohl trinken, doch trinkt man nie genug“.....

Ein Zwiegespräch.

Eine lustige Geschichte von seinem Aufenthalt in Petersburg im Jahre 1891, während dessen er auch vor dem Zaren Alexander III. und seiner Familie auftrat, erzählt Frederic Febvre im „Gaulois“: Ein Franzose, der des Morgens angekommen war, besucht Abends das Promenadenkonzert des Wintergartens, und da seine Zigarre ausgegangen ist, bittet er einen vorübergehenden Offizier um Feuer. Der Offizier zögert einen Augenblick, reicht dann dem Franzosen seine Zigarre, und während dieser einen Funken daraus zieht, fragt er den Fremden lächelnd: „Sie sind ein Franzose, mein Herr?“ „Noch besser ... aus Toulouse!“ „Sie kommen zum ersten Mal durch Rußland?“ „Ja, mein Herr.“ „Dann kann ich mir freilich erklären, daß Sie den großen Herrn in Uniform, der bei mir stand, als Sie mich um Feuer baten, nicht gegrüßt haben!“ „Der große Herr! ... Ich habe nicht Acht gegeben ... Wer war es denn?“ „Dieser Herr?“ sagte der Offizier und nahm endlich seine erloschene Zigarre zurück, „das ist der Kaiser!“ „Sind Sie dessen ganz sicher?“ „Um so sicherer, als es mein Vater ist ....“

— Heimgegeben. — Er: „Sie sind auch dem Teufel ausgekommen!“ — Sie: „Das wird Ihnen nicht gelingen.“

— Bequem. — Warum nehmen Sie denn immer Ihren Diener mit in's Theater? — Er muß auf meinen Wunsch für mich klatschen.

Lord Kitchener.

(Eine Charakterskizze von Germain Bapst.)

Während die Auslassungen französischer Blätter über englische Staatsmänner und Heerführer im Allgemeinen von einer starken Voreingenommenheit zeugen, trägt die vor Kurzem im Pariser „Figaro“ erschienene Charakterskizze Lord Kitcheners die Gewährleistung einer Autorität an der Stirn; ihr Verfasser ist nämlich eine auch in deutschen Militärkreisen angesehene Persönlichkeit, Germain Bapst, der Schöpfer der französischen Uniform- und Militärabtheilung auf der Weltausstellung und der Verfasser des Katalogs dazu, der einen bleibenden Werth besitzt. Jene Skizze nun beginnt mit einem Verdammungsurtheil, das Lord Kitchener selbst über den Krieg ausgesprochen haben soll: „Der Transvaalkrieg ist im Widerspruch zum gesunden Menschenverstande und gegen den Rath von Sachverständigen unternommen worden. Selbstsüchtige Minister haben das Volk überredet, daß es sich nur um einen militärischen Spaziergang handele, haben wissentlich Tausende durch ihre auf ein bestimmtes Datum vorherbestellten Siege in den Tod geschickt. Und alles Dies auf Rechnung von Börsenspekulanten.“ Ob dieser Ausspruch nun wirklich von Kitchener gethan worden ist oder nicht, Germain Bapst knüpft daran folgende Betrachtungen: „Daß Lord Kitchener durch Uebernahme des Oberbefehls seiner eigenen Meinung gleichsam in's Gesicht schlägt, beruht darauf, daß er Soldat ist und als solcher nur seinen Auftrag kennt, der ohne Erörterung und Murren ausgeführt werden muß. Was sein Aeußeres betrifft, so ist Kitchener hochgewachsen; er überragt seine Mitmenschen um einen Kopf und überschaut die Menge; wunderbar gebaut, mit breiten Schultern, von schlankem Wuchse, hoch und grad, den Rumpf wohlgefügt auf den Beinen, die Glieder aus Stahl. Der obere Theil seines Gesichts ist gleichfalls schön: die hohe breite Stirn deutet auf Geisteskraft, die großen, mandelförmigen, von schwarzen Brauen überschatteten graugrünen kalten Augen zeugen von einem unbeugsamen Willen. Leider ist der untere Theil des Gesichtes weniger regelmäßig; die hervorstehenden harten Backenknochen und der große von einem blonden Schnurrbart bedeckte Mund erinnern an eine Bulldogge, die das, was sie einmal angebissen, nicht wieder losläßt. Vom sittlichen Standpunkte aus ist dieses Menschengebilde nicht weniger interessant, obschon er eigentlich als Mensch nicht mehr existirt, sobald er als General oder Generalstabschef auftritt; er stellt dann nur noch die Kitchener-Maschine dar. Ueber sich selbst spricht er sehr selten; trotzdem war er eines Abends auf dem Marsche nach Chartum in einer Eröffnungslaune und bemerkte, daß, sobald er den Befehl und damit die Verantwortlichkeit übernähme, er eben zur Maschine würde; sein Gehirn sei deren Motor, die Offiziere und Soldaten das Getriebe. Selbst unermüdlich in der Arbeit, verlange er auch von dem Räderwerk dieselbe Arbeit; sobald sich dort ein Fehler herausstelle, müsse das betreffende Rad sofort ersetzt werden. Wie auch der ihm übertragene Auftrag beschaffen sei, er arbeite an ihm ohne Ruhe und Rast; neben der Vorbereitung und der Ausführung existire für ihn nichts mehr. In diesem Geständnisse liegt der ganze Charakter des Mannes ausgedrückt: er organisirt eine Vorrichtung zur Hinwegräumung aller Hindernisse, und hinterher eine zweite zur Errichtung eines Gebäudes auf dem geebneten Gelände; und dabei handelt er mechanisch, ohne Uebereilung, regelmäßig und beständig. Wenig kümmern ihn dabei die früher geleisteten Dienste oder die bewiesene Aufopferung. Sobald einer seiner Offiziere im Räderwerke untauglich oder krank wird oder die nöthigen Eigenschaften nicht mehr besitzt, wird er sofort ersetzt. Und noch mehr: die Verwundeten haben, als lästiger Ballast, keinen Anspruch auf seine Aufmerksamkeit; das Lazarethwesen ist daher bei ihm so nothdürftig, daß es kaum in Wirksamkeit treten kann. Viele seiner Soldaten sind gestorben, die unter Wolseley oder Roberts mit dem Leben davongekommen wären. Unnachsichtig gegen sich selbst, ist er auch unnachsichtig gegen Andere. Bevorzugung kennt er nicht. Wenn unter ihm sein Bruder, der Brigadegeneral Walter Kitchener dient, so darf man überzeugt sein, daß er ein unermüdlicher und geschickter Offizier ist, sonst hätte er ihn längst nach England zurückgesandt, gleich all' den andern alten Generälen und Obersten aus dem Anfang des Krieges, an deren Stelle längst junge, feurigere Offiziere gerückt sind.

Ein solcher Mann wird nothgedrungen von Ehrgeiz verzehrt. Andern zu befehlen, ist das Ziel seines Lebens. Man spreche ihm nicht von Frauen, denn dieser Kraftmensch, dem man eine Menge von Liebeseroberungen zutrauen sollte, versteht das Weibliche nicht; er ist für deren Reize unempfindlich: er sieht es nicht einmal gern, wenn seine Leute verheirathet oder allzu galant sind. Der Mann, der sich an ein Weib hängt, opfert ihm einen Theil seines Selbst, kann sich also nicht mehr ganz der Arbeit widmen; Kitchener aber betrachtet seine Untergebenen als Zitronen, die er bis auf den letzten Tropfen ausquetschen will. Sein Leben gleicht dem eines Condottiere, der den Krieg um seiner selbst willen liebt, der selbstständige Posten erstrebt, wo er sein eigener Herr ist und sich geltend machen kann. Sein Vater, früherer Dragoner-Oberst, behielt ihn als Knaben bei sich und besorgte selbst seine Erziehung. Dann trat der junge Kitchener in Woolwich ein, verließ es 1870 und da seine Eltern damals zu Dinan in der Bretagne wohnten, ging er dorthin und ließ sich bei der Mobilgarde anwerben; sein Grad als Ingenieuroffizier sicherte ihm eine Leutnantsstelle; er wird dem Generalstabe beigegeben, nimmt an den Schlachten bei Orleans theil, steigt im Luftballon auf, bis eine Lungenentzündung ihn darniederwirft. Nach England zurückgekehrt, hat er nur einen Wunsch, sich in der Welt herumzutreiben; und da nun grade Geographen zur Herstellung der Karte von Palästina gesucht werden, bietet er sich an; er wird angestellt, und siehe da, zwölf Jahre lang zeichnet er Pläne in der Wüste, lebt inmitten wilder Stämme, wird inzwischen als Konsul nach Kurdestan, Erzerum, Zanzibar und Zypern geschickt. In der Einsamkeit dieser zwölf Jahre studirt er Arabisch, das er sowohl spricht wie schreibt, bringt in die Literatur und die Religion des Islam ein, wird ein Kenner ersten Ranges. Im Uebrigen bleibt er der echte Söldnerführer. Man mag ihn als Araber im Burnus, oder im Sudan mit dem Fez oder Korkhut oder in Südafrika in der Khaki-Uniform, oder schließlich als Generalleutnant sehen, er behält immer seine stolze Miene. Dagegen wenn er in London in Ziviltracht geht, nimmt er sich schlecht aus. Er besitzt weder Eleganz noch vornehme Haltung mehr. Er versteht es nicht, als Zivilist aufzutreten; ihm sitzt nur der Kriegsharnisch. Als unsteter Condottiere hat dieser Maschinenmensch nie ein Heim besessen, er wohnte stets in der Herberge, unter dem Zelte oder in der Schiffskabine. Indessen fehlt ihm dafür nicht der Geschmack, denn als er nach seiner Ernennung zum Konsul eine Gelegenheit hatte, sich wohnlich einzurichten, suchte er sich ein Haus in dem angenehmsten Viertel von Kairo aus, schaffte sich geschmackvolle Möbel und orientalische Zimmerschmucksachen an, Meisterwerke aus Damaskus und Mosul; aber, sobald er nach Transvaal gesandt wurde, ließ er den ganzen Plunder versteigern, das Haus sammt den Kostbarkeiten, die er mit so großer Mühe zusammengesucht hatte.

Militärische Schriftwerke hat er als Stabschef und Feldherr nicht hervorgebracht. Seine Tagesbefehle und Depeschen besitzen nicht die gefällige Form eines Wellington und Napoleon. In zwei Worten faßt er einen Bericht ab und übermittelt das Ergebniß mittels des Drahtes; das genügt ihm. Seine Anweisungen an die Offiziere sind ebenso kurz und werden gleichfalls telegraphisch zugestellt. Bekanntlich hat man ihn als General der Grausamkeit beschuldigt. Der Mann der die jüngste Kundmachung an die Boeren unterzeichnet hat, der bei Omdurman mit hartem Auge auf die Haufen Todter und Sterbender geschaut, der seine Verwundeten ohne Hilfe zurückläßt, dieser General ist kein Bayard, kein Napoleon. Aber eben, wenn die Kitchener-Maschine etwas erreichen will, sucht sie sich den schnellsten Weg aus. Geht es schneller auf dem Wege der Verhandlungen, gut: in Omdurman wie in Transvaal suchte er anfangs einen Ausgleich auf diesem Wege; aber sobald die Vorbesprechungen abgebrochen waren, ward er wieder zur alles zermalmenden Maschine. Alle Mittel sind ihm gut, aber — sie dürfen nicht gegen die militärische Ehre verstoßen. In diesem Punkte gibt er nicht nach. Man behauptet, daß Chamberlain und Lord Milner zum Verrath und Meuchelmord greifen wollten, um sich der Boerenführer zu entledigen; Kitchener aber widersetzte sich. Noch jung, hat er schon die größten Kriegsoperationen geleitet, war allen gewachsen, ließ sich weder durch Erfolge noch durch Schmeichelreden bethören; aber er hat sich dabei nicht einmal die Sympathie seiner eigenen Leute erworben. Vor allen Dingen aber ist er ein Kriegsknecht; sobald daher England den Frieden wahrt, ist seine Rolle ausgespielt; wenn aber neue Kriege auftreten, ist er der Mann; nur wird er diese Kriege nach Grundsätzen führen, die nicht mehr in unser Zeitalter passen.“

Ein Vielverfolgter.

Die Verurtheilung des russischen Fürsten Nakaschidje in Rom gibt Wiener Blättern Veranlassung, den Lebenslauf dieses sonderbaren Feindes der Kultur zu beleuchten. Der Fürst befand sich bei seiner Verhaftung in überaus ärmlichen Verhältnissen, er ist zudem derart hochgradig schwindsüchtig, daß sein Ende demnächst bevorsteht. Seine Gattin ernährt die Familie durch Ertheilung von Sprachunterricht. Der Fürst und seine Gattin werden schon seit vielen Jahren als gefährliche Anarchisten von den internationalen Polizeistellen verfolgt und sind nach mehrfachen Bestrafungen aus vielen europäischen Staaten ausgewiesen worden. Auch die Rückkehr nach Italien war ihnen verboten, und da sie sich trotz dieses Verbotes in Rom aufgehalten haben, ist neuerdings ihre Verhaftung und Verurtheilung erfolgt. Der Fürst entstammt einem alten angesehenen Adelsgeschlecht aus Georgien. Im Jahre 1885 wurde er zum ersten Male verhaftet. Damals stand er unter dem Verdachte, einen Anschlag gegen das Leben des Zaren vorzubereiten. Der Nachweis für diesen Plan konnte zwar nicht erbracht werden, aber wegen nihilistischer Umtriebe und zahlreicher Betrügereien wurde Fürst Nakaschidje zum Tode verurtheilt. Der Zar begnadigte ihn jedoch zu lebenslänglichem Kerker und der Nihilist wurde zur Verbüßung seiner Strafe in die Peter-Pauls-Festung abgeführt. Daselbst verblieb er nur zwei Jahre. Auf abenteuerliche Weise wußte er im Jahre 1887 seine Flucht aus der wohlbewachten Festungskasematte durchzuführen, und mit der Unterstützung von Freunden gelang es ihm, nach Paris zu entkommen. Im Quartier Latin lebte er nun einige Jahre. Er wandte sich dem Studium der Chemie zu. Schließlich interessirte sich die Pariser Staatspolizei für das geheimnißvolle Treiben des russischen Fürsten, und bei einer in seiner Wohnung vorgenommenen Haussuchung wurde festgestellt, daß sich seine chemischen Studien auf die Erzeugung von Bomben beschränkten. Fürst Nakaschidje wurde verhaftet und zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Nach Abbüßung seiner Strafe wurde über ihn die Ausweisung aus Frankreich verfügt. Er siedelte in die Schweiz über, doch schon nach kurzem Aufenthalt wurde er auch dort des Landes verwiesen. Ebenso erging es ihm in Italien und in Belgien. Nach Genf zurückgekehrt, erkrankte er und fand unter falschem Namen im dortigen Kantonalspital Aufnahme. Als Rekonvaleszent gerieth er mit dem Anstaltsdirektor in Streit, in dessen Verlauf er den Arzt prügelte. Nunmehr wurde er als Wahnsinniger behandelt und einer Irrenanstalt übergeben, doch nach wenigen Monaten als geheilt entlassen. Fürst Nakaschidje wandte sich hierauf nach London. Hier machte er die Bekanntschaft einer deutschen Baronin Rudelheim. Er wußte die junge Dame für sich und für seine Theorien zu gewinnen und sie folgte ihm nun auf allen seinen Wanderungen. Da die Baronin lebhaften Antheil an den anarchistischen Agitationen ihres Geliebten nahm, wurde auch sie von den Ausweisungsbefehlen getroffen. Das Paar siedelte nach Brüssel über und von da aus strengte Baronin Rudelheim einen Prozeß gegen ihre Tante, die Herzogin von Wellington, an. Von Brüssel ausgewiesen, begab sich das Paar nach Spanien und in Gibraltar heirathete Fürst Nakaschidje seine bisherige Geliebte. Auch hier duldete die Polizei den längern Aufenthalt des Paares nicht. Ebenso erfolgte nach kurzem Aufenthalt in Nizza die Ausweisung, und nachdem man einige Zeit von dem fürstlichen Anarchistenpaar nichts gehört hatte, hat es jetzt wieder in Rom ins Gefängniß wandern müssen.

Vorsicht!

Vorsicht beim Gebrauch von Karbolwasser erscheint dringend geboten, wie zwei in einem Münchener Fachblatt mitgetheilte Fälle darthun. Zwei Bergleute hatten sich kleine Verletzungen am Finger, der eine durch eine Quetschung, der andere durch Ritzen an einem spitzen Eisen, zugezogen. Beide machten Umschläge mit einer dünnen Karbolsäurelösung, die noch nicht ganz zwei Prozent enthielt. Bei Beiden kam es zu einer brandigen Entzündung, welche schließlich die Abtrennung der verletzten Finger erforderlich machte und die beiden unvorsichtigen Quacksalber zu Invaliden stempelte. Man sieht daraus, wie vorsichtig man vollends bei der Anwendung des für den Handverkauf freigegebenen Karbolwassers sein muß, welches drei Prozent Säure enthält.



Finanzielles.